

Path. ~~696~~

1182 3ⁿ

~~Ilmo~~

Sigmund

DIE
EINREIBUNGSCUR
MIT
GRAUER QUECKSILBERSALBE
BEI
SYPHILISFORMEN.

NACH EIGENEN BEOBACHTUNGEN

VON

DR. CARL SIGMUND R. v. ILANOR

O. Ö. PROFESSOR DER KLINIK FÜR SYPHILIS AN DER K. K. UNIVERSITÄT,
UND PRIMARARZT IN DEM K. K. ALLGEMEINEN KRANKENHAUSE IN WIEN.

FÜNFTE GÄNZLICH UMGEARBEITETE AUFLAGE.

WIEN, 1878.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.

DIE

ELNREIBUNG

MIT

GRAND OBERSTEN

DES

STÄDTLICHEN

VEREINIGTEN



UND

REGIA

MONASTICA

STÄDTLICHEN

WIEN, 1878.

WILHELM BRAUNER

UND

Vorwort zur fünften Auflage.

Die neue Ausgabe dieser Schrift erscheint grösstentheils umgearbeitet und dadurch, gegen meinen Wunsch, auch beträchtlich umfangreicher. Da ich vorzugsweise den praktischen Beruf im Auge hatte, so musste Manches wiederholt, Manches wohl auch sehr ausführlich, vielleicht für viele Leser zu breit, gegeben werden. Indessen hat mich dazu die tägliche Erfahrung bestimmt, welcher gemäss gerade bei der Syphilis und ihrer Behandlung mit Mercurialien ein besonderes Eingehen in die Einzelheiten sehr zweckmässig ist. Die leitenden Grundsätze zu meiner nahezu neuen Arbeit weichen von den in den früheren Auflagen beobachteten wesentlich nicht ab. Immerhin haben sich die Anschauungen über die Natur der Syphilis, so wie die Methode ihrer Behandlung, Dank der vorwaltenden physiologischen Richtung der Heilkunde, in dem letzten Jahrzehnt zwar wesentlich geklärt, aber die tiefer eindringende Umschau zeigt zugleich, dass die heutige Behandlungsweise auffallend häufig auch den Charakter

der allgemeinen Zeitströmung nur zu deutlich an sich trägt: Hast und Eile in Beginn und Ausführung und — Urtheil! Gerade bei Syphilis liegt jedoch der Erfolg der Behandlung in planmässiger, umsichtiger Regelung und hinreichend langer Einwirkung aller Einflüsse auf den Kranken, so wie die gründliche Beurtheilung der Erfolge weit längere Zeiträume und oft auch die Beobachtung der Nachkommen der Behandelten erfordert. Diese Ueberzeugung muss, statt den landläufigen abweichenden Meinungen, von den Aerzten in das Publicum verpflanzt werden, um der besser eingehenden, zweckmässigeren Behandlungsweise einer so bedeutsamen Volkskrankheit allgemeiner als jetzt üblich Anerkennung zu bahnen. Ganz besonders gilt dieses Verlangen gegenüber der Einreibungscur, welche heutzutage gewiss viel zu häufig, viel zu frühe und zu hastig, ja überdies auch nur zu oft unter zu wenig beachteten, — mannigfach ungünstigen —, hygienischen und diätetischen Verhältnissen vorgenommen wird; darum habe ich mit einer vielleicht als kleinlich und pedantisch erscheinenden, mehrfach auch wiederholten Erörterung gerade diese in der neuen Ausgabe für den Praktiker zu betonen als zweckdienlich erachtet.

Die Ausübung meines Berufes in der grössten öffentlichen Heilanstalt, so wie in einer viel besuchten Hauptstadt, fortgesetzt länger als ein Menschenalter, hält mir die Ergebnisse der Behandlung der Syphilis

vor Augen, nicht blos an den einzelnen Individuen, sondern auch an ihren Nachkommen und Familien, an der Generation. Verschliesst man unbefangen selbst seinen Fehlern die Augen nicht, und nimmt man an sämmtlichen wissenschaftlichen Fortschritten seiner Fachgenossen gebührenden Antheil, so bewahrt man sich wohl vor einseitiger Parteilichkeit für individuelle Anschauungen und gestaltet Urtheil und Handlung als Lehrer und Arzt nach den Ergebnissen einer genau geordneten, gründlichen Statistik, deren richtige Handhabung heutzutage von sehr vielen strenger einzuhaltenden Bedingungen geleitet werden soll, was bisher leider viel zu wenig geschehen war.

Betrachtungen, wie die vorstehenden, haben mich, allerdings nicht ohne Zögern, veranlasst, an die schon lange begehrte neue Ausgabe dieser Schrift zu gehen, nachdem sie seit Jahren durch ihre mehrfachen Uebersetzungen und den Uebergang ihres Inhaltes in die ständige Literatur, so wie den der Einreibungsmethode in die Praxis, mir nicht mehr nöthig schien. Die historische Einleitung der vierten Auflage (1871) blieb in der fünften weg, weil nur eine sehr ausführliche, hier nicht Raum findende Geschichte aller Thatsachen wirklich belehrt, und diese in den bekannten Specialwerken zu treffen ist. Dass übrigens den Fortschritten der gesammten Heilkunde, wie in den früheren so auch in

dieser Ausgabe, die zweckmässige Beachtung ohne dogmatische Speculation und ohne literarischen Citatenprunk zugewendet worden ist, dürfte sich aus dem Inhalte derselben ergeben, und so möge einer Arbeit, welche bei der dafür ungemein karg zugemessenen Zeit mir wohlbekannte Mängel an sich trägt, doch aus Rücksicht auf Streben und Zweck des Verfassers, die den früheren Ausgaben gewordene nachsichtige, freundliche Aufnahme auch jetzt zu Theil werden.

Wien, Ende Januar 1878.

Sigmund.

Inhalt.

	Seite
Vorwort zur fünften Auflage	3
Einleitung	9
Vorbereitung zur Einreibungscur	14
Ausführung der Einreibungen	34
Die örtliche Behandlung syphilitischer Localaffectionen . .	54
Allgemeine Wirkungen der Einreibungen	61
Dauer der Einreibungsperiode	63
Verbindung der Einreibungen mit anderen Mitteln	64
Verbindung der Einreibungen mit Hydrotherapie	66
Einfluss der Einreibungen auf Verwundungen	67
Vorbauungsweiser Gebrauch der Einreibungscur	70
Beobachtung und Nachbehandlung der Genesenden	71
Ungünstige Erscheinungen während der Einreibungscur . .	78
Allgemeine Bemerkungen über Syphilisbehandlung	92
Anzeigen und Gegenanzeigen der Einreibungscur	99
Verhältniss der Einreibungscur zu anderen mercuriellen Be- handlungsweisen der Syphilis	134
Anhang	145
Receptformeln	187

Inhalt.

187	Racemische
145	Anhang
134	beobachtungen der Syphilis
90	Verhältnisse der Einnahmen zu anderen metrischen Be-
82	Zeichen und Gegenständen der Einnahmen
78	Allgemeine Bemerkungen über Syphilisbehandlung
71	Ungünstige Erscheinungen während der Einnahmen
67	Beobachtung und Nachbehandlung der Geschwüre
60	Vorbereitung des Gebrauchs der Einnahmen
57	Einfluss der Einnahmen auf Verunreinigungen
48	Verbindung der Einnahmen mit Hydrotherapie
44	Verbindung der Einnahmen mit anderen Mitteln
38	Dauer der Einnahmepériode
31	Allgemeine Wirkungen der Einnahmen
24	Die örtliche Behandlung syphilitischer Localaffektionen
14	Ausführung der Einnahmen
9	Vorbereitung zur Einnahme
3	Einnahme
1	Vorwort zur fünften Auflage

Einleitung.

Die grosse Zahl der Arzneimittel und die noch grössere Mannigfaltigkeit ihrer Anwendungsweisen, welche gegen Syphilis empfohlen wurden, erklärt sich genügend daraus, dass dieselbe immer ein langwieriges und meistens unter sehr vielgestaltigen Störungen verschiedener Systeme und Organe verlaufendes Leiden des Gesamtorganismus ausmacht. Da die Heilkunst als die Quelle solcher Störungen eine vom erkrankten Blute veränderte Ernährung des Körpers ansieht, so richtet sie gegen diese einen methodischen Heilplan, indem sie einerseits die gesunde Blutbereitung herzustellen, andererseits gleichzeitig die bereits vorhandenen Krankheitsformen zu beseitigen sucht, und zu diesem Zwecke eine wohlerwogene unzertrennliche Verbindung von arzneilichen mit hygienisch-diätetischen Einflüssen fordert. Je umsichtiger und nachdrücklicher die Mittel bei der Ausführung des Planes gehandhabt werden, desto befriedigender fällt gerade bei der Syphilis der Erfolg aus, und eben die Syphilisbehandlung gehört unter dieser Voraussetzung zu

den dankbarsten Leistungen der Heilkunst, weil sie unbezweifelbar durch ihr Zuthun eingeleitet werden. Leider stehen im gewöhnlichen täglichen Leben dergleichen Ausführungen gar mannigfache Schwierigkeiten entgegen, so zwar, dass bei einer — im Verhältniss zu der ungemein grossen Menge von Erkrankungen — nur verschwindend geringen Zahl von Kranken eine den Anschauungen des Arztes vollständig entsprechende Behandlung stattfinden kann. In den allermeisten Fällen vielmehr muss mit den einmal unveränderlich gegebenen Verhältnissen des Individuums gerechnet und eine Anbequemung in dieselben gestattet werden, wäre es auch blos, um den Kranken nicht ganz hilflos oder in minder berufene Hände fallen zu lassen. Im gewöhnlichen Leben begnügt sich die weitaus grösste Mehrzahl aller Kranken mit der Beseitigung oder Milderung der auffallendsten und lästigsten Erscheinungen, ohne noch die, heute unter wohlgebildeten Aerzten giltige, Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer längeren genaueren Beobachtung nach dem Schwinden derselben zu theilen und eine häufig nothwendige wiederholte, sowie auch umsichtigere, allgemeine Behandlung syphilitischer Leiden als unerlässliche Bedingung ihrer gründlichen Heilung anzuerkennen. Ganz besonders gilt alles eben Gesagte von der Einreibungscur, welche weit mehr als jede andere Methode der Syphilisbehandlung eine sehr genau eingehende Erwägung sämmtlicher Einflüsse beansprucht, unter welche der Kranke gestellt ist. Weil verhältnissmässig nur wenige Kranke in ihrem eigenen Heim eine methodische Einreibungscur

genau zu vollziehen in der Lage sind, wurde — wohl meistens mit Recht — die Ausführung derselben in eigenen Anstalten von jeher als unumgängliche Bedingung günstigen Erfolges angesehen. Diese bildet indessen bloß einen, allerdings wesentlichen, Bruchtheil der gesammten Syphilisbehandlung, und es hängt dabei und darauf sowohl von der, nach entsprechenden physiologischen Grundsätzen geleiteten, Lebensweise des Kranken, als auch von der richtigen Nachbehandlung später auftretender Störungen, die vollständige Heilung eines Leidens ab, über welches heute noch von Alters her überkommene, höchst abweichende Meinungen selbst unter den Aerzten fortbestehen. Thatsache ist es, dass in manchen Fällen die Syphilis zwar unheilbar ist, in den meisten aber wohl geheilt werden kann, sobald die Mittel und die Zeit dazu gewährt sind, und keine andere schwere constitutionelle Erkrankung des Organismus damit sich verbunden hat. Betrachtungen solcher Art ergeben sich gar häufig aus täglicher Erfahrung, um nicht schon vor der umständlichen Beschreibung eines hochwichtigen (und äusserst verschieden beurtheilten) Heilverfahrens darauf hinzuweisen, dass es von den bezeichneten Schwierigkeiten am meisten bedroht und wohl deshalb so verschiedenartig beurtheilt worden ist. In der Ausführung zu häufig und oft bis zu einem kaum begreiflichen Grade von Leichtsinne geübt — „Anbequemung“ an die Kranken —, musste es zu Ergebnissen führen, welche zum Nachtheile derselben, aber schliesslich auch zum Misstrauen in den Arzt und die Heilkunde Anlass geben. Die nachfolgende

Anleitung zieht gewisse Grundlinien des Heilverfahrens, wie sie von der Erfahrung an Kranken bewährt worden sind; der denkende Arzt mag in jedem einzelnen Falle genau erwägen, welche Zugeständnisse er machen, wie viel von den Bedingungen eines günstigen Erfolges seiner Cur er nachsehen, allenfalls durch andere ersetzen dürfe; rathsam bleibt eine möglich genau eingehaltene Befolgung aller Vorschriften, weil solche wohlbegründet sind, und weil bei ungünstigem Erfolge in der Regel am Arzt und nicht am Kranken die Schuld gesucht wird. Uebrigens gelten die in dieser Schrift erörterten Grundsätze und Vorschriften nicht bloß für die Behandlung von Syphilisformen mit der Einreibungscur, sondern wohl auch für jede methodische Behandlung constitutioneller langwieriger Erkrankungen überhaupt, und insbesondere der am meisten verbreiteten, am tiefsten in allen Schichten der Gesellschaft eingewurzelten und am verderblichsten in die ganze Generation eingreifenden, das ist, jener an Syphilis. Wir haben uns an die Existenz dieser mörderischsten aller Seuchen viel zu leichtlebig gewöhnt und daher auch an eine stückweise, oberflächliche und nur die drängendsten Erscheinungen beachtende Behandlung derselben. — Noch hat man diese hochernste Angelegenheit zu würdigen erst angefangen: aber gründlich gewürdigt, das hoffe ich zumal von den Jüngern der Schule aus, wird man mit der Vorbeugung und Behandlung einer wahren „Weltkrankheit“ auch die Bekämpfung derselben, zweckmässiger als bisher planen.

Einreibungen mit verschieden zusammengesetzten Quecksilbersalben auf die äussere Haut, nach mancherlei Regeln vollzogen, machten die älteste uns bekannte Behandlungsweise Syphilitischer aus (s. Anhang: I.); sie besitzen, allerdings mit sehr abweichenden, im Laufe der Jahrhunderte vorgenommenen, Abwandlungen, heute noch einen sehr hervorragenden Platz in der Syphilistherapie. Die folgende Anleitung unter dem Namen der „Einreibungscur“ (Inunctions- auch Frictionscur) fasst alle jene Vorschriften zusammen, welche für eine methodische Anwendung der einfachen grauen Quecksilbersalbe bei Syphilisformen, sowie für die gleichzeitig damit verbundene Pflege der Kranken, den gegenwärtigen ärztlichen Kenntnissen und der Erfahrung am Krankenbett entsprechen.

Man beabsichtigt mit den methodischen Einreibungen der grauen Salbe eine gewisse Menge von Quecksilber durch die äussere Haut dem Organismus einzuverleiben, um damit sowie mit dem zweckmässig geordneten hygienischen und diätetischen Verhalten des Kranken syphilitische Krankheitsformen ganz zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Es handelt sich also bei diesem Verfahren um die Ausführung von bestimmten gleichförmigen, typischen Vorschriften, nach welchen die Einreibungen und die damit unzertrennlich verbundenen, dem Einzelfall angemessenen, hygienisch-diätetischen Anordnungen vollzogen werden sollen, Vorschriften, die planmässig untereinander zusammenhängende Abschnitte, „Perioden der Methode“, umfassen: Vorbereitung

zur Cur, Ausführung der Einreibungen und Beobachtung sowie Nachbehandlung der Genesenden.

Vorbereitung zur Cur.

Der Zweck der Vorbereitung ist ein mehrfacher. Der Kranke soll in Verhältnisse gesetzt werden, unter welchen sämtliche Verrichtungen seines Organismus möglich günstigst von statten gehen, und die besondere Pflege namentlich der örtlichen Syphilis-erscheinungen gesichert wird. Gleichzeitig sind alle jene Organe, die durch den Quecksilbergebrauch in schon bekannter Weise geschädigt werden können — Mund- und Rachenpartie — sowie das Aufnahmsorgan der Salbe, die äussere Haut, besonders ins Auge zu fassen. Endlich sollen noch vor den Einreibungen über jene Verrichtungen der Kranken genügende Beobachtungen gesammelt werden, welche für den Kranken wie für den Arzt gleiche Wichtigkeit haben, so beispielsweise über Urin, Wärme, Puls, Hautausdünstung, Gewicht des Körpers u. s. f. Die Beseitigung, beziehungsweise Milderung, anderer, nicht von Syphilis oder doch nicht von ihr allein bedingter, Krankheitszustände gehört selbstverständlich mit in den Kreis der Vorbereitung und mag in vielen Fällen die gesamte Cur hindurch ihre eigene Beachtung fordern.

Die Art und Dauer, sowie die Mittel der Vorbereitung gestalten sich demnach ungemein verschieden. Bei (allenfalls dem Arzte schon wohlbe-

kannten) vollkommen rüstigen Organismen, welche ausser den Syphiliserscheinungen keine anderen krankhaften Zustände darbieten, fällt dieselbe sehr einfach und sehr kurz aus, indem ein paar einfache warme Bäder, angemessene Regelung der Diät, Herstellung günstiger hygienischer Pflege und Verhältnisse, Angewöhnung an genauere Beachtung der Mund-, Nasen- und Rachenbehandlung, sammt der Beobachtung einzelner Verrichtungen, binnen wenigen (drei bis acht) Tagen erfolgen kann. Rathsam bleibt eine solche Vorbereitung immerhin und unerlässlich namentlich bei Kranken, welche aus unbekannten oder gerade aus als Infectionsherde bekannten Gegenden eintreffen (Cholera, Wechselfieber, Typhus, Diphtheritis, acute Exantheme, obenan Blattern, Scharlach, Masern u. s. f.), und da ergibt sich der Vortheil, etwaige Anfälle dieser vorher zu kennen. Wo selbst nur Verdacht auf Blattern besteht, ist die Vaccination, beziehungsweise Revaccination zu empfehlen.

Bei sehr schweren Formen, wohin namentlich rasch sich ausbreitende Zerstörungen wichtiger Organe, heftige und ununterbrochene, mit den üblichen Mitteln nicht zu stillende Schmerzen und Krämpfe, bedenkliche Neurosen und andauernde Schlaflosigkeit zu zählen sind, muss sich die Vorbereitung zwar auf die dringendsten Mittel (Reinigungsbad, örtliche Reinigungs- und Verbandmittel, etwa erforderliche Arzneien) und die kürzeste Zeitfrist beschränken, jedoch wird, neben der Regelung von Hygiene und Diät, die Pflege der Haut und der Mund-, Rachen- und Nasenpartie, sowie eben der örtlichen Leiden sofort nur desto sorgfältiger

gehandhabt werden, zumal gerade derlei Kranke häufig eine auffallende Gleichgiltigkeit, Ungeschicklichkeit und Vernachlässigung in diesen Beziehungen mit sich bringen, daher die ärztliche Aufsicht Tag für Tag mit der Pflege sich besonders zu beschäftigen hat. — Kinder und Schwangere wird man in der Regel mit einer besonderen Vorbereitung verschonen, und sowie bei Wöchnerinen und Säugenden, nur die dringendsten, je nach dem Falle gebotenen Vorkehrungen anordnen.

Die neuere Zeit legt auf die, von unseren Vorfahren jedesmal sehr strenge, oft mit zweckwidrigen Mitteln, nach Einer Schablone betriebene umständlichere Vorbereitung kaum einen Werth und übergeht fast immer alle Vorschriften derselben, wozu nicht selten auch die Ungeduld und geringere Fügsamkeit der Kranken Anlass bietet. Die Erfahrung lehrt indessen, dass eine, je nach dem Einzelfall eingehende, Vorbereitung dem Kranken für den Verlauf der Cur selbst nur erspriesslich ist, indem er in die Vorschriften der Methode sich praktisch einübt und dann den Arzt während dieser in seinen Anordnungen sicherer vorgehen lässt; dieselbe sollte daher niemals, weder in öffentlichen Anstalten noch im Privatleben gänzlich unterbleiben.

Vor dem Beginne der Cur wird die Frage über Wohnort und Unterkunft des Kranken während derselben genügend erledigt (s. Anhang: II). Wer in seiner gewöhnlichen Behausung die erforderliche Pflege nicht findet, sucht dieselbe in einer öffentlichen oder Privatanstalt. Heutzutage ändern nicht Wenige ihren Wohnort aus verschiedenen Gründen und suchen ihren

persönlichen Interessen angemessene Unterkunft auf, oft auch aus diätetisch-hygienischen, speciell aus klimatischen Rücksichten. Diesem Uebergang in günstigere klimatische Verhältnisse (auch aus Malaria- und Epidemieherden) rede ich auf das angelegentlichste das Wort, wenn sich in den gewählten Curplätzen entsprechende Unterkunft und Pflege, zumal aber tüchtige Fachärzte vorfinden. Aus dem Norden, Osten und Süden sind in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Kranke zur Cur nach Wien gekommen, zahlreiche auch von Wien aus in Curorte und Mineralbäder für die Ausführung derselben gesendet worden. — Hier schon sei zugleich bemerkt, dass auch durch verschiedene Curversuche, namentlich mit Mercurialien, herabgekommene Kranke eben durch eine passend geordnete Vorbereitung für eine neue Cur mit Mercurialien geeignet gemacht werden. Wie später noch einmal erörtert, schliesst gerade eine Einreibungscur ihre sogar mehrfache Wiederholung gar nicht unbedingt aus, selbst dann nicht, wenn dieselbe vorher den günstigen Erfolg nicht oder nicht ganz geliefert hatte. Von der, in alle Einzelheiten der Erkrankung, der bisher geführten Behandlung und der auf den Kranken stattgehabten Einflüsse eingehenden Erwägung mag die Bestimmung der zu wiederholenden Cur abhängen.

Einer besonders eingehenden Vorbereitung bedürfen Kranke mit Störungen der Verdauungs-, der Athmungs- und der Bewegungsorgane, welche je nach der Eigenthümlichkeit dieser Zustände in allgemein bekannter Weise durch Ruhe und Regelung der Diät, sowie durch etwa nothwendige Arzneimittel, beseitigt oder doch wesentlich gemindert werden; ferner

Kranke mit vernachlässigter Pflege der äusseren Haut und der Schleimhaut, der Mund-, Rachen-, Nasenhöhle (der Mandeln und des Zäpfchens inbegriffen), sowie mit Fehlern des Zahnfleisches und der Zähne selbst Behaftete. Die ärztlichen Anordnungen richten sich dabei nach dem Einzelfall, und nur bezüglich einiger besonders wichtiger Theile, der Haut sammt ihren Anhängen (Haaren und Nägeln), sowie der Mund-, Rachen-, Nasenhöhle lassen sich allgemeine gültige Vorschriften anführen.¹⁾

Gewöhnlich reichen fünf bis sieben laue oder warme Bäder, je eines täglich, allenfalls mit Zuthat von Seife oder Potasche oder Soda (50·00 auf ein Vollbad) hin, um geringere Unreinlichkeit und Sprödigkeit der Haut zu beheben, die Haut zur Ausdünstung mehr geeignet und geschmeidiger zu machen, zumal wenn die Zeit nach dem Bad in wohlerwärmten Räumen zugebracht wird. Eine schon lange und sehr verunreinigte, welke, spröde, derbe Haut wird entweder durch nachdrückliche Einreibung mit Seife im warmen Bad und darauf folgende Einhüllung in Decken (Kotzen) auf die Dauer einiger Stunden oder durch Dampfbäder

¹⁾ Unter dem (allerdings nur den kleinsten Theil des Inhaltes bezeichnenden) Titel: „Receptformeln der Wiener Klinik für Syphilitische des Prof. v. Sigmund (5. Ausgabe, Wien 1876)“ sind nicht blos Formeln zusammengestellt, sondern auch die Vorschriften zum Gebrauche der Mittel, ferner ganz genaue Weisungen (S. 3—26) zur Reinigung, zum Verbande, zur besonderen Pflege der Syphilitischen ausführlich gegeben. Gerade diese wichtige Partie des zunächst für den praktischen Beruf abgefassten Büchleins ist nicht in die Literatur übergegangen, während die Formeln, mehr oder minder ausführlich, in zahlreichen Schriften verbreitet worden sind.

mit warmer Douche und Seifenabreibung vorbereitet. Wo solche Bäder fehlen, dient als Ersatz Abwaschung mit Kaliseife, mit Kali- oder Natronlösung (5.00 auf 1 Liter Wasser), darauf folgende trockene Abreibung und Einhüllung für ein paar Stunden; bei Anämischen empfiehlt sich zur Abwaschung Essig oder Wein gemengt zu gleichen Theilen mit nachfolgender Einwicklung.

Geschlechtstheile und Aftergegend fordern, auch wenn sie nicht etwaiger Krankheitszustände wegen einer besonderen Pflege bedürfen, eine stätige, sorgfältige Beachtung, welche der Arzt durch eigene Untersuchung vornehmen mag, wenn er nicht von widerwärtigen Eindrücken des Schmutzes, allenfalls von späteren Erkrankungen überrascht sein will; Unwissenheit und Fahrlässigkeit in Beziehung auf die Pflege dieser Theile ist noch immer sehr verbreitet. Männliche und weibliche Geschlechtstheile sollen, selbst wenn ohne Krankheitserscheinungen, täglich mindestens zweimal passend gereinigt werden; für die weiblichen bleibt die Spritze, allenfalls der Tampon u. s. f. ein unentbehrlicher Behelf. Die Aftergegend, nach jeder Stuhlentleerung gesäubert, hält man durch die Einlegung eines Baumwoll-, Charpie-, oder Leinwandpfröpfchens in die Mündung rein.

Nabel, Achselhöhle und Falten unter den Weiberbrüsten (Hängebrust), äusserer Gehörgang, Fusssohlen und Zehen sind in der Reinlichkeitspflege nicht zu übersehen. Ganz besondere Beachtung aber soll den Händen gewidmet werden, welche, abgesehen von den an denselben vorkommenden Krank-

heiten, leider in vielen Fällen zu den Einreibungen der Salbe an den Kranken selbst dienen müssen. Wenn die Handteller und Finger schwielig, spröde, rauh, rissig sind, so werden warme Bäder von langer Dauer Morgens und Abends wiederholt, ferner milde Fette (Schmalz, Oel, Fischthran u. dgl.) eingerieben, lederne befettete oder noch besser Kautschuckhandschuhe beständig getragen, auf Schrunden Streifen von grauem Pflaster genau angelegt,¹⁾ die Hände überhaupt immer warm gehalten.

In den verschiedenen Stadien der Syphilis stellen sich verschiedene Arten der Erkrankung der Haare, insbesondere des Haarverlustes am Schädel, an den Augenbrauen und selbst Wimpern, an Backen, Kinn und über den Lippen sowie an den Geschlechtstheilen ein. Dem Einzelfalle entsprechend wird je nach dem Befunde die Pflege der Haare von vorneherein zu regeln sein. Als allgemeinste Regel mag nur gelten, dass der Haarboden täglich, am besten Abends (oder ausnahmsweise Morgens), mit lauem, allenfalls kali- oder sodahältigem Wasser (1.00 auf $\frac{1}{2}$ Liter) mittelst eines Schwammes zart gewaschen und dann sorgfältig getrocknet werde, worauf am folgenden Morgen eine einfache milde Salbe (s. Receptformel 2) eingerieben werden kann. Sprödigkeit der Haare, Schuppen in Massen und Schmerfluss (Seborrhöe) des Haarbodens begleiten Syphilis bekanntlich sehr häufig und weichen diesem Verfahren bei mässig warmer Kopfbedeckung sehr bald.

¹⁾ Das graue Pflaster wird nach der Receptformel (s. Anhang 1) bereitet, aufgestrichen und gehandhabt.

Die bei schlecht genährten Personen blasser, kühler, trockener Haut empfohlenen weingeisthaltigen (aromatischen) Waschungen und mit irritirenden Substanzen versetzten Salben (s. Receptformel 3) leisten wohl auch nicht mehr. Das herkömmliche Abschneiden und Abrasiren der Haare ist ein sehr zweifelhaftes Mittel zur Förderung ihres Wachstums. Bei Männern und bei sehr unreinen Personen überhaupt (Weiber mit Pustelformen, Weichselzopf) mag man sofort daran gehen, kann aber auch hier mit kurzem Abschneiden sich begnügen; bei gummösen Geschwüren, bei Krustenbildung u. dgl. reichen entsprechende areolare Haarausschnitte aus. Eine mässig warme Bedeckung des Haarbodens mag empfohlen werden.

Die Nägel, wenn atrophisch, spröde, brüchig, leicht spaltbar, krankhaft weich, dünn, am Rande, Bett oder Falz mit Syphilisformen besetzt, erheischen von vorneherein, weil diese langwierig, besondere Aufmerksamkeit; neben der passenden Reinigung wendet man die angezeigten Heilmittel zumal Abends genau an: Einhüllung in Fingerlinge von Kautschuck, Einwicklung mit Hülsen von grauem Pflaster, Bepinselung z. B. mit Sublimatlösungen in Alkohol, Aether, Colloidium (s. Receptformel 4) u. s. f. Das Abtragen kranker Nägel theils durch Schneiden, Schaben, Feilen u. s. f. gehört selbstverständlich an diesen kleinen Organen gerade so zur ärztlichen Technik wie das jetzt moderne vielgeschäftige Auskratzen, Auslöffeln und Abschaben an anderen Körpertheilen.

Ein Hauptaugenmerk richtet sich ununterbrochen auf die Mund-, Rachen- und Nasenpartien,

sowie die Zähne. Auch abgesehen von den häufigen Syphiliserkrankungen derselben, findet man sie nur bei wenigen Personen durchgehends normal beschaffen und nur von sehr Wenigen zweckmässig gepflegt. In jedem Falle möge der Arzt diese Pflege in allen ihren Einzelheiten nicht blos anordnen, sondern Tag für Tag selbst überwachen, was aber erfahrungsgemäss leider nur sehr Wenige ununterbrochen thun, und hierin liegt eine der schwersten Unterlassungssünden aller Betroffenen, meistens zu spät oder gar nicht erkannt und oft sehr schwer gebüsst. Es ist eine für den Erfolg der Cur höchst dankbare Aufgabe, die Pflege jener Partien bis in die kleinste Einzelheit auf das genaueste zu regeln, allenfalls vor seinen Augen versuchsweise einzuüben und an ihrer Handhabung stäts festzuhalten. Im Allgemeinen gilt, wenigstens sechsmal des Tages Mund-, Nasen- und Rachenhöhle zu reinigen, was wohl in vielen Fällen die Kranken auf die einfachste Weise durch Aufschnupfen und Einschlürfen bis zur Rachenhöhle, sowie Ausspülen und Gurgeln vornehmen können. Vermögen sie das nicht ganz vollständig, so verwendet man dazu passende Spritzen und Irrigatoren, ¹⁾ d. h. man unterrichtet die Kranken in dem sorgfältigen Gebrauche derselben. Sind an den bezeichneten Organen keine Erkrankungen zugegen, so genügt mindestens Anfangs als Reinigungsmittel einfaches kühles oder laues Wasser mit etwas Chlorkali (2.00 bis 3.00 auf 1 Liter Wasser) gemengt, für Feinschmecker unter

¹⁾ Die Spritzen sind nach Form und Grösse mit Rücksicht auf den Zweck zugleich bequem handlich zu wählen. (S. Anhang III.)

Zuthat von etwas Franzbranntwein, Minzengeist oder Orangenblüthenwasser (5·00); bei reichlicher Speichel- und Schleimabsonderung und allfälligem Geruch aus dem Munde, genügen solche Zusätze und, wenn jene stärker wären, fügt man Salicyl- oder Phenylsäure (3·00—5·00), Borsäure (1·00—2·00), borsaures Natron (5·00—7·00), Bromkali (5·00—10·00) oder hypermangansaures Kali (0·5—1·00) zu 1 Liter Wasser hinzu; höhere Gaben von Chlorkali (bis zu 20·00) leisten das Gleiche, werden aber von vielen Kranken als widerwärtig gescheut, während zur Reinigung der Nasenhöhle dieses und die Brommittel den Vorzug verdienen.¹⁾

Krankhafte Zustände der Mund-, Nasen- und Rachenpartien (Entzündungen, Abschürfungen und Necrosen, Eiter-, Krusten- und Pfropfbildungen, Diphtheritis u. s. f.) bedürfen der dem Einzelfall angemessenen besonderen Pflege: hier reicht sehr oft das Verständniss und der Wille der Kranken nicht aus, weshalb

¹⁾ Man lasse sich es nicht verdriessen, die den meisten Menschen unbekannte Reinigung der Nasenhöhle eigens zu lehren. Selbst bei krankhaften Verstopfungen der Nasenkanäle gelangt man durch geduldig-beharrliches, schonendes Vorgehen zur Wegsammachung derselben. Die Wegsamkeit der Kanäle aber ist eine Bedingung für die vollständige Reinigung nicht blos der Nasenhöhle, sondern auch der obern Hälfte der Rachenhöhle (des hintern Gaumens, des Zäpfchens, der Kupel und der Mandeln selbst, daher auch der Mündung der Eustachischen Röhre). Zugleich sei hingewiesen auf den Gewinn, welcher dem Kranken zuwächst, indem die Luft durch die Nasenhöhle frei durchzieht, reine Luft in dieselbe eindringt und reiner in die Lunge gelangt — bei Erkrankung doppelt beachtenswerth! In einem langen Spitalsleben gab es in meiner Abtheilung niemals in der Anstalt entstandene Erkrankungen dieser Partien, weil alle Kranke zu der bezeichneten Pflege angehalten wurden.

die eigene Hand durch eine sachverständige fremde um so mehr ersetzt werden muss, als sehr häufig die Pflege — Reinigung — in der Nacht fortgesetzt werden soll, indem die gewöhnliche Schlafzeit eine für den Heilzweck zu lange Unterbrechung derselben ausmacht. Die Arzneimittel, welche zur Behandlung der krankhaften Zustände gewählt werden, hängen von dem Ermessen des Arztes ab; in der Regel mögen indessen die eben bezeichneten Mittel dabei mit Anwendung finden, gleichviel ob auch Aetzungen, Bepinselungen, Auskratzen, operative Eingriffe u. dgl. vorgenommen werden.

Zähne und Zahnfleisch fordern im Zusammenhange mit den eben berührten Organen einen wesentlichen Theil der Pflege, da ja gerade an diesen die ersten nachtheiligen Einwirkungen des Quecksilbers gewöhnlich beobachtet werden.¹⁾ Bei der heute nahezu überall durch vorzügliche Zahnärzte gebotenen Kunsthilfe, weiset man Kranke schon in der Vorbereitungsperiode derselben zu: technische Reinigung, Beseitigung der unhaltbaren Partien, insbesondere der Spitzen und Kanten (welche Lippen und Zunge verletzen), Ausfüllung ihrer Höhlen, Ersatz des Fehlenden u. s. f. Erfahrungsgemäss werden wohlangebrachte Füllungen und Ersatzstücke während der Cur nicht angegriffen, wenn zweckmässige Reinigung stattfindet. Schlaffes, lockeres, wulstiges, leicht blutendes Zahnfleisch, mit eiteriger Umsäumung, mit eingesintertem

¹⁾ Die fast durchgehends noch unterschätzte Bedeutsamkeit der Zähne für das Gesamtleben des Individuums kann auch hier schon nicht oft und nicht nachdrücklich genug betont werden.

Zahnstein, mit verschrumpften oder weggeleiterten Pyramiden u. dgl. m., bedingen die wohlgeleitete Anwendung von zusammenziehenden Mitteln, immer in Verbindung mit den oben berührten gestanktilgenden und fäulnisswidrigen Flüssigkeiten, als Mund- und Gurgelwässer. Zur Bepinselung eignen sich die tanninhältigen Tincturen von Galläpfeln (s. Receptformel 5), Rad. Ratanhiae, Cortex peruv. u. s. f., die bei schmerzhaftem Zahnfleisch noch mit Tinct. opii simpl. zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ gemengt werden. Manche Zahnärzte sind gegen die tägliche Anwendung von Zahnpulvern.¹⁾ Für die Dauer der Einreibungscur, wenn nicht für immer, empfehle ich indessen aus eigener Erfahrung dieselben, allerdings mit verständiger Wahl und Anwendung dieser Mittel. Während der Behandlung soll morgens, mittags nach Tisch und ganz besonders genau abends vor dem Schläfe das Pulver mit einer, für die Beschaffenheit des Zahnfleisches passenden, Bürste gebraucht, und darauf mit der verdünnten Flüssigkeit Mund und Rachen wohl ausgespült werden; in der Zwischenzeit reinigt sich der Kranke noch nach der bereits (S. 22) ertheilten Weisung; jeder solchen Reinigung geht jene der Nasenhöhle voraus, weil, wie schon angeführt, ohne dieselbe eine vollständige Reinigung der gesammten Rachenhöhle, namentlich auch der Mandeln, nicht möglich ist. Eine so vollzogene Pflege ist den meisten Kranken lästig und wird in den meisten Fällen leider auch von manchen Aerzten unterschätzt: abgesehen von ihrer Nothwendigkeit und den nachtheiligen Folgen ihrer Ver-

¹⁾ Zahnpulver, Zahnpasten u. dgl. m. (s. Receptformel 6).

nachlässigung, bei Syphiliscuren, genügt wohl die Hinweisung auf die nur flüchtig berührte Bedeutsamkeit der betroffenen Organe für den Gesamtorganismus, um in den vorstehenden Bemerkungen nicht etwa ein Wichtigthun mit Kleinlichkeitshascherei zu erblicken. Bei der Erörterung des Speichelflusses werde ich noch einmal auf diesen sehr berücksichtigenswerthen Gegenstand zurückkommen, wünsche aber durch früheste Warnung den drohenden Uebelständen vorzubeugen.

Das Zäpfchen findet man nicht selten angeschwollen oder zu lange; in letzterem Falle räth man die Abtragung desselben, und eben diese ist vorzüglich angezeigt bei krankhafter Vergrößerung der Mandeln, deren Abnahme von der Einreibungscur fruchtlos erwartet wird und die, häufig im Verlaufe derselben ein wesentliches Hinderniss genügender Reinigung der Nasen-Rachenhöhle, nach der Beendigung der Cur aber oft den noch einzig übrigen Gegenstand langwieriger, widerwärtiger Behandlungen ausmacht; zumal verschiedene Anlässe: stärkere Anschwellung, Abschürfung, sogar Geschwürsbildung an denselben, Störungen im Sprechen und Athemholen, krankhafte Absonderungen u. dgl. m. häufig hervorrufen. Versuche mit Aetzungen, subcutane Injectionen und dergleichen Aushilfsmittel bilden ein langwieriges, unzuverlässiges Ersatzmittel für die einfache, gemeiniglich leicht ausführbare Abtragung der Mandeln.

Bei Syphilisleiden des Kehlkopfes und der Luftröhre (Entzündung, Geschwüre, Necrose, Verengerung u. s. f.) ist auf Grund der (überhaupt immer zu unternehmenden) genauen Untersuchung zu erwägen,

ob entsprechende operative Eingriffe, speciell die Laryngo- oder Tracheotomie, der Cur nicht voranzugehen haben? Solche Operationen, im Verlaufe der Behandlung unvorhergesehen plötzlich als dringender angezeigt erkannt, müssen dann unter manchmal weit minder günstigen Umständen vollzogen werden, als zum Beginne der Cur. Das Tragen der Canule in der Luftröhre der Kranken beeinträchtigt in keiner Weise den Erfolg der Einreibungen, vielmehr lassen sich an dem so geschonten Kehlkopf alle Acte der örtlichen Behandlung ruhiger ausführen.

Auch bezüglich der Necrosen (namentlich von Knochen) an anderen Körpertheilen (speciell in der Nasenhöhle¹⁾ nicht selten) mag die Entfernung der Sequester vorgenommen werden. Auf zweckmässige operative Eingriffe und auf die Verwundung hat man bekanntlich von der Syphilis als solcher allein keinen nachtheiligen Einfluss zu besorgen. — Hie und da erhebt man bei Knochenbrüchen Bedenken gegen die Cur; nach vorliegenden eigenen Beobachtungen kann ich dieselbe als nichtig bezeichnen, indem die Bildung des Callus und dieser selbst von den Einreibungen unberührt blieb.

Heutzutage trifft man mitunter auf Kranke, die aus verschiedenen Gründen an den Gebrauch narkoti-

¹⁾ Diese nicht gehörig beobachteten Necrosen liefern bisweilen ihres Umfanges halber nicht entfernbare Bruchstücke, welche vorher zerbröckelt werden müssen; in einigen Fällen wurden solche Stücke von den Kranken verschlungen und klemmten sich im Schlund oder in die Stimmritze unter quälenden, selbst gefahrdrohenden Erscheinungen ein.

scher Mittel, insbesondere subcutane Injectionen, so zu sagen unzertrennlich gewöhnt sind. Dem Ermessen des Arztes mag die Herabminderung der Gabe oder Beseitigung des Mittels anheimgestellt sein: es wirkt jederzeit auf die Ernährung und daher auf den Verlauf der Cur nachtheilig ein, und, wo die Syphilis die Hauptanzeige für dessen Anwendung war, wird dann der Erfolg der Cur gar bald das Aufgeben desselben erleichtern.

Sind Kranke nicht durch Syphilis allein, sondern durch andere Ursachen, wie auch Curen gegen diese, sehr herabgekommen, und gestattet es die Art und Form ihres Leidens, so lässt man dieselben sich vor den Einreibungen lieber etwas erholen, indem man ein dem Einzelfall angemessenes stärkendes Verfahren anordnet; Genuss milder, reiner Luft, Fleisch- und Milchdiät, Hydrotherapie u. dgl. m. mögen oft für längere Zeit dienen, während welcher jedoch die örtliche Behandlung der Erscheinungen nur desto sorgfältiger im Auge behalten wird. Aus solchen Gründen hat man die Verlegung der Cur in mildere Jahreszeiten oder in wärmere Gegenden empfohlen, immerhin nur Ausnahmen.

In der Wahl der Unterkunft des Kranken — Ort der Wohnung und der Cur (s. auch S. 16, 17) — bestimmen die äusserst verschiedenen persönlichen Verhältnisse desselben. Jedenfalls sind gewisse Bedingungen so unerlässlich für den Erfolg der Cur, dass dieselben jederzeit gefordert werden müssen, während für manche eine mit Umsicht zu bemessende Minderung oder Auslassung — immer nur als Anpassung

an unveränderbare Zustände — gestattet werden mag. Wo nur thunlich, wählt man zwei Räume für den Kranken, ein Zimmer für den Tag, das andere für die Nacht,¹⁾ beide hygienisch günstig bestellt. Wo, wie z. B. in den meisten öffentlichen Anstalten, eine solche Theilung nicht besteht, sollen wenigstens die Einreibungen in einem besonderen Zimmer vollzogen werden, und, wo auch das unmöglich wäre, eine ganz besonders genaue Lüftung sofort nach denselben Platz greifen. (S. Anhang IV. Prof. Ludwig's Analyse). Die Wohnung sei geräumig, trocken, hell, ruhig, beständig mindestens $+ 13$ bis 14° — nicht über $+ 16^{\circ}$ R. — warm und sehr rein gehalten, daher auch eine ausgiebige Lüftung derselben gesichert.²⁾

¹⁾ Weit ab von dem Inhalt einer Anleitung würde ich gelangen, wenn ich die wenig zweckmässige Wohnung der meisten — selbst sehr wohlhabenden — Kranken besprechen wollte; merkwürdiger Weise wollen Manche gerade für solche Curen die kleinsten, mindest entsprechenden Räume ihrer oft ausgedehnten Wohnungen wählen —, erfahrungsgemäss und — erklärlich — der wichtigste Grund aller Störungen im Organismus, besonders rascher der Ernährung und des schnellen Eintrittes von Speichelfluss!

²⁾ Sollten sich durch Einreibungen von grauer Salbe Dämpfe in der Atmosphäre des Zimmers verbreiten (?), so muss sowohl für die Einreibenden als auch für ihre Umgebung das Einathmen möglichst hintangehalten werden. Statt nun in Anstalten eine Mehrzahl von Einzureibenden allein in einem einzigen Raum anzuhäufen, zieht man es vor, solche unter andere Venerische und Syphilitische zu vertheilen, jedoch gleichzeitig nicht blos auf die Lüftung, sondern auch auf alle hygienischen Massregeln ununterbrochen sein Augenmerk zu richten. Im Wiener Krankenhause hat sich nach mancherlei Versuchen dieser Vorgang als der unter den bestehenden Verhältnissen geeignetere erwiesen; in den weiten, hohen, hellen, wohl erwärmten Räumen wird die Lüftung so emsig gehandhabt, dass von dem Einathmen etwa entwickelter Quecksilberdämpfe bei Niemand

Schon während der Vorbereitung bahnt man den allmäligen Uebergang zu der während der Einreibungen zu beobachtenden Diät an. In der Regel gestattet man dem Kranken jene Nahrungs- und Genussmittel, bei welchen erfahrungsgemäss die einzelnen Organe in ihren Verrichtungen und die Anwendung der Curmittel nicht gestört werden. Indessen bedarf ein sonst rüstiger Organismus ohne anstrengende Beschäftigung, bei verringerter Thätigkeit und Bewegung im Freien, grösstentheils auf das Wohnzimmer beschränkt, verminderter Mengen und einfacherer Arten von Genuss- und Nahrungsmitteln, als im vollkommen gesunden, thätigen und freien Zustande. An Speisen und Getränken kann ein Viertel, ja ein Drittel bis zur Hälfte des Gewohnten entzogen werden, ohne dass die Ernährung beeinträchtigt, dagegen die Verdauung entschieden im guten Gang erhalten wird. Fettere, rasch gährende, schwerverdauliche Speisen sind zu meiden, geistige Ge-

irgend eine Einwirkung wahrgenommen wurde, sogar nicht bei den beständig in den Krankensälen selbst wohnenden Wärterpersonen, deren Einzelne länger als Jahrzehnte hier hausen. Dass in engen, wenig oder gar nicht gelüfteten, feuchten, bald kühlen, bald übermässig erwärmten, auch sonst minder reinen Räumen die nächsten Bettnachbarn der Eingeriebenen Speichelfluss bekommen, wird mehrfach berichtet: ja Louvrier u. A. legten einreibende Kranke, welche nach ihrer Methode auf eine gewisse Zahl von Einreibungen speicheln sollten und doch nicht speichelten, absichtlich neben bereits länger Einreibende und sahen hierauf (?) rasches Eintreten des Speichelflusses: übersehen wurde dabei die längere Fortdauer ungünstiger Atmosphäre, da ja bekanntlich Luftwechsel verboten war, nur mässige Wärme als nachtheilig, enger strenge abgesperrter Raum als Regel galt. — Auch vollzieht der Kranke bei uns die Einreibungen meistens mitten im Saale sitzend und nur ausnahmsweise höchst selten in seinem Bette neben anderen Kranken.

tränke herabzumindern und zumal für den Abend die grösste Mässigkeit zu beobachten, um auch von dieser Seite ruhigen Schlaf vorzubereiten. Beispielsweise wird man einem rüstigen Erwachsenen gewähren: am Morgen ein Drittelliter Milch, einfache Suppe, Thee, ein Viertelliter Kaffee, Cacao oder Chocolate mit Milch, etwa 60 bis 70 Gramm Weissbrot; zu Mittag ein Viertelliter Suppe, 100, 120—140 Gramm (gedämpft, gedünstet oder gebratenes) Fleisch, endlich 50—70 Gramm Gemüse, leichte Mehlspeise oder gekochtes Obst, sowie ein Drittelliter Bier oder ein Viertelliter Wein und 100—120 Gramm Weissbrot; am Abend Suppe oder Milch, Thee, Kaffee oder Cacao mit Milch, allenfalls noch eine Obstspeise mit 60—70 Gramm Weissbrot. Für Herabgekommene und schwerer Erkrankte gelten die in dergleichen Fällen überhaupt massgebenden Anordnungen, um eine zweckmässige Hebung der Ernährung zu erzielen: die Wahl der Mittel, die Menge und die Zeit der Verabreichung derselben werden von den einzelnen Fällen und dem Erfolge der Anordnungen geleitet. So wird man ausnahmsweise gestatten, dass stärkere geistige Getränke, selbst Rum, Whisky, Brantwein u. dgl., zumal den daran Gewöhnten, nicht ganz, jedenfalls niemals plötzlich, entzogen werden. Tabakrauchen gestattet man nur unter Beobachtung der allseitig grössten Reinlichkeit, indem die Kranken dazu eigene Mundstücke verwenden, wie gesagt sehr sorgfältig lüften und in der Nacht niemals Tabakrauch im Zimmer verbreiten. Das Schnupfen mag man ganz ausnahmsweise bei unversehrter Nasenschleimhaut, das Tabakkauen jedoch niemals zugeben.

Dem Wechsel der gesammten Wäsche jeder Art kann nicht genug das Wort geredet werden, nachdem ein altes Vorurtheil die Beibehaltung derselben während der ganzen Cur sanctionirt hat. Der Arzt hat selbst auch diesem Theile der Pflege sein wachsame Auge ununterbrochen zuzuwenden; Leib- und Bettwäsche sind nicht nur Träger von Krankheitsstoffen, sondern sie bilden mit die Atmosphäre des Kranken, der in der Regel auch in seinem Bett länger und unter stärkerer Ausdünstung als gewöhnlich verweilt. Es sei hieran gleichzeitig der Hinweis auf rasche Entfernung von allen Abfällen des Kranken aus seinem Bereiche so wie auch strenge Abwehr von Unrathsgasen — Abtrittsausdünstungen angereiht.

Während der Vorbereitungsperiode darf der Kranke eine mässige, weder ermüdende noch qualitativ schädliche oder widerwärtige Beschäftigung machen, auch im Freien sich bei guter Witterung aufhalten und bewegen; die Morgen, und insbesondere Abende sollen unter allen Umständen im Wohnzimmer zugebracht werden. Vergnügungen, welche der Pflege, Schonung und regelmässigen Diät widersprechen, so vorsichtig man bisweilen deren Gränzen zu bestimmen wähnt, mögen untersagt bleiben. Dafür Sorge man in kluger und humaner Weise für eine der immerhin längeren Curzeit angemessene Beschäftigung und Zerstreuung, welche je nach der Individualität der Kranken und ihrer Krankheitsform gewählt wird: Lecture, Musik, Sprachenlernen, Zeichnen, leichtere schriftliche und Handarbeiten, nicht aufregende Conversationen und Spiele u. dgl. m.

Grosse und plötzliche Entziehungen von gewohnten Nahrungs- und Genussmitteln, grundlose zumal heftige Purganzen, stärkere künstliche Steigerung der Haut- und Urinabsonderung, endlich Aderlässe passen nicht in den Rahmen einer methodischen Einreibungscur; sie verursachen mehr oder minder schwere Störungen in den Verrichtungen des Organismus, deren geregelten Gang wir eben erhalten oder herstellen wollen, um unter dem Einflusse derselben mit den Einreibungen das Krankheitselement zu tilgen oder wenigstens zu mildern, ein Element, welches jedoch nicht durch Schwächung der Ernährung beseitigt wird. Die Anschauung, durch solche Entziehungen eben dieses Element auszuscheiden, müsste, consequent durchgeführt, in einer Ausdehnung verfolgt werden, welche sich der Auflösung näherte, und in der That hat man seiner Zeit durch derlei Entziehungen die Kranken oft weit mehr geschwächt, als die Krankheit es that, und die schlimmsten Quecksilberwirkungen begünstigt. •

Am Schlusse dieses Abschnittes sei noch einmal wiederholt, dass die darin bezeichneten Vorschriften gewissermassen eine ideale Richtschnur, aus vielfältiger Erfahrung hingestellt, ausmachen: es ist der Einsicht des Arztes überlassen, dieselbe möglichst genau zu beachten, Ausnahmen und Zugeständnisse zu gewähren und sich unabänderlichen Verhältnissen — stäts nur bis zu einer gewissen, freilich aber sehr schwer bestimmbar und haltbaren Gränze — anzubequemen; gar oft und gar bald wird er indessen wahrnehmen, wie schwer darüber der Erfolg der Cur und

der Ruf des Arztes, selbst das Vertrauen zur Heilkunst, dadurch beeinträchtigt wird.

Ausführung der Einreibungen.

Die graue Quecksilbersalbe, deren ich mich ausschliesslich bediene, ist nach der Formel der neuesten österreichischen Pharmacopöe (Wien, 6. Ausgabe, 1869, S. 213) bereitet, wie folgt:

R. Hydrargyri grammata quadringenta — 400.

Sebi ovilis, Axungiae porci aa. grammata ducenta — 200.

Assidue trititando hydrargyrum extingue, ut globuli metallici non amplius appareant, dein sensim et intime admisce Axungiae porci colatae et refrigeratae grammata quadringenta — 400.

Das Quecksilber bildet hierin ein Drittel der Salbenmasse (S. Anhang: V). Das Verreiben des Quecksilbers mit dem Fett soll ohne Zusatz von Terpentin oder gar Sublimat stattfinden. Von dieser grauen Salbe wird für Erwachsene in der Regel die Quantität von 25 Gramm auf einmal verschrieben und in zehn Päckchen von Wachspapier getheilt (R. Unguenti hydrargyri cinerei 25·00 Div. in dos. aequales decem. D. ad chart. cerat. S. Für jeden Tag zwei Päckchen zur Einreibung). Für Kinder, für jüngere, für sehr magere, für nur beschränktere Hautflächen darbietende Personen reichen 1·00, 1·60 bis 2·00 oder 2·50 bis 3·00, je in zwei Päckchen getheilt, aus. Aus-

nahmsweise werden wohl hie und da (nach später zu bezeichnenden Umständen) kleinere, höchst selten indessen grössere Gaben verordnet. Die Versuche mit grösseren Einzelgaben (6—10 Gramm für den Tag) oder mit zeitweiser Steigerung derselben lieferten keine günstigen Erfolge. Grössere Mengen fordern auch länger dauernde Einreibung, welche dann nicht selten Erythem, Ekzem und Pusteln, bei manchen Kranken raschere Salivation und Stomatitis, ja selbst gröbere allgemeine Störungen erzeugen, ohne, zumal bei schwereren Formen,ersprießlicheres als die Gaben von 5 Gramm zu leisten.

Die Ausführung der Einreibungen selbst soll in der Regel nur mit der eingeübten weichen und geschmeidigen Hand einer zweiten Person stattfinden, aber sehr häufig muss dieselbe minder Geübten oder gar den Kranken überlassen werden, welche dann eigens darüber zu belehren und persönlich zu überwachen sind. Der Einreibungsact ist eine anstrenghende Arbeit, kann daher von schwächlichen Individuen, sowie von Schwangeren, Säugenden und Wöchnerinnen nicht vollzogen werden.¹⁾ Ungeschickte, krankhaft verbildete Hände, sowie mit Rauigkeiten, Schwielen, Narben, Schrunden, derben Schuppen, ebenso mit Wunden und Geschwüren besetzte Handteller eignen sich auch nicht zu dem Acte; mit nicht derben Papeln und Schuppen behaftete Haut gestattet denselben,

¹⁾ Vielfache Versuche, die Hand durch den Handtellern ähnliche Pölsterchen von Leder, Kautschuk, Guttapercha, Glaskugeln u. dgl. m. zu ersetzen, gaben keinen genügenden Ersatz und reizen die Haut entschieden mehr als die Hand selbst.

wenn früher die Handteller wiederholt über Tag gut befettet werden. In Krankenanstalten hat man oft Syphilitische zu solcher Arbeit zur Verfügung; wo man aber Nichtsyphilitische dazu verwendet, mögen vorher die Hände den Tag über wiederholt mit Schmalz oder Oel recht eindringlich besalbt und dann erst mit Fett getränkte weiche Handschuhe (von Sämischeder) über die Hand genau anliegend angezogen werden. Es haben nicht wenige Wärterspersonen sich zu dieser Arbeit im Laufe vieler Jahre häufig hergegeben, ohne jemals nachtheilige Folgen davon erlitten zu haben — eine Thatsache, die sich über mehr als achtundzwanzig Jahre hin zurück erstreckt und auf genauen Beobachtungen beruht. Einzelne dieser Personen sind im Laufe dieser Zeitperiode, mitunter wiederholt schwanger und von gesunden Kindern entbunden worden.

Ueber den Wohnort und Raum für die Ausführung der Einreibungen ist die Weisung bereits (S. 16) gegeben und es sei nur noch bemerkt, dass eine höhere Zimmertemperatur für die Dauer des Actes nicht erforderlich, allenfalls der Kranke für denselben wärmer bekleidet oder im Bette zu halten sei. Höhere Temperaturen als $+ 14^{\circ}$ R., etwa $+ 16$ — 17° , mag man allenfalls sehr schwächlichen Anämischen und Verwöhnten gestatten, indem eine sehr mässig, niemals aber zum Schweisse gesteigerte Hautausdünstung zu den conservativen Functionen des Organismus gehört. Zu hoch gehaltene Temperatursgrade beeinträchtigen bekanntlich nicht bloß die Blutbereitung, sondern machen den Organismus für Wechsel mit niedrigeren

sehr empfindlich: daher stellen sich dann bei beendeter Cur nicht selten Katarrhe, Mandel- und Rachenaffection, Rheumatismus u. dgl. m. ein. Beständige Obsorge auf ausgiebige Lüftung und die stets in die geringsten Umstände eingehende Reinlichkeitspflege erhalten dem Kranken eine der allerwichtigsten Bedingungen zum Erfolge seiner Cur; gegenüber hergebrachten Gewohnheiten, der Trägheit, dem Unverstand und mitunter selbst dem bösen Willen, mag der Arzt Tag für Tag auch in dieser Richtung Einsicht und Energie entwickeln. Viele den Einreibungen zugeschriebene ungünstige Erscheinungen beruhen auf der Vernachlässigung dieses Theiles der Krankenpflege; Speichelfluss, Störungen der Verdauung, des Schlafes, Steigerung aller Syphilisleiden stellen sich in schlecht gelüfteten, allenfalls feuchtwarmen oder feuchtkühlen Räumen ungemein rasch ein.

Den günstigsten Zeitpunkt für die Einreibung bildet der Vormittag, und zwar der frühe Morgen bei des Schlafes nicht Bedürftigen, welchen man nach Massgabe des Falles die Zeit verordnet, nur nicht die Stunden unmittelbar vor der Schlafzeit, weil die meisten Kranken im Bette stärker als gewöhnlich ausdünsten, viele auch darnach unruhig oder gar nicht schlafen.

Die Körperstellen, auf welche in bestimmter Reihenfolge von Tag zu Tag in der Regel eingerieben wird, sind fünf: die beiden Unterschenkel (1. Tag), die beiden Oberschenkel (2. Tag), die beiden Arme (3. Tag), der Bauch sammt Brust (4. Tag), und endlich der Rücken (5. Tag), eine Reihenfolge von welcher man nur aus durch besondere Fälle be-

dingten Gründen abgeht.¹⁾ Man reibt an Armen und Schenkeln vorzugsweise in die innere, vordere und hintere Fläche ein, an Brust und Bauch meidet man Warze, Nabel und behaarte Gegenden (Brustbein, Achsel, Schooss). Der Rücken vom Genick bis zur Hüfte dient als sehr ausgedehnte Einreibungsstelle, kann aber von den sich selbst einreibenden Kranken nur theilweise erreicht werden; man Sorge wo nur thunlich für eine gute fremde Hand dazu, weil diese Hautpartie auch wegen ihrer geringeren Reizbarkeit und ihres Reichthums an Schmerzbälgen eine sehr bedeutsame ist. Eine Abweichung von diesen Einreibungsstellen wird durch Erkrankungen an denselben, so beispielsweise durch Entzündungen, schmerzhaftes Ausschläge, Geschwüre, Knoten, Furunkel, Abscesse, Aderausdehnungen, Narben bedingt. Die Verhältnisse des Einzelfalles lenken dann in der Wahl der Stellen, wobei aber immer eine gewisse Aufeinanderfolge nach Tagen und eine paarweise Wahl der Stellen im Auge gehalten wird. Allerdings habe ich auch günstige Erfolge noch erzielt in Fällen, wo nur zwei bis drei jener Stellen für Einreibungen zugänglich waren, ja sogar einige, bei denen nur die Sohlen der Füße, der Rücken und die Teller der Hände, der Hals und die abgeschorne Kopfhaut benützt werden konnten, weil sämtliche übrige Hautgegenden erkrankt waren. Nach beendeter Reihenfolge beginnt man an den zuerst eingegebenen Stellen neuerdings und weicht, wie schon

¹⁾ Die Haare, wenn länger, abrasiren ist ganz unnöthig, denn nur das derbere Einreiben, nicht die Haare, veranlassen Hautverletzungen.

gesagt, von dieser Ordnung nur aus sich ergebenden besonderen Gründen ab, bei Schwangeren und Wöchnerinnen werden Bauch und Brüste, bei Säugenden die Brüste geschont.

In der Regel lässt man Tag für Tag die Einreibungen machen und unterbricht oder beendigt dieselben, je nach den Anzeigen für den einzelnen Fall. Gewöhnlich unterbricht man nach fünf bis zehn Einreibungstagen einen, um eine vollständige Abwaschung oder ein Bad vorzunehmen; der Menstruation halber thut man es, je nach Umständen; absolut verbietet jedoch dieselbe die Einreibungen nicht; allenfalls wird man dabei Brüste und Bauch meiden. Auftretende erhebliche, zumal fieberhafte, Störungen, aus welcher Ursache immer, bestimmen zu zeitweiser Unterbrechung oder gänzlicher Beseitigung der Einreibungen, worüber später (im Abschnitte von den ungünstigen Ereignissen während der Cur) die Rede sein wird. Leichtere Störungen, z. B. Katarrhe, Diarrhöe, mässiger Speichelfluss, Rheumatismus u. dgl. m., veranlassen immerhin zu genauerem Eingehen in die Ursachen und zu kürzeren Unterbrechungen der Cur, so wie selbstverständlich zur angemessenen Behandlung der vorliegenden Störung. — Die Verbindung der Einreibungen mit anderen, theils gegen Syphilis theils gegen gleichzeitig bestehende verschiedene Leiden gerichteten Mitteln, mit Hydrotherapie und Mineralwassercuren soll später ausführlich erörtert werden.

Die gesammte Zahl der Einreibungen lässt sich weder durch Maxima noch Minima rundweg bezeichnen; die Erwägung aller Einzelheiten des Falles:

Krankheitsform, Organisation des Kranken, Dauer der Erkrankung, vorausgegangene Krankheiten und Behandlungen mit deren Erfolgen, Rücksichten auf eben bestehende und künftige Verhältnisse des Kranken bestimmen dabei wohl als leitende Haltungspunkte, zunächst aber der unmittelbare Erfolg der Einreibungen selbst. Ueberblickt man lange Reihen statistischer Aufzeichnungen, so ergibt sich: dass höchst selten mit weniger als fünfzehn bis zwanzig, wohl aber meistens mit zwanzig bis dreissig regelmässigen Einreibungen eine Syphilisform beseitigt wurde. Das sind indessen bloss Durchschnittszahlen, welche bei einer scharfen Qualification sich sehr ändern, indem bei höheren Zahlen (30—40 und noch mehr) die Acte häufig nicht mit Genauigkeit, ja die ganze Cur selbst nicht regelmässig vollzogen worden waren, Fälle, welche erfahrungsmässig häufiger vorkommen, als man gewöhnlich annimmt oder zugibt. Ich habe nicht wenige Kranke von langwierigen Syphilisformen durch eine kleine Zahl (12—16) Einreibungen befreit, nachdem frühere zahlreichere (mitunter bis 50, ja angeblich 100) erfolglos angewendet worden waren, allerdings, indem ich nun alle Massregeln der Cur genau einhalten liess; ¹⁾ in meiner eigenen Abtheilung kamen

¹⁾ Die Einwendung, dass in solchen Fällen ein Theil der Erkrankung durch die schon gemachte Cur gemindert sowie durch die Zeit abgekürzt worden sei, und die nun neu begonnene Reihe von Einreibungen nur ergänzend wirke, bestätigt sich nicht, denn meistens zeigen sich entweder keine Spuren bekannter Quecksilberinflüsse oder schwere Störungen als Folge derselben. Ueberlässt man derlei Kranke sich selbst, so entwickeln sich die Syphilisformen

zuweilen derlei Fälle vor, und daher gilt der Grundsatz, mit bekannten Formen behaftete Kranke, wenn solche in einem Saale erfahrungsgemäss sich nicht bald bessern, in einen andern Saal unter verschärfte Aufsicht zu versetzen, — ein Grundsatz, für welchen der Erfolg spricht.

nur noch greller. Die Erfahrung lehrt, das, wenn auch seltenere, Vorkommen einer sehr grossen Empfänglichkeit einzelner Personen (Idiosyncrasie) gegen Quecksilbermittel. Schon wenige, zwei bis drei mit aller Vorsicht vorgenommene, Einreibungen von 2—5 Gramm grauer Salbe erzeugen dann bald Hautaffectionen, bald und häufigen Speichelfluss und Stomatitis, bald beide zugleich, und nöthigen deshalb zum Abbruche dieser Cur. Andererseits wirkt indessen bei den für das Mittel Empfänglicheren dieselbe desto ausgiebiger, und man thut gut, indem man mit genauester Beobachtung aller schon im Abschnitte von der Vorbereitung (S. 21 u. s. f.) betonten Massregeln vorgeht, bei Solchen die Cur gleichwohl fortzusetzen. Dagegen trifft man, ebenfalls wieder selten, eine auffallende Unempfindlichkeit des Organismus für die Salbe, selbst wenn die Einreibungen zweifellos richtig und genau gehandhabt wurden, keine Spuren der bekannten Einwirkung auf Organe der Mundschleimhaut, keine auf die Krankheitsform selbst. Dieser Umstand erklärt namentlich bei fettleibigen Kranken, dann auch bei gewissen (allerdings auch an und für sich immer langwierigeren und hartnäckigeren) Formen von kleinen Knötchen, Schuppenflechte, Mund- und Rachenschleimhaut-Syphiliden, gummösen Haut-, Knochen- und Knorpelleiden u. dgl. m., die in den Statistiken derselben vorkommenden enormen Zahlen von Einreibungen. Dennoch würde ich mit der berührten Erklärung mich nur dann begnügen, wenn ich die jeden Zweifels bare Ueberzeugung von der ganz regelmässig durchgeführten Cur besässe — seltene Fälle —, und deshalb lasse man sich nur von solchen in seiner Wahl des Mittels bestimmen, d. h. im gegebenen Fall ungeachtet aller vorausgegangenen Behandlungsweisen neuerdings zu derjenigen zu greifen, welche dem Fall jedesmal entsprechen würde, ganz abgesehen von den vorhergeführten mehr oder minder erfolglosen Curen.

Als Regel gilt dem Angeführten gemäss: die Einreibungen so lange zu wiederholen, bis der angestrebte Zweck erreicht ist, oder bis krankhafte Erscheinungen zu zeitweiser oder gänzlicher Beseitigung derselben bestimmen. Auch wenn die Syphilisform beseitigt erscheint, möge man die Einreibungen weiter fortsetzen und noch etwa ein Viertel oder Drittel der bis dahin gebrauchten Zahl von Einreibungen anwenden, bevor man damit aufhört, hierauf aber die Behandelten noch durch mindestens ein Drittel der gesammten bisherigen Curzeit in der Beobachtung halten — eine nur ungefähr bemessene Pause, welche in der Mehrzahl der Fälle wohl ausreicht, um sein Urtheil über den Erfolg der bisherigen Cur zu schöpfen. Dass Nachschübe der nämlichen oder einer andern Form auch nach solchen, und viel längeren Pausen in manchen Fällen auftreten, ist bekannt, und der erfahrene Fachmann spricht sich daher in der Mehrzahl der Fälle über Beendigung der Cur bloss bezüglich der eben behandelten Form aus, behält sich jedoch den Ausspruch über länger dauernde oder bleibende Beseitigung von Syphilisformen erst nach einer längern — je nach dem Fall zu bestimmenden — Epoche vor.

Der Einreibungsact wird in schonendster Weise vollzogen. Die Einzelgabe der Salbe theilt man in mehrere kleine, etwa zwei bis drei Portionen, bringt solche auf die Haut und reibt sie langsam, zart aber nachdrücklich genug, in ovalen Bewegungen über die Stellen hin streichend, ein, und zwar so lange, bis das Fett verschwunden scheint; darauf nimmt man eine weitere Portion, um in gleicher Weise vorzugehen. Bei

verschiedenen Kranken, ja auf verschiedenen Körpergegenden erfordert ein solcher Vorgang verschiedene Zeit; sie lässt sich deshalb nicht kategorisch feststellen, beträgt indessen gewöhnlich eine Viertel-, selten mehr als eine halbe Stunde für je eine Hautpartie. Nach beendeter Einreibung zieht der Kranke allenfalls sein gewöhnliches Kleidungsstück an, oder er begibt sich zu Bette, jedoch ohne sich sofort künstlich zu erwärmen oder gar absichtlich in Schweiss zu versetzen; die besondere Einhüllung eingeriebener Theile mit undurchdringlichen Gewebsstoffen (Wachstaffet, Kautschuk, Guttaperchablättern u. dgl.) ist schon der Ausscheidung eines Theils der Salbe wegen zweckwidrig und begünstigt auch deshalb die Entstehung von Erythem, Ekzem und Pusteln. — Hat der Kranke selbst sich eingerieben, so zieht er Handschuhe an und wäscht seine Hände erst mehrere (3—4) Stunden später ab. Die eingeriebenen Hautstellen werden an den nächstfolgenden Tagen in der Regel nicht abgewaschen, allenfalls wird zwischen einer Reihenfolge von fünf, sieben bis zehn Einreibungstagen ein Badetag eingeschoben. Die Ausnahme von dieser Regel findet später in dem Abschnitt der ungünstigen Erscheinungen Erwähnung. Die Leib- und Bettwäsche aber soll nach Bedürfniss und Gewohnheit, der möglich grössten Reinlichkeit angemessen, gewechselt werden, keinesfalls jedoch einem alten Herkommen gemäss für die ganze Curzeit beibehalten bleiben.

Viele der eben besprochenen Massregeln haben unter Anderem den Zweck, dem Ausbruche des Speichelflusses, den Erkrankungen der Mundschleimhaut

durch das Quecksilber überhaupt, nach Möglichkeit vorzubeugen, oder diese Störungen auf geringere Grade zu beschränken, ein Zweck, welcher in der weitaus grössten Mehrzahl aller Fälle erreicht wird, sobald man von vornherein alle empfohlenen Vorkehrungen nicht bloß anordnet, sondern persönlich auch fortwährend überwacht — was erfahrungsgemäss noch immer oft zu spät geschieht. Den Speichelfluss als kritische Erscheinung — wie noch heute nicht Wenige meinen — aufzufassen, widerspricht allen genauen Beobachtungen; derselbe ist bei nur einigermaßen reichlicher Absonderung, bei längerer Dauer so wie bei Erkrankung der Mundschleimhaut von grösstem Nachtheile für jeden Kranken, wie das bei den nachtheiligen Folgen der Einreibungen umständlicher erörtert werden soll.

Nach dem vollzogenen Einreibungsacte bringt der Kranke einige Stunden ruhig zu, weil Bewegung welcher Art immer die Ausscheidung des Mittels begünstigen kann. — Am Tage nach der letzten, d. h. am Schlusse der Einreibungen, erhält der Kranke jedenfalls ein mit Seife, Potasche oder Soda versetztes Bad, um den gesammten Körper gründlich zu reinigen, und fortan erfolgt die Anwendung fernerer Waschungen, Bäder u. dgl., nach den Anzeigen des einzelnen Falles.

Die schon während der Vorbereitung eingeleitete sorgfältige Pflege der Mund-, Rachen- und Nasenschleimhaut (S. 21) wird während der Einreibungen auf das pünktlichste vollzogen und vom Arzte Tag für Tag mit eigenen Augen überwacht, und erforderlichen Falles die Verstärkung aller schon angezeigten Mittel angeordnet, um dem Speichelfluss und

der Stomatitis vorzubeugen, oder den Verlauf dieser begonnenen Vorgänge zu mildern. Bei der nähern Besprechung der ungünstigen Ereignisse während der Einreibungen kommen wir auf diesen Punkt der Behandlung umständlicher zurück und möchten hier nur wiederholt hervorheben, dass der Arzt jene Pflege gar keinem Kranken unbedingt anheimgeben darf, sondern sich jederzeit von der genauesten Handhabung selbst überzeugen, allenfalls den Kranken praktisch belehren und durch eine sachverständige dritte Hand dabei unterstützen muss.

Die Diät während der Periode der Einreibungen wird nach den nämlichen leitenden Grundsätzen geregelt, die bei der Vorbereitung zur Cur massgebend waren (S. 30); immerhin mag in der Menge von Speisen und Getränken sowie in den Genussmitteln eine Herabminderung häufiger geboten sein als eine Vermehrung. Der Kranke macht gewöhnlich noch weniger Bewegung, beschäftigt sich überhaupt weniger anstrengend und bringt eine noch längere Zeit im Bett oder in ruhender Stellung zu, als während der Vorbereitung; die Folge davon sowie von der Wirkung des Quecksilbers auf die Verdauungsorgane — meistens Magen- oder auch Darmkatarrh — bleibt selten aus, und selbst fieberhafte Erscheinungen treten in einer gewissen Periode der Cur auf. Alle diese Zustände bestimmen zur Wahl sehr einfacher, sehr mässiger und leicht verdaulicher Nahrungsmittel, wobei sämtliche Verrichtungen eher in gutem Gange bleiben. Geistige Getränke, so wie Genuss- und Reizmittel, zu-

mal welche den Schlaf stören, sind zu beschränken, je nach dem Fall auch ganz zu beseitigen, worüber indessen individuelle Rücksichten (S. 33) mit entscheiden. Vertragen Kranke Milch, süsse und saure, Milchspeisen, weiche Eier, so mögen solche ein vorwaltendes Element der Nahrung ausmachen; gute Suppe, gedämpftes und gebratenes Fleisch, frische Fische, Gemüse der Jahreszeit, gekochtes süsses Obst, Weissbrot bilden die übrigen, auch wähligeren Kranken wohl genügenden, Elemente des Tisches, welche man nach Gewohnheit derselben wohl auf zwei bis drei Tageszeiten vertheilen, immer aber berücksichtigen mag, dass ein paar Stunden vor dem Schlafengehen nichts, Abends überhaupt nichts den Magen irgendwie Belästigendes genossen werde. Die stärkere Mahlzeit fällt am besten auf die Mittagsstunde selbst, und für den Abend dient ein leichtes Nahrungsmittel: Milch, Cacao, Suppe, allenfalls Obst mit Weissbrot. Leichtes Bier kann in der Regel, zumal Abends, gestattet, dagegen sollen Wein und geistige Getränke zu dieser Zeit jedenfalls gemieden werden.¹⁾

Ausnahmen von dieser Vorschrift ergeben sich bei sehr herabgekommenen, sehr geschwächten und

¹⁾ Wie in der Vorbereitungsperiode (S. 31) bei Gewohnheitstrinkern von Wein und Brantwein die nur allmälige Herabminderung angerathen wird, so auch während der Einreibungsacte. Herabminderung so wie gänzliche Entziehung hängen von der Erwägung ab, ob der Kranke dadurch nicht eine bedeutende Schwächung oder gar Delirium tremens (wie ich solches als Folge plötzlicher Entziehung bei Brantweintrinkern sah) erleidet. Derlei Kranken habe ich denn mässige Mengen des gewohnten Getränkes zugestanden, ohne dass der Erfolg der Cur wesentlich gestört worden wäre.

mit complicirten Erkrankungen Behafteten, welchen man die für ihren besonderen Zustand angemessenen, möglichst nahrhaften Speisen und Getränke gewährt: die besten Fleischsorten, Wildpret, Chocolade, Cacao, schwere Biere, edle Weine, Rum, Whisky u. dgl. m. — Schwangeren, Wöchnerinnen, Säugenden und Kindern¹⁾ kommt eine ähnliche Rücksicht zu, immer jedoch mit der Vorsicht, ihre Verdauung im möglich besten Gang zu erhalten. Syphilitische Kinder bedürfen einer ganz besonders sorgfältigen Ernährung, welche alle Erfordernisse berücksichtigen muss — auch die hygienischen — um eine, gerade ihre Ernährung am schwersten treffende Erkrankung zu beseitigen; ohne diese Verbindung mit welcher Cur immer ist das eben nicht möglich! — Die schwierigste Aufgabe der Küche tritt bei schwereren Erkrankungen der Mund- und Rachenschleimhaut, bei Geschwüren am Gaumen, den Rachen- und Kehlkopfpartien ein, namentlich auch dann, wenn sich Stomatitis und Speichelfluss einstellen, die Kranken schwer oder gar nicht kauen und schlucken können, überdiess auch gleichzeitig an Magenkatarrh leiden. Kaffee, Thee, Cacao, Chocolade, Milch und Eier, Bier und gute Schleimsuppen, allenfalls mit fein

¹⁾ Beispielsweise wird demnach einem erwachsenen, sonst rüstigen, Syphilitischen zu gestatten sein: zum Frühstück ein Drittel-liter Milch, Suppe, leichter Milchkaffee, Cacao, Thee, dünne Chocolade mit 50—60 Gramm Weissbrot; Mittags ein Viertelliter Suppe oder Milch, 60—100 Gramm gedämpftes oder gebratenes Fleisch, 30—50 Gramm Gemüse, gekochtes Obst oder leichte Milch- oder Mehlspeise, 80—120 Gramm Weissbrot, endlich ein Drittelliter Bier oder ein Viertelliter Wein; Abends die nämliche Kost wie am Morgen, allenfalls noch 30—50 Gramm süßes Obst.

gehacktem Fleisch gemengt, Gelées, fein gehackter Schinken und Austern munden solchen Personen oft noch am besten. Die bei denselben sich einstellende Schwäche, tiefe Miss- und Gemüthsverstimmung behebt sich oft durch Zugeständniss von mässigen Gaben guten Weines.

Stuhl- und Urinentleerung geregelt zu erhalten, dienen bekannte Mittel, und man sehe darauf, dass der Stuhl früh morgens oder längstens im Laufe des Vormittags erfolge, während bei zumal träger oder überhaupt gestörter Urinaussonderung am Abend eine vollständige Entleerung erzielt werden möge. Viele Kranke kennen das ihnen zusagende und genügende Abführmittel bereits, und, wo das nicht der Fall wäre, verordnet man ein passendes, übrigens niemals drastisches, allenfalls mehrere und schmerzhaftere Entleerungen bewirkendes, Arzneimittel. Klystiere, einfache oder zusammengesetzte, Bitterwässer, Electuarium lenitivum Pharmacop., Syrupus Sennae c. Manna („Hydromel infantum, Kindermeth“), die pilulae purgantes der Pharmacop., sowie die unseres Formulares (s. Receptformel 7) geben allgemein empfehlenswerthe Abführmittel ab. Seltener wird Diarrhöe zu bekämpfen sein, gegen welche, wenn sie ein bis zwei Stühle täglich nicht übersteigt und nicht sehr Schwächliche trifft, ausser genauester Ueberwachung der Diät wohl nichts vorzukehren ist.

Eine Steigerung der Hautverrichtung zu künstlich erregtem Schweisse während der Einreibungen liegt meistens nicht im Plane der Cur, wohl aber bei jenen Ausnahmefällen, wo veraltete, hartnäckige Erkrankungen der Haut mit andauernd

trockener, spröder Beschaffenheit derselben einhergehen, und die betroffenen Kranken nicht sehr geschwächt sind. Reicht längeres (15—16stündiges) Verweilen im Bett bei etwas wärmerer Temperatur und Bekleidung, Verdoppelung der gewohnten Bettdecken, unter enganschliessender Einwicklung des Körpers, nicht aus, so mag der Aufguss von russischem Thee, Linden- oder Hollunderblüthen zu Hilfe genommen werden (s. Anhang VI). Die beste Zeit zu dergleichen Vorgängen bleibt der frühe Morgen oder ein paar Stunden nach dem Frühstück; der Schweiss soll nicht länger als 1—1½ Stunden dauern; die Bedeckung wird allmählig gelockert und auf die einfache gewohnte zurückgebracht, endlich die Einreibung dann erst vorgenommen, wenn die Haut nicht mehr feucht ist. Zu künstlicher Steigerung der Hautausdünstung durch Bäder welcher Art immer, insbesondere auch Douchen, sollen nur Kranke bestimmt werden, deren dabei besonders betroffene Organe (des Kreislaufs, Athmens, Hirns, Rückenmarks u. s. f.), genau untersucht, keine Gegenanzeige darbieten. Es gelten in dieser Hinsicht die allgemeinen Vorsichtsmassregeln.¹⁾

Schlafen und Wachen richtet schon bei ganz Gesunden sich sehr häufig nach Gewohnheiten, an welchen

¹⁾ Während der Einreibungen bestimmen zum Gebrauche von Bädern je die einzelnen Erscheinungen am Kranken. Bei dem Schluss der Cur, ein bis zwei Tage nach der letzten Einreibung, wird jedenfalls ein Bad, allenfalls unter Zuthat von Seife, Soda und dergleichen angeordnet, und die fernere Anwendung von Bädern welcher Art immer richtet sich dann selbstverständlich nach individuellen Anzeigen.

indessen der Instinct des Individuums wesentlich mitbetheiligt bleibt. Alle Störungen des Schlafes beseitigt man nach Möglichkeit, verlegt die Zeit des Schlafes auf die Nachtperiode, verbietet die nächtlichen Beschäftigungen und Zerstreuungen gänzlich. Nichts setzt Körper und Gemüth des Kranken mehr herab als nicht genügend langer ruhiger Schlaf, und, neben anderen zahlreichen Ursachen gestörten Schlafes, müssen die durch Syphilis bedingten Schmerzen vorzugsweise beachtet werden, indem man, nach nicht ausreichenden Versuchen zur Bekämpfung der zu Grunde liegenden Ursachen, die narkotischen und hypnotischen Mittel zu Hilfe nimmt: Morphin, Opiumextract, Chloralhydrat, Jod- und Bromkali u. s. f. Art und Zeit der Einverleibung derselben richtet sich nach dem Einzelfalle; wo jedoch innere Darreichung und subcutane Injection nicht entsprechen, mögen Klystiere und Suppositorien Anwendung finden, — Mittel, die selbstverständlich nicht fortgesetzt werden, sobald ohne dieselben — bei Syphilisursache eben durch die Cur — Schlaf (und Schmerzlosigkeit) eintreten. Gegen Epilepsie und epileptiforme Anfälle reicht man richtig bemessene Gaben von Bromkali ohne Beirung der Einreibungen (Receptformel 8).

Während der Einreibungscur bringt der Kranke den grösseren Theil des Tages (etwa 13—14 Stunden), in schweren Fällen wohl die ganze Zeit, in seinem Bette zu. Je nach dem Zustande seiner Kräfte und der Krankheitsform, gestattet man Bewegung, Beschäftigung und Zerstreuung, wie schon für die Vorbereitung (S. 32) angedeutet wurde. Nicht an-

strengende und zumal nicht erhitzende Bewegung, selbst im Freien, ist nicht auszuschliessen, sobald die Atmosphäre rein, ruhig (nicht unter $+ 13^{\circ}$ R.) und nicht zu feucht ist; gefährlich bleibt die Atmosphäre, in welcher rasche Wärmewechsel erfolgen, daher der Uebergang von stark besonnten in kühle (schattige) Räume, wie dies so oft der Fall in einzelnen Gegenden — „südlichen klimatischen Curorten“. ¹⁾ Katarrhe, Rheumatismen, pleuritische Schmerzen, Gelenks- und Knochenleiden, Diarrhöe u. dgl. m. stellen sich darauf nicht selten ein, und das grelle Sonnenlicht selbst mit jenem Wechsel verbunden kann Augenaffectionen herbeiführen. Mit bezeichneter Vorsicht mag man indessen auch schwächeren Kranken den Aufenthalt bei warmer Luft ($+ 13$ — 16° R. und höher) um so mehr gestatten, wenn sie wenig oder gar keine Bewegung zu machen im Stande sind.

Immerhin sind Zugeständnisse für Bewegung im Freien, Beschäftigung und Zerstreuung nur mit grösster Behutsamkeit zu machen, um nicht Missbräuche und Misserfolge darauf zu beklagen. Wenn auch die unveränderlichen Verhältnisse des Lebens nöthigen, die Curvorschriften denselben anzubequemen, so darf man dennoch weder die Gefahren schwerer Erkrankung der Betroffenen, sei es an den Syphilisleiden, sei es an den Folgen des Quecksilbergebrauches, jemals aus den Augen verlieren; Kranke, welche den

¹⁾ Selbst die Temperatur der Wohnung sticht häufig grell ab gegen die der äusseren Atmosphäre und gibt bei stärker ausdünstenden Kranken zu besonderen neuen Leiden Anlass, zumal bei der Gewohnheit sich dann rasch zu entkleiden.

hygienisch-diätetischen Massregeln in den wesentlichen Punkten nicht nachkommen — können oder wollen —, eignen sich eben nicht für unsere Einreibungscur. Die Krankheit wird dann nicht behoben, vielmehr verschlimmert und mit neuen Störungen verwickelt, das Vertrauen in den Arzt und in das Mittel häufig vernichtet und dem Kranken meistens nachhaltig geschadet. Ich rathe daher von weitgehenden Zugeständnissen ganz entschieden ab, und möchte auch jenen Versuchen, welche in schlecht beschaffenen Localitäten, Baraken u. dgl. mit Curen unternommen werden, keineswegs beistimmen. Die davon berichteten günstigen Erfolge bedürfen einer gründlicheren Qualification, um beachtet oder gar empfohlen und nachgeahmt zu werden.

Der geschlechtliche Verkehr in allen jenen Varianten, welche den Geschlechtstrieb aufregen oder gar zu Berührungen — allenfalls Coitus — führen, soll gänzlich unterbleiben, weil derselbe jederzeit eine Störung in Verrichtungen veranlasst, aber auch Uebertragung der Krankheit auf Gesunde, eventuell auf die Erzeugten bedingen kann. Wenn Kranke ungeachtet der bekannten angemessenen Vorsichtsmassregeln von häufigen (und wiederkehrenden) Aufregungen und Pollutionen betroffen werden, so empfehlen sich fortgesetzte Bromkalidosen, die am besten spät abends gereicht und nach Bedürfniss gesteigert werden; Veratrum zumal in der Tinctur, und Digitalis eignen sich für Kranke mit nahmhafter Pulsbeschleunigung ohne Entartung der Kreislaufsorgane (Receptformel 8). Ob und wann nach der Cur der Beischlaf gestillt werden

könne, wird später bei der Nachbehandlung erörtert werden (s. Anhang VII). Die Geschlechtsorgane fordern übrigens, auch wenn nicht erkrankt, jederzeit besondere Beachtung des Arztes, und rathsam bleibt es, sich von der entsprechenden Pflege derselben persönlich zu überzeugen, ohne sich auf die Aussagen der Kranken und Wartpersonen zu verlassen; bei der Untersuchung der Genitalien übersehe man niemals den After, und bei weiblichen Kranken regle man die oft wenig zukömmlichen Handhabungen von Reinigungsmitteln selbstständig. Die Unterlassung dieser Vorsicht gibt gar oft zu später Reue Anlass.

Verhältnissmässig sehr selten ergeben sich Fälle, in welchen in den Nahrungs- und Genussmitteln sehr grosse Entziehung während der Cur geboten wäre: das sind schwere, rasch verlaufende, oder sehr hartnäckige und langwierige Erkrankungen (zumal wenn bereits mit passenden Mitteln fruchtlos behandelt) bei sonst rüstiger Organisation, welche für einige Zeit nahmhaftere Beschränkung der Ernährung verträgt; Milch, Obstspeisen, Gemüse, sehr schmale Fleisch-, schmale Brotportionen, viel wässeriges Getränke, Abführ- und schweisstreibende Mittel bilden die Elemente solcher Curen, denen man das Wort nur reden kann, wenn die angemessene Vorsicht dabei herrscht und damit ausgesetzt wird, sobald Misserfolge oder die gehofften Erfolge sich nicht in kurzer Zeit einstellen.

Die örtliche Behandlung syphilitischer Localaffectionen.

Die örtliche Behandlung syphilitischer Localaffectionen findet während der Einreibungen ganz genau nach den Anzeigen, welche der Fall darbietet, jederzeit statt: die herkömmliche Anschauung, wornach die allgemeine (oder „innere“) Behandlung zur Beseitigung der örtlichen Erscheinungen allein genüge, gilt nur sehr beschränkt, und bei vielen derselben, zumal an einzelnen minder offen vorliegenden Organen, ist die geringere Beachtung oder gar Vernachlässigung der örtlichen Behandlung geradezu höchst nachtheilig. Am häufigsten kommen Infiltrationen, Erosionen, Geschwüre, Papeln, Pusteln und Schuppen, ferner gumöse Bildungen, Drüsen-, Beinhaut-, Knorpel- und Knochen-, so wie Gelenksentzündungen mit ihren Folgen, dann Erkrankungen einzelner Organe der Mund-, Rachen-, Nasen- und Kehlkopfpartie, des Auges, des Ohres, des Afters, des Scheidentheiles u. s. f. schon Anfangs oder erst während der Cur vor und bedürfen der angemessenen örtlichen besonderen Behandlung gleichzeitig mit der allgemeinen. Hier einige überhaupt giltige Bemerkungen darüber.

Die in Haut- und Bindegewebe abgelagerten Syphilisproducte (Infiltrate, Papeln, Knötchen, Pusteln, Schuppen u. s. f.) schwinden unter dem gleichzeitigen Gebrauch von localen Bedeckungen, Bädern, Bähungen, Benetzungen und Einreibungen mit passenden Mitteln rascher und vollständiger, wohl beugt man zugleich ihrem Zerfalle dadurch vor. Die Anwendung

des grauen Pflasters (s. Anhang VIII), des weissen und rothen Präcipitates in Salben, des Sublimates in verschiedenen Formen, findet daher nach den bekannten Anzeigen statt. Ganz besonders mag man auch die kosmetische Aufgabe im Auge behalten, um an den am meisten sichtbaren Theilen des Körpers: Antlitz und Hals, behaarter Kopf und Hände, die Formen zu möglich raschem Schwinden zu bringen. Neben der zweckmässigen Reinigung dient, namentlich bei Pusteln, Papeln, Schuppen und Schrunden, die Einreibung der weissen Präcipitatsalbe ¹⁾ am Abend und die Benetzung mit Sublimatlösungen (Receptformel 10), allenfalls auch Carbollösungen, mit verständiger Hand vollzogen.

Bei Hautgeschwüren empfiehlt sich eine sehr sorgfältige Reinigung mit Carbol- oder Salicyl-, allenfalls auch mit Chlorkalk-, Chlorzink-, borsäuren Natrummischungen (Receptformel 12) solange noch eiteriger Zerfall und Belag der Haut und des Bindegewebes besteht, die Aetzung mit schwefelsaurem Kupfer (SK 1, Wasser 4) oder Chlorzink (CZ 1, Wasser 6), oder bei Blutung Sesquichlor. ferri (S. F. 1, Wasser 3), allenfalls auch Carbolsäure (C 1, Alkohol 3), und, sobald unter Ablösung der Schorfe rein eiternde Flächen und Ränder gebildet sind, der denselben ganz genau angepasste Verband mit grauem Pflaster, welches

¹⁾ Die weisse Präcipitatsalbe wirkt je nach der Menge des Präcipitates milder oder stärker (Receptformel 11), und man hat namentlich im Angesicht und an den Händen bei etwas stärkerer Röthung deren Wiederaanwendung bisweilen bis auf 48 Stunden auszusetzen.

je nach der Eiteransammlung öfter gewechselt wird. Das als Streupulver oder in Alkohollösung empfohlene Jodoform (Receptformel 13) leistet weniger, riecht höchst widerlich und kostet mehr, während allerdings viele Kranke es für minder schmerzhaft erklären. Besteht brandige Zerstörung, so wendet man bis zur Begrenzung das Theergyps-Streupulver (Receptformel 14) an. Bepinselungen rein eiternden Grundes und Randes (unter vorgängiger Reinigung) mit Jod- und Jodkali-, borsaurem Natrum-, Chlorzink- u. dgl. Lösungen in Wasser oder Glycerin, mit wohldeckenden Verbänden angebracht, beschleunigen die Vernarbung ebenfalls. Immerhin mag man in gegebenen Fällen vom Lister'schen Verfahren auch Gebrauch machen, besonders bei operativen Eingriffen an veralteten Drüsengeschwüren.

Bezüglich der Erkrankungen der Nasen-, Mund-, Rachen- und Kehlkopfpartien knüpfen wir an die schon früher (S. 21) gegebenen Vorschriften zu genau eingehender Untersuchung und Handhabung der Reinhaltung derselben an.¹⁾ Heutzutage sollen die sämtlichen diagnostischen und therapeutischen Hilfsmittel für diese Specialität von allen Fachärzten gekannt und benützt werden, denn die Syphilis localisirt sich an denselben sehr häufig, und ein namhafter Theil der gegen diese angewendeten inneren Mittel trifft dieselben weniger, während mit der örtlichen Handhabung der Therapie die sinnfälligsten Erfolge, ohne solche oft

¹⁾ Im Anhang (IX) folgt eine minutiöse Beschreibung des Vorganges, die nicht übergangen werden möge, da sie für den Praktiker bestimmt ist.

gar keine, erzielt werden. Man hat früher manche Erkrankung dieser Organe durch die Einreibungscur und durch zum Theil nur primitive, zufällig nützliche Behandlungsweisen geheilt, ohne auch nur den Sitz, geschweige denn die Art und Form der Erkrankung zu kennen; heutzutage aber wird eine Reihe genau gekannter sehr schwerer Formen, die früher nicht geheilt wurden, durch die Verbindung der örtlichen mit der allgemeinen Behandlung beseitigt. Nicht selten haben sich im Verlaufe der letztern auch Anzeigen für operative Eingriffe, zumal Tracheo- und Laryngotomie, ergeben, welche sofort ausgeführt die Einreibungscur nicht unterbrechen, insbesondere auf den Wundverlauf keinen ungünstigen Einfluss nehmen. Wie bereits früher bemerkt (S. 28), verrichtet man solche Operationen, wo sie angezeigt erscheinen, zweckmässiger vor dem Beginne der Einreibungen, gewinnt damit beiderseitige Ruhe und Actionsfreiheit. Während der Einreibungen beirrt die Canule keineswegs; heilen die zur Operation bestimmenden Erkrankungen vor Beendigung jener, so mag man dieselbe auch früher entfernen, obwohl es rathsamer ist, damit zu warten, bis alle Syphiliserscheinungen getilgt sind. Da von der Narbenbildung irgendwie Verkürzung, Verschrumpfung oder Verengung der Gewebe zu besorgen steht, auch allenfalls noch mechanische Erweiterung der Kehlkopfpartien gehandhabt wird, beeilt man sich mit der Entfernung der Canule nur noch weniger. Lähmungen der Stimmbänder zumal fordern dieselbe Vorsicht.

Syphiliserytheme und follikuläre Exsudate der Schleimhaut des weichen Gaumens, der

Nase (sammt der Rachenkupel), der Mandeln und des Rachens werden häufig als einfache Katarrhe aufgefasst; erst ihre Hartnäckigkeit, öftere Exacerbation ohne genügende äussere Anlässe, diphtheritische Auflagerungen nebst den solche begleitenden Abschürfungen, sowie Syphiliserscheinungen auf anderen Stellen auftretend, lösen meistens den Zweifel. Ursachen, welche überhaupt Katarrhe erzeugen, steigern auch die anderen durch Syphilis bedingten Entzündungsvorgänge nicht selten sehr bedeutend, und namentlich ist das ganz entschieden der Fall bei habituellen Katarrhen der Nase und des Rachens (Mandeln!). Häufiger ergeben sich solche bei Skrophulose und Tuberkulose und thatsächlich bei eben denselben die zahlreichsten und schwersten Syphilisformen an jenen Organen. Neben möglichst reiner und milder Luft nützt hier die Reinigung mit lauem Wasser und Bespülung mit mässig adstringirenden Flüssigkeiten (Receptformeln 15). Für die Nasenhöhle verordnet man schwächere, für die Mund- und Rachenhöhle vier- bis fünffach stärkere Gaben der betreffenden Mittel. — Kann man sich auf ihre genaue Anwendung verlassen, so verdient den Vorzug der Sublimat (Receptformel 16) als wirksamstes Adstringens. Abends, auch in der Nacht, nimmt man die Reinigung bei schwereren Fällen (zumal bei sehr reichlichen Absonderungen) ganz besonders sorgfältig vor.

Bei Erosionen, Necrosen und Geschwüren in den eben besprochenen Organen, wo die schleim-eiterigen, blutigen, jauchigen Absonderungen auf Gährung und Fäulniss beruhen und den bekannten höchst

widrigen Geruch besitzen, athmet der Kranke die Luft gemengt mit solchen Verwesungsproducten ein und schlingt die zersetzten Stoffe in den Magen mit hinab. In derlei Fällen empfehlen sich passend concentrirte Lösungen von hypermangansaurem Kali (desodorisirend), Chlorkali, Carbol- und Salicylsäure¹⁾; Alles kommt dabei auf die eben so schonend als genau vollzogene Reinigungsweise (mit Spritze oder Irrigator) an (Receptformel 15). Die in neuester Zeit auch für diese Leiden empfohlene Ausschabung oder Auslöfflung mag in einzelnen Fällen zur rascheren Entfernung der Neu- und der Abstossungsgebilde führen, nützt aber auch dann nur unter Mitwirkung der empfohlenen Reinigungsweise. Von den gleichfalls gerühmten Inhalationen von Alaun, Tannin, Jod, Brom u. dgl. hat man nichts zu erwarten.

Bei syphilitischen Schrunden, Abschürfungen, Geschwüren u. dgl. m. an den Lippen, häufiger den Lippenwinkeln, des Zahnfleisches, der Zunge²⁾

¹⁾ Man führt den Tabakrauch als ein desodorisirendes und desinficirendes Mittel irrthümlich an; hält der Rauchende sich nicht sehr rein und raucht er gar schlechte Sorten, so befördert er vielmehr die Fäulnissvorgänge.

²⁾ Weit ab führte hier eine Auseinandersetzung über die oft so schwer zu diagnosticirenden Zungenaffectionen mit den vieldeutigen Benennungen. Wahre Syphilispapeln, Schrunden, Erosionen, Geschwüre bessern sich sehr rasch auf die Sublimatanwendung, und insoferne bildet dieselbe mit ein Glied in der Feststellung von zweifelhaften Diagnosen. Vor allen Dingen mag man bei sämtlichen Affectionen der Zunge den Zustand der sie berührenden Zähne ganz genau ins Auge fassen und allfällige durch sie gesetzte mechanische Störungen technisch beseitigen. Die grosse Schmerzhaftigkeit einzelner solcher Affectionen bestimmt zu der Verbindung

und der inneren Wangenfläche ätzt man herkömmlich mit dem Höllenstein als Stift oder in der concentrirten Lösung (1 Nitr. argent. 2 Wasser) mittelst Pinsels oder Schwämmchens. Die Bepinselung solcher Partien mit Lösungen des Sublimates in Alkohol oder Aether (s. Receptformel 4) ist vorzuziehen, weil sie gleich, ja besser wirkt als der Höllenstein, die Elasticität der Theile weit weniger verringert, und keine dunkle Färbung zurücklässt; mit gewandter Hand aufgetragen, belästigt sie die Kranken keineswegs. — Die Lösung von Sublimat in Collodium (s. Receptformel 4 und Anhang X) eignet sich weniger für jene, wohl aber für die Aftergegend, das Mittelfleisch, den Scheidencanal und Scheidentheil und um die Harnröhre herum. Seichte Abschürfungen von Haut und Papeln, sowie Erosionen und Schuppen, bedeckt man gleich granulirenden Geschwüren mit wohlangepassten Stückchen grauen Pflasters, welches, wie schon bemerkt, die Narbenbildung, den Ersatz des Epithels und die Wiederherstellung der Hautelasticität begünstigt, was auch die sogenannte weisse Salbe (Receptformel 17) oft leistet, immer aber unter der Bedingung vorsichtiger und präziser Anwendung. Für Papeln an den Geschlechtsorganen, insbesondere an den Labien, dem Mittelfleisch, der benachbarten äusseren Haut, gibt die concentrirte Sublimat-Alkohollösung (Bichlor. Hydrargyri 1, Alkohol 10) das beste Mittel zu ihrer raschen Rückbildung

des Sublimates mit gleichen Theilen salzsauren Morphins, oder der nachfolgenden Anwendung eben des letzteren als Mundwasser.

ab; je nach dem Falle (bei veralteten, derben Infiltraten) mag man auch von dem Sublimatcollodium (Bichlor. Hydrargyri 1, Collodium 10), bei Besorgniss, Risse zu erzeugen (am After) mit Ricinusöl versetzt (Bichlor. Hydrargyri 1, Collodium 8, Ol. Ricini 1), mit Vortheil Gebrauch machen.

Die Vaginalportion verdient jederzeit eine ganz besondere Beachtung, so wie der After. Jene bleibt sehr häufig lange die Trägerin der Syphilis, während diese sonst nicht mehr wahrnehmbar ist. Abschürfung, Erosion, derbe Schwellung, Einrisse u. dgl. m. bedürfen eingehender ununterbrochener Behandlung, die nur der Arzt zu führen geeignet ist, was auch bezüglich des viel vernachlässigten Afters, bei dem zu Constipation und Verletzungen dieses Theils besonders geneigten Weibe gilt. — Auch den Tripperansteckungen muss bei demselben die nämliche Aufmerksamkeit zugewendet werden, wie beim Manne; die altherkömmliche Voraussetzung, Tripper werde durch Syphiliscuren unter Einem mit beseitigt, ist irrig; oft wird die Syphilis ganz beseitigt, und derselbe dauert fort, sowie umgekehrt, zumal beim Weibe Tripper des Scheidentheiles und der Scheide die Syphilis gar häufig langwieriger und hartnäckiger gestaltet.

Allgemeine Wirkungen der Einreibungen.

Nach einer gewissen Zahl von Einreibungen, am häufigsten zwischen der siebenten bis elften, beobachtet man bei manchen Kranken Symptome von Fieber,

Störungen der Verdauung, des Schlafes, der Hautausdünstung, des Kräftezustandes und Allgemeinbefindens überhaupt, auch ohne Eintritt von Speichelfluss und Stomatitis; gleichzeitig leidet dabei die Stimmung der Kranken. In einzelnen Fällen sind wohl die Syphiliserscheinungen so wie andere, zumal hygienisch-diätetische Einflüsse, als Ursachen solcher Störungen nachweisbar; doch fehlen gerade diese in der Mehrzahl der Fälle, und man wird zu der Anschauung geleitet, dass dieselben in dieser Periode hauptsächlich der Aufnahme einer grösseren Quecksilbermenge in das Blut zugeschrieben werden mögen. Um so mehr bestimmt zu einer solchen Annahme die Beobachtung, dass derlei Symptomen gewöhnlich eine auffallende Besserung der Syphiliserkrankung rasch nachfolgt. Es begränzen sich die Formen, bilden sich sinnfällig und ständig zurück, und es lassen insbesondere die mehr oder minder heftigen Schmerzen nach. Die Vorgänge finden statt selbst bei schweren Formen, ohne dass irgend eine namhaftere Störung in irgend einem Organe wahrgenommen wird, allenfalls reichlichere Hautausdünstung und Urinaussonderung. Will man diese Erscheinungen als Krisen deuten, so ist gegen eine solche Benennung nichts einzuwenden, sobald die Kranken dabei genesen. Im strengeren Wortsinn aber kennt man keine durch die Einreibungscur eingeleitete „Krisen“, da zufolge dieser Cur auch ohne derlei Vorgänge Genesung oft eintritt, man deshalb auch nicht planmässig auf dieselben hinarbeitet und ihren Eintritt weder als typisch nothwendig noch als massgebend für das Urtheil über den Erfolg der Cur

betrachtet. Die Abnahme und Heilung der Syphilis erfolgt nämlich auch bei sehr vielen Fällen vollständig ohne alle „Krisen“ unter allmäliger Abnahme der vorhandenen Erscheinungen, während keine neuen Nachschübe an irgend einem Organe sich einstellen. — Die Mehrzahl der Kranken gewinnt im Gegensatze zu den eben berührten Störungen innerhalb der ersten zwei Wochen schon eine allgemeine Besserung sämtlicher krankhafter Zustände: ihre Hautfarbe wird angenehmer, die Haut selbst geschmeidiger, die Miene heiterer und der Schlaf ruhiger, das Kräftegefühl steigert und der Appetit regelt sich oft bedeutend; bei Abnahme der Syphilisformen stellt sich häufig sehr namhafte Vermehrung des Körpergewichtes ein.

Dauer der Einreibungsperiode.

Die Dauer der Einreibungsperiode fällt nach dem bisher Angeführten sehr verschieden aus, je nach der unmittelbaren Einwirkung der Einreibungen auf die Haut, die einzelnen Organe und auf die Syphilisformen, so wie nach den sich ereignenden Zwischenfällen. Nimmt man als Mittelzahlen sehr zahlreicher Fälle von Einreibungen 16—35 als Extreme an, so ergibt sich als Dauer derselben die Mittelzahl von zwanzig bis vierzig Tagen, und die von unseren Vorfahren herkömmlich geforderte sechswöchentliche „Quadragesima“ beruht auf solchen Beobachtungen. Die Dauer von sechs Wochen mag allerdings als eigentliche Periode für eine Reihe von Einreibungen oft genügen;

aber die Beobachtung der Kranken und etwaige Wiederholung dieser oder einer andern Behandlung lässt sich in keinem einzigen Falle mit Sicherheit auf etliche Wochen begränzen. Die Syphilis ist immer eine chronische Krankheit; in dem günstigsten Falle des einfachsten Verlaufes erstreckt sich ihre Dauer auf mehrere Monate, bei minder günstigem Verlauf aber auf Jahre hinaus, und je mehr Complicationen und je verwickeltere Combinationen der Formen vorhanden, desto längere Behandlung und Beobachtung der Kranken darnach ist nothwendig. Da sich nun Rückfälle und Nachschübe von Syphilis am Anfange, und zwar gerade bei schwierigen Fällen, nicht im vorhinein bestimmen lassen, Wiederholungen der Einreibungscur aber in Pausen nothwendig werden können, so ist auch die Dauer der Einreibungscur nur bedingungsweise auf eine gewisse Zahl von Wochen festgestellt, um nach dem Erfolge das weitere Verfahren zu bestimmen. Insbesondere schätzt man diesen Erfolg ab auf Grund einer hinreichend langen Beobachtung der Kranken, nachdem sie unter die gewöhnlichen Verhältnisse ihres täglichen Lebens zurückgekehrt sind. Der Gebrauch, Kranke nach der Einreibungscur in Bäder und Curorte zu schicken, ist auch ein Mittel, eine längere Beobachtungsfrist unter günstigen diätetischen Verhältnissen zu erzielen.

Verbindung der Einreibungen mit anderen Mitteln.

Die gleichzeitige Verbindung der Einreibungen mit Decocten, Roobs, Säften,

Pillen u. dgl. m. (Dec. von Sassaparilla, Guajac, Nusschalen, Bardana u. dgl., sowie den Compositis: Zittmanni, Pollini, Vigaroux, Feltz —, dem Roob Laffecteur, Syrupus Cuisinier, Pil. cathartic. u. s. w.) verdient, obwohl altherkömmlich und noch hie und da angerathen, keine besondere Empfehlung, denn durch dieselben ganz allein ist Syphilis thatsächlich niemals geheilt worden, und wo sie etwa nützten, war es ihr Gehalt an Quecksilber ¹⁾ oder die Steigerung der Stuhl-, Haut- und Nierenausscheidung. Ist das Quecksilber angezeigt, so wendet man zuverlässiger dasselbe in Verbindungen und Formen an, in welchen man die Gabe genau regeln kann. Will man jene Ausscheidungen steigern, so stehen einfachere Mittel zu Gebote, welche zugleich nicht so stürmisch einwirken, wie es oft bei den Decocten zumal der Fall ist. Wir haben in Oesterreich noch den besonderen Punkt der Armuth an Metallgeld, welches ohne Compensation für derlei Drogen ins Ausland wandert, zu erwägen. Wenn man jedoch die Absicht hat, humanen und Klugheitsrücksichten nachgebend, irgend eine Vermittlungsbehandlung — als Ruhe- oder Erholungspause von einer anderen — zeitweise einzuschlagen, so greife man zu mässigen Gaben allenfalls von Sassaparilla, oder Guajac, Bardana, Nuss-

¹⁾ Bekanntlich ist die Zusammensetzung des eigentlichen Decoct. Zittmanni ein Geheimniss, sowie die des Dec. Pollini. Jenes, nach der preussischen und österreichischen Pharmakopöe bereitet, enthält immer Quecksilber (in unbestimmter Menge und Zusammensetzung), dieses ebenfalls; das Pollini'sche Decoct wird heute noch in Mailand als Geheimmittel verkauft, und soll auch Kupfer enthalten; überdies gibt man in beiden noch Antimon hinzu.

schalen, u. dgl. m. Im Vorbeigehen sei bemerkt, dass alle gegen Syphilisformen empfohlenen vegetabilischen Mittel, darunter auch die neuerlich empfohlenen Condurango und Tayuya, gar keinen Erfolg für die Heilung geliefert haben.

Verbindung der Einreibungen mit Hydrotherapie.

Die gleichzeitige Verbindung der Einreibungen mit der Hydrotherapie (im weitesten Sinne des Wortes) kann den Erfolg derselben mannigfach fördern. Eine methodische sogenannte „Kaltwassercur“ ist mit den Einreibungen gleichzeitig nicht wohl ausführbar, und eine etwa nach Tagen abwechselnde Durchführung beider gewährt keine besonderen Erfolge. Doch können Abreibungen, Douchen, Einpackungen und Localbäder, in den dafür geeigneten Fällen ein paar Stunden vor dem Einreibungsacte, zweckmässig vorgenommen, zumal an derlei Handhabungen des Wassers schon gewohnten Personen weiter belassen werden, um solche nach beendeten Einreibungen wieder in alter Weise fortzusetzen. Für die Verbindung der Einreibungen mit dem Gebrauche von Mineralwässern, als Bade- oder Trinkcur¹⁾ oder beiden zugleich, entscheidet man sich nach den an den Kranken dargebotenen Complicationen der Syphilis. Jod- und brom-, so wie schwefelhältige Quellen, dann die sogenannten indifferenten Warmbäder dienen

¹⁾ Der innere Gebrauch der Schwefelwässer fordert eine sehr gute Verdauung, und daher eignet sich die Verordnung derselben nur für einzelne Fälle.

bei Scrophulösen, Rheumatischen, Gichtischen, durch allerlei, insbesondere aber Mercurialcuren, Herabgekommenen vermöge der Bethätigung des Stoffwechsels, als namhafte Unterstützung der gesammten Behandlung. Ob durch schwefel- und jodhaltige Bäder so wie die eben diese Elemente enthaltenden innerlich gebrauchten Mittel die Entlastung des Organismus von dem Quecksilber eingeleitet, beschleunigt und gesteigert wird, ob dieselben zugleich zu offenbareren und rascheren neuen Ausbrüchen der sogenannten „latenten“ Syphilis führen, das sind noch offene Fragen, welche vom empirischen Standpunkte bisher eher negativ beantwortet werden. Lange Beobachtungsreihen solcher Fälle liefern nämlich gleiche Erfolge bei dem Gebrauche einfacher warmer Bäder, ja selbst ohne diese bei dem alltäglichen Fortleben unter wohlgeordneten Verhältnissen; nachdem im Gegentheile latente Syphilis während langem und ausgiebigem Gebrauche gerade jener Mineralquellen und Mittel doch nicht, sondern später, oft viel später zu Tage trat. (S. Anhang XI.)

Immerhin bemerke ich, dass ich aus den Curorten, wo Einreibungscuren mit dem Gebrauche der Schwefel- und Jodwässer lange, ja oft wiederholt unternommen worden waren, die schwersten Fälle von Psoriasis und Gumma zur Behandlung erhalten habe, nachdem solche dort zeitweise geheilt geschienen hatten.

Einfluss der Einreibungen auf Verwundungen.

Die Einreibungscur hat keinen nachtheiligen Einfluss auf den Verlauf von Wunden,

welche an dem zu Behandelnden schon bestehen, oder während der Cur gesetzt werden, sowie der Verlauf von Verwundungen nach der Einreibungscur durch diese nicht alterirt wird. Man kann daher an einreibenden Kranken alle operativen Acte jederzeit nach dem Erfordernisse vornehmen und sieht den Verlauf der Wunden durch die Einreibungen nicht nachtheilig beeinflusst. Nicht nur die günstigen Erfolge von kleineren und grösseren Operationen (Abtragung der Vorhaut, der Schamlippen, der Mandeln, des Zäpfchens, von Warzen, Operationen an Fisteln und Drüsen, necrotischen Partien, Hernio-, Tracheo- und Laryngotomie, subcutane Operationen u. s. f.), sondern auch die ungestörte Heilung von Knochenbrüchen und complicirten Schusswunden, sprechen aus unserer eigenen, und wohl zahlreicher aus der Erfahrung Anderer dafür. Dass übrigens an Syphilitischen alle Operationen vorgenommen werden dürfen, ohne von der Syphilis als solcher einen ungünstigen Einfluss zu besorgen, ist nun schon lange bekannt. Ich habe an, mit den verschiedensten Formen behafteten, Kranken allerlei schwere Operationen, namentlich bei Gumma der Hoden auch Castrationen, vorgenommen und konnte ferner bei vielerlei Schuss-, Hieb- und Stichwunden, so wie Beinbrüchen, selbst complicirten, die Heilung eben so eintreten sehen, wie solche bei Personen ohne Syphilis zu erfolgen pflegt. Das alte Vorurtheil, wonach der Callus frischer Knochenbruchheilungen durch Einreibungen erweicht werde, bedarf heute wohl keiner Widerlegung mehr. Plastische Operationen, sowie die Anwendung von Ersatzstücken (Gebisspartien, künst-

lichen Gaumen u. dgl. m.) vollzieht man allerdings immer erst nach einer die Annahme vollendeter Heilung der Syphilis begründenden Behandlung; aber ich kenne nicht wenige Fälle, in denen die plastische Operation vollständig gelang, und hinterdrein noch Erscheinungen der Krankheit darnach aufgetreten sind. Bekanntlich verpflanzen wir auf sehr ausgedehnte Geschwürsflächen, ja selbst auf indurirtes Zellgewebe, Hautschnittchen mit vollkommenem Erfolge auch während der Einreibungscur. Verlaufen Wunden an Syphilitischen während der Einreibungscur ungünstig, so sind daran weder die Cur noch die Syphilis Schuld, sondern Anlässe, welche auch an und für sich allein jenen Verlauf bedingen, wie das in jedem einzelnen Falle die unbefangene Untersuchung der Ursache lehren mag. Man hat bisher häufig das Gegentheil von diesen Erfahrungsthatsachen behauptet, und demgemäss haben unter Anderen Soldaten, bevor sie in den Krieg gezogen sind, die Syphilis besonders als erschwerendes Moment einer Verwundung ängstlich ins Auge gefasst. Aber gerade auch an solchen Militärs habe ich mich von der gänzlichen Unrichtigkeit jener Behauptung überzeugt, so wie auch von der Thatsache, dass der vor seiner Verwundung mit Einreibungen Behandelte für die Folgen derselben durchaus nicht mehr zu besorgen hat, als wenn die Einreibungen gar nicht gemacht worden wären. Ich habe daher gar häufig sowohl Syphilitische, wenn sie eben in das Feld zu ziehen genöthigt waren, der Verwundungsgefahr halber wegen Syphilis allein nicht zurückgehalten, und andererseits den vorher mit Einreibungen bereits Behandelten,

auch durch den Erfolg bestätigte beruhigende Voraussage machen können.

Vorbauungsweiser Gebrauch der Einreibungscur.

Vorbauungsweiser Gebrauch der Einreibungscur, d. h. um weiteren Formen gleich von vornherein dem ersten Auftreten der Erkrankung — der Induration oder Papel — (s. Anhang XII) vorzubeugen, bleibt nicht nur erfolglos, sondern schadet dem Betroffenen oft sehr empfindlich, vornehmlich bei grosser Empfänglichkeit des Kranken für das Mittel überhaupt, besonders bei Neigung zu Stomatitis, diphtheritischen Exsudationen, Speichelfluss, bei Anämie und geschwächter Ernährung. Die noch jetzt stark verbreitete Ansicht, wornach man den Syphilisformen, welche der Verhärtung und dem Geschwüre folgen, durch frühzeitige Anwendung von Mercurialien und anderen Mitteln welcher Art immer vorbeugen, oder dieselben auch nur mildern oder verschieben könne, bewährt sich bei unbefangener Beobachtung richtig diagnosticirter Syphilisfälle niemals, und sollte längst schon aufgegeben worden sein. In vielen solchen Fällen trägt diese bald fruchtlose, bald geradezu nachtheilige Behandlungsweise die Schuld daran, dass Kranke, die später wohlbegründete Anwendung der Mercurialien aufschieben müssen, oder gar nicht mehr zu vollziehen im Stande sind. Die falsche Sicherheit aber, in welche gläubige Kranke durch dergleichen, später als erfolglos erwiesene, Curen versetzt werden, gestaltet sich dann bei vielen Kranken

und Aerzten zum geraden Gegenteil, nämlich zum Mangel an Vertrauen auf und zum Widerwillen gegen dieselben.

Die Versuche, mit Einreibungen eine klarere Diagnose bei zweifelhaften, dunklen, schwierigen Fällen zu gewinnen, mögen mit der gebührenden Umsicht vorgenommen werden und geben in der That dann nicht selten ein werthvolles Hilfsmittel zur Erforschung der Natur solcher Fälle ab: bei Augen- und Ohrenleiden, selbst bei manchen Neurosen und Knochenkrankheiten, um zweifelhafte Affectionen an den Mundorganen (Zunge, Lippen!) oder an den Genitalien (Penis, Hoden!) nicht näher zu erörtern, bei denen sie mir ausgezeichnete Dienste geleistet haben. Um dieses Reagens richtig zu benützen, sind alle Vorkehrungen für eine genaue Ausführung der Cur unerlässlich, und namentlich hat man je nach Massgabe des Falles sogar eine grössere Zahl von Einreibungen nicht zu scheuen, sobald solche nicht ganz entschieden ungünstig einwirken. Allerdings stellte sich, meistens schon bei einer zwischen fünf bis neun Einreibungen sich erstreckenden Zahl derselben, ein die Diagnose beleuchtender Erfolg ein.

Beobachtung und Nachbehandlung der Genesenden.

Die Lebensverhältnisse, unter welche die Behandelten nach der Cur zurückkehren, haben aus leicht begreiflichen Gründen einen sehr bedeutenden Einfluss auf den vollen Erfolg derselben. Je

weniger complicirt die Syphilis bestanden hatte, und je günstiger die Verhältnisse der Behandelten hygienisch und diätetisch bestellt sind, desto vollständiger wird und bleibt die Genesung; je complicirter die Erkrankung war, und je weniger günstig jene, desto häufigere Erscheinungen — wenn auch meistens von untergeordneter Art — kommen noch vor; so beispielsweise Entzündungen der Rachen-, gleich wie der Kehlkopf- und Luftröhren-Schleimhaut, besonders der Mandeln, — Gelenks-, Muskel-, Beinhaut- und Knochenschmerzen, — Entzündung der Bindehaut und der Meibom'schen Drüsen, Iritis u. s. w. So lange diese Erscheinungen keine wesentlichen Merkmale des syphilitischen Charakters an sich tragen, sind sie auch nicht als Nachschübe und Rückfälle, sondern eben als Zustände anzusehen, deren Entstehung auf andere schädliche Ursachen und Einflüsse zurückzuführen ist, für welche der Behandelte eben als zeitweise besonders empfänglich erscheint.

Jeder methodischen Einreibungscur soll eine Beobachtungsfrist folgen, welche hauptsächlich dazu dient, das nachhaltige Ergebniss derselben zu beurtheilen, daher zunächst das Augenmerk auf etwaige Nachschübe der früher bestandenen oder neu auftretenden Syphilisformen zu richten, ferner noch vorhandene örtliche Syphilis-Erscheinungen, so wie allenfalls vorhandene Folgen des Quecksilbergebrauches zu behandeln und endlich, sowohl die hygienisch-diätetischen Verhältnisse fortwährend geregelt zu erhalten, als auch andere constitutionelle Er-

krankungen der an Syphilis Behandelten nachträglich noch zu beseitigen oder mindestens zu mildern. Von diesen vielfältigen Aufgaben stellt sich häufig wohl nur eine oder die andere vorwaltend ein, doch sind die Fälle gar nicht selten, in denen alle ins Auge gefasst werden müssen, um den Erfolg der Syphiliscur zu einem vollständigen zu machen. Man hat das bisher nur bei den wenigsten Kranken zur Genüge gethan, und es ist das die Schattenseite jeder methodischen Behandlung, welche nur durch unsere übereinstimmende und nachdrückliche ärztliche Belehrung der Kranken endlich abnehmen wird. Selbstverständlich kommen je nach dem Einzelfalle sehr verschiedene Mittel zur Lösung jener Aufgaben in Anwendung, und die Dauer der Beobachtung wird daher auch sehr verschieden ausfallen.

Nachschübe der nämlichen — schon behandelten — sowie neuer Syphilisformen mögen in der Mehrzahl die Wiederholung der Einreibungen fordern, und nur, wenn diese nicht angezeigt wären, mag man zu einer andern Methode des Quecksilbergebrauches schreiten, welche individuell anzupassen ist: Räucherungen, Bäder, subcutane Injectionen, innere Darreichung von Sublimat, Protojodurat des Quecksilbers u. s. f. In der Mehrzahl der Fälle treten Nachschübe der bereits mit Einreibungen behandelten Formen desto seltener und beziehungsweise einfacher und milder auf, je genauer man an der Vorsichtsmassregel (S. 42, 63) gehalten hat, nicht zu frühe mit denselben aufzuhören, dann den örtlichen Syphilisaffectionen die schärfste Aufmerksamkeit zu widmen und insbeson-

dere die hygienisch-diätetische Pflege fort und fort zu handhaben. Die einzelnen Sinnesorgane, insbesondere Augen und Ohren, Mund-, Nasen- und Rachenschleimhaut, auch die Mandeln, die Fusssohlen und die Handteller, endlich die gesa m t e n Geschlechtsorgane sammt der Aftergegend können gerade in allen diesen Beziehungen nicht eingehend genug überwacht werden, zumal — wie schon öfter erwähnt — die Mehrzahl der Kranken eine zweckmässige Pflege aller dieser Organe sehr bald vernachlässigt und als mehr oder minder überflüssig, lästig betrachtet. Die Aftergegend beider Geschlechter, die weiblichen Schamlippen, der Scheidentheil, die Vorhaut und der Hodensack zumal, bieten gar häufig Rückfälle in die alte Erkrankung, Entwicklung neuer Formen, ohne dass nur eine Ahnung davon bei den Kranken bestände.

Bei manchen Syphilisformen ergeben sich einzelne nur allmählig schwindende Erscheinungen; derbe Sklerosen, Psoriasis, insbesondere an den Handtellern und Fusssohlen, zarte überhäutete Narben, hochgradige gummöse Infiltrate u. dgl. m. erheischen eine genau angepasste örtliche Nachbehandlung, welche in vielen Fällen rein örtlich ausfallen kann; es stehen dem Arzte dazu vielerlei Mittel zur Wahl, unter denen er immer die einfachsten und sichersten vorzieht, indem sehr häufig deren Anwendung dem Kranken grossentheils überlassen werden muss (s. Anhang XIII). Auch die Pflege der Haare und der Nägel fällt häufig noch besonders in diese Periode.

Die nachtheiligen Einflüsse des Quecksilbers haben ihre Erörterung mehrfach (S. 43) schon

gefunden, und es kommt nur darauf an, den Kranken von Fall zu Fall von der Nothwendigkeit der Gegenmittel zu belehren, zumal die Idee, „das Quecksilber aus dem Leibe zu schaffen“, von denselben bereitwilliger aufgenommen wird, als jene der Beseitigung der Syphilis durch Quecksilber und passende Pflege, nachdem herkömmlich gar oft dem Quecksilber und nicht der Syphilis Nachschübe dieser zugeschrieben wurden. Indessen wird man den Betroffenen klar machen, dass man auch in allen solchen Fällen durch örtliche Pflege verbunden mit Hygiene und Diät überhaupt weit mehr ausrichtet, als mit den landläufig üblichen Curen in Schwefel-, Jod- und Akratothermen, so wie mit dem innern Gebrauche der Jodmittel allein. Sehr zahlreiche Kranke, welche mehr oder minder ausgesprochene Erscheinungen vom Quecksilbergebrauch an sich trugen, haben wir davon ohne alle jene Mittel, und zwar oft sehr rasch und vollständig befreit, indem wir Hygiene, Diät und örtliche Pflege nach allgemein geltenden Grundsätzen wohl ordneten und überwachten. Immerhin gebührt der besonderen Cultur der Haut, dem Genuss freier, reiner Luft und den guten Nahrungsmitteln (obenan Milch, Eier, grüne Gemüse, leicht verdauliches Fleisch, reiner Wein) der Hauptantheil an den Erfolgen solcher Behandlung.

Um die hygienisch-diätetischen Massregeln, ganz besonders nach schweren Erkrankungen, durchzuführen und eine längere Beobachtungsfrist zu erzielen, zumal bei Complicationen der Syphilis, empfiehlt man gerne gewisse Curorte und Curmethoden: neben den Schwefel-, Jod- und Akratothermen, hat man in

neuerer Zeit der Hydrotherapie — der methodischen Anwendung des einfachen Wassers sich mit Vorliebe zugewendet. Wenn damit rationell gebart wird, lässt sich davon Erspriessliches erwarten; sobald jedoch während derselben eigentliche Syphiliserscheinungen wieder zu Tage kommen, ist eine erneuerte besondere Behandlung eben dieser unumgänglich nothwendig, und die Erwartung, dass die Wassercur allein als solche, jene Erscheinungen tilgen könnte, wird von der Erfahrung nicht bestätigt. Aus den Curorten, in welchen Jod-, Schwefel- und indifferente Mineralwässer, so wie die sogenannte Kaltwassercur angewendet wurden, habe ich die „schönsten“ Syphilisformen zur Behandlung bekommen: periphere und Cerebrospinal-Neurosen, Augen- und Ohrenaffectionen, Psoriasis und Gumma der verschiedensten Art, ja selbst alte Sclerosen, eminente Drüsenleiden. — Dass die betreffenden Kranken in jenen Curorten in ihrer körperlichen Ernährung meistens sehr gewonnen hatten, spricht gerade für den hohen Werth, welchen ich eben auf die dort gewöhnlich mehr beachtete hygienische und diätetische Pflege mit Recht lege; verbindet man damit nun auch das passende Mittel gegen Syphilis oder lässt es darauf reichen, so ergibt sich erst der vollständige Curerfolg; in solchem Sinne bin ich daher auch ein warmer Empfehler jener Curorte und Curmethoden geworden, immer jedoch mit der Bedingung, dass, neben der methodischen Syphiliscur, der Behandlung der Localaffectionen die sorgsamste Aufmerksamkeit des Arztes zu Theil werde. Die allgemein gehaltene Weisung an Trinken, Baden u. s. f. reicht zur Erzielung des Zweckes durchaus

nicht hin, und deshalb müssen die Curärzte auch jene Localbehandlung zu ihrer eigenen Sache machen.

Nur bei der Minderzahl aller Behandelten ist der Besuch von Curorten und die hier bequem einzuhaltende Beobachtungsfrist und Pflege gewährt; bei der Mehrzahl muss man sich den unveränderlichen Verhältnissen anbequemen und mit den gegebenen Mitteln zu rechnen suchen. Immerhin soll aber eine solche Beobachtungsfrist auf jede mögliche Weise zu erzielen gesucht werden, und es bleibt der Einsicht und Energie des Arztes überlassen, je nach Umständen seine eigene unmittelbare oder eine mittelbare Beobachtung der Behandelten ins Werk zu setzen. Obenan versuche man, dieselben von der Nothwendigkeit eines solchen Vorgehens zu überzeugen, und bei der Mehrzahl wird die Verordnung eines Mittels für die einzelnen Theile, welche zu berücksichtigen dem Kranken selbst einleuchtet, dazu dienen, diesen in bestimmten Zeiträumen neuerdings dem Arzte vorzuführen; Gurgelwässer, Waschmittel, Salben u. dgl. geben dann sehr oft das verbindende Glied zwischen ihm und dem Behandelten ab, so wie gewisse diätetische Winke, die den Heilzweck gleichzeitig fördern.

Die Behandlung der Verbindung der Syphilis mit anderen constitutionellen Erkrankungen fällt oft schon in den Zeitraum der Quecksilbercuren selbst (s. S. 64), aber sie bleiben auch eben so oft noch Gegenstand einer spätern und längern Behandlung, welche je nach der Eigenart der Erkrankung so wie den persönlichen Verhältnissen des Behandelten sehr verschiedene Anzeigen bedingt, deren nähere

Erörterung hier weit ab führen würde. Die grosse Aehnlichkeit mancher Erscheinungen von Scrophulose mit Syphilisformen, die bedeutende Hartnäckigkeit der vielgestaltigen Syphilisformen wenn beide verbunden, die besondere Neigung zu Rückfällen namentlich bei Scrophulösen veranlassen daher auf sehr lange Beobachtungsfristen zu dringen: je jünger die Formen sind, desto länger werden dieselben zu bemessen sein. — Tuberculose, chronischer Rheumatismus und Gicht, so wie Malariasiechthum, dann Anämie, aus welcher Ursache immer entspringend, fordern in der Beobachtungsperiode genau dieselbe hygienisch-diätetische, beziehungsweise medicamentöse Behandlung, welche man den betroffenen Individuen angedeihen lässt, auch wenn solche nicht mit Syphilis behaftet wären, und in diesem Sinne verordnet man daher auch den Besuch jener Curorte, welche für derlei Zustände Empfehlung verdienen (s. Anhang XI).

Ungünstige Erscheinungen während der Einreibungscur.

Unter günstigen hygienischen und diätetischen Einflüssen vollzogene Einreibungen führen in der grössten Mehrzahl der Fälle rasch zu besserem Aussehen der Kranken, Regelung gestörter Verrichtungen, namentlich auch zu regerer geistiger Thätigkeit und heiterer Stimmung, womit zugleich eine Vermehrung des Körpergewichts constatirt werden kann. Diese tritt oft sehr bedeutend,

selbst in dem Krankenhause auffallend schnell ein, und mag nicht einseitig auf die Einreibungen allein, sondern vielmehr auch auf die allseitig besser geordnete hygienische und diätetische Pflege bezogen werden. Selbst hochgradig Scrophulöse so wie Tuberculöse bieten eine solche Besserung oft dar: immerhin tritt sie aber auf bei durch Syphilis allein bedingten Erkrankungen, selbst im Stadium weit vorgeschrittener, gummöser Neubildungen, bei Abmagerung und Anämie sammt den vielgestaltigen Folgen derselben.

Bessert sich jedoch das Aussehen der Kranken bei den ersten sieben bis zehn Einreibungen gar nicht, verschlimmert sich vielleicht gar dasselbe, ist auch in den Localerscheinungen keine günstigere Gestaltung wahrnehmbar, ohne dass in der Ausführung der Cur und der örtlichen Behandlung ein genügender Grund aufzufinden wäre, so ist wohl von der Fortsetzung der Cur ganz oder zeitweise wenigstens abzulassen. Man entdeckt bei genauerem Eingehen in die Beschaffenheit der einzelnen Organe und bei längerer Beobachtung häufig den Grund eines solchen ungünstigen Ergebnisses und, indem man demselben genügende Rechnung trägt, vermag man nicht selten die Cur nach einer Pause wieder aufzunehmen, allenfalls in Verbindung mit einer, speciell gegen die Complication der Syphilis gerichteten, gleichzeitigen Combination der Behandlung (S. 16, 64). Immerhin mögen aber einige Punkte näher erörtert werden.

Als besondere ungünstige Erscheinungen während der Einreibungen, welche ganz oder theilweise nur denselben zuzuschreiben sind, ergeben

sich etwa folgende: Entzündung der äusseren Haut, Stomatitis und Speichelfluss, anhaltende Verdauungsstörung, heftige Durchfälle, starke Schweisse, namhafter Blutandrang zum Kopfe, zum Herzen und zu den Lungen, bedeutende Blutungen, heftige Schmerzen, Krampfanfälle, grosse Entkräftung, andauernde Schlaflosigkeit, stätige Zunahme der wesentlichen und erheblichsten Krankheiterscheinungen. Kommen die meisten dieser Erscheinungen auch nur selten und meistens nur vereinzelt vor, so fordern sie zumal bei schon herabgekommenen, empfindlicheren und überhaupt schwereren Kranken ihre besondere Beachtung.

Entzündung der äusseren Haut stellt sich gerade nicht sehr selten schon nach den ersten Einreibungen ein, als Erythem, Pustelbildung und Ekzem, schmerzt und beunruhigt die Kranken oft nicht unerheblich, steigert und verbreitet sich bisweilen rasch. Die Ursache liegt bald in der Beschaffenheit der Salbe (unrichtige Bereitung, ranzig), bald in der unpassenden Anwendungsweise (rauhe Hände und Handschuhe, zu schnelles und derbes Einreiben, zu geringe Ausdehnung der Einreibungsfläche), bald endlich in der sehr zarten, zu reizbaren und empfänglichen Hautbeschaffenheit. Man schärft seine Aufmerksamkeit auf alle diese Punkte und vertheilt allenfalls die Einreibungen auf ausgedehntere Hautflächen, wodurch man der ferneren Entzündung meistens vorbeugt; man vergisst indessen auch die eigenthümliche Reizbarkeit — Idiosynkrasie — einzelner Personen nicht, welche bei

der Berührung mit dem reinsten Fett Erythem bekommen und daher zur Fortsetzung der Einreibungen nicht geeignet sind.¹⁾ Auf geröthete Stellen reibt man bis zur Abnahme der Entzündung nicht mehr ein, wäscht vielmehr dieselben zwei- bis dreimal täglich mit Bleiwasser (Acet. plumbi cryst. 1, Aq. dest. s. 50) und lässt die Kranken häufiger, etwa alle dritten Tag, ein paar Stunden vor der Einreibung, ein laues Bad nehmen, darauf die stärker gerötheten und nässenden Partien mit trocknenden Streupulvern bestreuen, z. B. mit Haarpuder, Poudre de riz (de toilette), ferner mit Mischungen von Amylum puriss. mit Carbonas Plumbi und Oxydum Zinci zu gleichen Theilen u. dgl. m.

Stomatitis und Speichelfluss sind bei jeder Mercurialcur eine sehr ungünstige Erscheinung. Dieselben besitzen gar keinen therapeutischen oder prognostischen Werth, wie man solchen herkömmlicher Weise sogar als medicamentöse Sättigungs- oder gar als kritische Erscheinung²⁾ auszulegen pflegte. Vielmehr sind sie in der weitaus grössten Zahl aller Fälle ein Merkmal unzweckmässiger Wahl der Methode und unpassender Pflege, bereiten dem Kranken oft sehr

¹⁾ Eine Ursache der Hautentzündung macht auch die Bedeckung der eingeriebenen Partien mit undurchlässigen Stoffen (z. B. Wachstaffet, Guttaperchablättern, elastischen Geweben u. dgl. m.) aus, welche wie bereits früher erwähnt ganz zu unterlassen ist (s. Seite 43).

²⁾ Nicht oft und nicht nachdrücklich genug lässt sich die tägliche Beobachtung wiederholen, dass die schwersten Syphilisformen ohne Erscheinungen von Stomatitis und Speichelfluss geheilt werden, während diese oft auftreten, ohne dass auch nur leichtere Formen geheilt würden.

bedeutende Leiden und hindern die prompte Fortsetzung der Cur. Stomatitis schwächt ganz entschieden die Ernährung der Kranken, weil sie dann weniger gut kauen, weniger normalen Speichel bereiten, weniger zu sich nehmen, auf minder angemessene Nahrungsmittel beschränkt werden, oft von Magen- und Darmkatarrhen befallen werden, und bei höheren Graden des Leidens die den Lungen zugeführte Luft mit den Verwesungsgasen der Mund- und Rachenhöhle gemengt wird — Umstände, die, mit den Schmerzen und Schlafstörungen vereinigt, eine oft sehr rasche Entkräftung des Kranken satksam erklären. Viele unserer günstigsten Erfolge auch mit der Einreibungscur ergeben sich ohne Stomatitis und ohne Speichelfluss; daher unsere dringende Warnung (S. 21. 43): der Entstehung und Verbreitung von Stomatitis und Speichelfluss von vorneherein planmässig jederzeit entgegenzutreten, wenn man Mercurialien verwendet, indem man gleichzeitig alle Vorsichtsmassregeln dagegen nicht nur anordnet, sondern auch deren Ausführung Tag für Tag selbst genau überwacht.

Mässige Stomatitis und mässiger Speichelfluss bilden wohl keine Gegenanzeigen gegen die Fortsetzung der Einreibungen, und nur ein stärkerer (mit viel Speichel- und Schleimabsonderung, Geschwüren an Zunge und Wange, Schwellung der Drüsen, Fieber u. s. w. auftretender) veranlasst zum zeitweisen Aussetzen der Einreibungen. Wenn man auch von vorneherein der Pflege des Mundes und Rachens die emsigste Sorgfalt gewidmet hätte, so ist dieselbe nun zu verschärfen; die Kranken sind dazu nicht bloß anzu-

weisen, sondern auch anzuhalten, weil Unbequemlichkeit und Schmerzen sie häufig träge und gegen jede Berührung der wunden Theile scheu machen; zugleich sind alle Vorschriften der Reinlichkeit, namentlich auch eine häufige Lüftung des Zimmers ernstlich durchzuführen; in feuchten, schlecht gelüfteten, wenig beleuchteten und ungenügend erwärmten Räumen wird Entstehung und Fortdauer des Speichelflusses am meisten begünstigt. Eine besondere Sorgfalt ist zugleich der täglichen Stuhlentleerung zu widmen. Entspricht die Cur der Erwartung des Arztes in vorzüglichem Grad, und drängen die Erscheinungen der Syphilis, so lässt er sich von dem Speichelflusse nicht beirren, selbst wenn augenblicklich die Leiden des Kranken dadurch gesteigert würden. Allenfalls setzt man einen und den andern Tag mit den Einreibungen aus, reinigt nun doppelt nachdrücklich durch zuverlässige Hand Zahnfleisch, Zunge, Wange, Schleimhaut und Rachen, mit warmen Mund- und Gurgelwässern wenn die kalten weniger gut vertragen werden (Spritze, Irrigator)¹⁾; bepinselt die schwärenden Partien mit einfacher Opiumtinctur, reicht innerlich das Chlorkali oder das Jodkali (zu 2·00 bis 3·00 täglich) und nährt die Kranken mit Milch, weichen Eiern, breiigen Fleischgemengen und Suppe, oder Milch mit Eiern, oder Chocolate, Cacao, Thee und Kaffee mit Zwieback, oder Mehlspeisen, mit gehacktem Fleisch, mit dem Ausaugensaftreicher Beefsteaks, mit Sulzen, Gelées u. dgl. m.

¹⁾ Die jetzt allgemein üblichen Irrigatoren versieht man mit Ansätzen an die Schläuche, welche den Oeffnungen, in die man Flüssigkeiten einführt, angepasst sind (s. Anhang III).

und lässt sie Bier oder Wein trinken. — Bei dem von mir geübten Verfahren der Einreibungen treten selbst mässige Speichelflüsse und Stomatitis höchst selten ein und hochgradige gehören zur allerseltensten Ausnahme, bei welcher gewöhnlich gröbere Fehler in der Pflege nachweisbar, oder die Individuen zu Salivation überhaupt sehr geneigt waren. Diese Neigung muss man übrigens als sehr selten voraussetzen, denn ich habe unter vielen Tausenden nur Einzelne kennen gelernt, welche schon auf die ersten Einreibungen wirklichen Speichelfluss zeigten; in solchen Fällen müsste man allerdings vom Verfahren ganz abstehen und andere Mittel wählen.

Starke Schweisse (zu unterscheiden von einer besondern und am häufigsten einem Fieberparoxysmus angehörigen Steigerung der Hautausdünstung) werden begünstigt durch wärmere Bekleidung und Bedeckung, sowie durch zu hohe Erwärmung des Zimmers; — stellen sie sich schon Anfangs ein, dauern sie ununterbrochen fort mit namhafter Ermattung des Kranken und mindern sie sich, selbst bei leichter Bekleidung und Bedeckung, gleichwie bei gemässiger Zimmertemperatur nicht, so sind die Einreibungen auszusetzen. Diese Vorsichtsmassregel bezieht sich besonders auf tuberculöse Lungenkranke, hochgradig Scrophulöse, bedeutend Anämische und sehr Abgemagerte. Mässige Schweisse, besonders am Morgen und in den Vormittagsstunden gesteigert, gelten als eine erwünschte, günstige und, wie schon erwähnt, selbst planmässig eingeleitete Erscheinung.

Magen- und Darmkatarrhe stellen sich bei vielen Kranken im Verlaufe der Cur, oft schon zwischen den ersten sieben bis zwölf Tagen, ein und sind bisweilen sogar von Fieberanfällen begleitet, ohne dass eine besondere Ursache für deren Entstehung nachgewiesen werden könnte. Den Magenkatarrh beseitigt man meistens durch eine genaue Regelung der Diät binnen einigen Tagen und allenfalls durch die geeigneten Arzneimittel; häufig bleiben aber Zufälle desselben während der ganzen Cur zurück und scheinen oft von der Einwirkung des Quecksilbers (s. S. 45), so wie den gänzlich geänderten äusseren Einflüssen auf den Kranken abzuhängen, denn bei der Rückkehr unter die früher gewöhnten schwindet derselbe häufig sofort. Andauernder, heftiger Magenkatarrh ist immer ein sehr ungünstiger Zufall, weil die Ernährung und die Stimmung des Kranken davon sehr beeinträchtigt wird.

Heftige Diarrhöen, welche ohne Darreichung von Abführmitteln und ohne diätetische Verstösse sich efinden, anhalten, ohne den üblichen Vorsichtsmassregeln und Mitteln in einigen Tagen zu weichen, stören den Erfolg der Einreibungen schon darum, weil die Hautausdünstung sehr beschränkt wird. Gegen tägliche zwei- bis dreimalige mässige, schmerzlose und den Kranken nicht schwächende Stuhlentleerung thun wir nichts; auch einige Tage fortbestehend, bilden sie keine Gegenanzeigen der Fortsetzung der Cur, besonders wenn man dahin zielende Mittel, z. B. Dec. Zittmanni, Pollini, Purganzen u. s. w. gereicht hat; gewöhnlich lassen die anfangs stärkeren Entleerungen bei dem Fortgebrauche bald nach, und die Verrichtungen

und Kräfte des Kranken leiden darunter nicht zu sehr. Heftigere, anhaltende, sehr schwächende Diarrhöen aber bedingen bis zu ihrer Stillung eine zeitweise Unterbrechung der Cur und selbstverständlich die denselben angemessene Behandlung.

Heftiger Blutandrang zum Kopfe, zum Herzen, zu den Lungen, bedeutende Blutungen aus der Nase, dem After und dem Uterus sind zwar überaus selten; aber wir haben sie doch bisweilen beobachtet und deshalb sofort — zeitweise oder für immer — mit den Einreibungen ausgesetzt, um so mehr, als die Behandlung jener Erscheinungen mit den Bedingungen zu der Einreibungscur sich nicht vereinigen lässt. — Mit Herzfehlern behaftete, dickleibige, emphysematöse, asthmatische, gleichwie an Magenerweiterung leidende Individuen vertragen andauernd höhere Wärmegrade und die langwierige, zumal horizontale Bettlage meistens nicht wohl. In solchen Fällen gestattet man den Kranken die ihnen behagliche Körperstellung und Bewegung und sorgt für eine mässige, (+ 14—15° R. niemals übersteigende), Zimmerwärme und insbesondere für sorgfältig geregelte Stuhlentleerung und häufige Lüfterneuerung. Das Auswerfen kleiner Blutklümpchen (mit Schleim, Eiter, erweichter Tuberkelmasse u. dgl. m.) bei fieberfreien Lungenkranken hindert die Fortsetzung der Cur nicht.

Namhafte Schmerzen, welche selbst nach den Einreibungen auftreten und ständig fortdauern, sich dabei sogar steigern, und deren etwaiger besonderer Grund entweder nicht zu ermitteln oder nicht zu be-

seitigen ist, können allerdings zum zeitweisen Aufgeben der Einreibungen nöthigen. Am häufigsten betreffen diese Schmerzen einzelne Nerven (Zahn-, Gesichts-, Ohr-, Hüftnerven), den Kopf, die Knochen und die Gelenke, seltener mit Drüsenschwellungen und mit Geschwüren oder Narben besetzte Stellen. Bisweilen sind derlei Schmerzen Vorläufer eines neuen Ausbruches von Syphilisformen, womit sie dann nachlassen, und wobei kein Mittel sofort ausgiebig hilft. Die alltäglich, zumal Nachts, wiederkehrenden Schmerzen weichen in der Regel den fortgesetzten Einreibungen, und man darf sich von den Klagen der Kranken über die Zunahme dieser Schmerzen anfangs um so weniger bestimmen lassen, als die anhaltende Ruhe, die Isolirung, die Entfernung von den gewohnten äusseren Eindrücken und Zerstreuungen, so wie die anfangs besonders häufige Schlaflosigkeit, dem Kranken die Schmerzen jetzt lebhafter zum Bewusstsein bringen. Bei hohen Schmerzensgraden und grosser Empfindlichkeit schon geschwächter Kranker sind die einfache Narcotica: Chloralhydrat, Morphin, Opiumextract oder Tinctur, Hyoscyamus, Extractum Cannabis indicae genuinae, innerlich und zwar spät Abends zu der gewohnten Schlafstunde verabreicht, Morphin oder Atropin als hypodermatische Injection, Morphin und Opiumextract als Suppositorium angezeigt, um den Kranken Ruhe und Schlaf zu verschaffen. Bei Schmerzen mit bedeutender Schlaflosigkeit sind Bromkali in voller Gabe und Chloralhydrat Abend zumal zu geben (s. Receptformel 8) und erst, wenn man damit binnen zwei bis drei Tagen nichts aus-

richtet, die erwähnten Narcotica, am besten als Injection oder Suppositorium zu verwenden. Doch bleiben dieselben nur in den ersten Tagen empfehlenswerth, und es ist bei längerer Andauer heftiger Schmerzen noch innerlich das Jodkali oder Jodnatrium (zu 1·00, 2·00 bis 3·00 täglich) zu reichen und die Jod-Galläpfel-tinctur (ana) sechsmal nach einander in fünf Minuten-Pausen Vormittags mit einem Pinsel auf die nicht gerötheten schmerzhaften Theile aufzutragen und wohl eintrocknen zu lassen (Receptformel 18). Diese Behandlung lässt sich mit der zeitweisen Anwendung kalter Umschläge, wofern solche sonst individuell zulässig sind, verbinden. Sollte man längstens binnen fünf Tagen auch hiemit zu dem gewünschten Zwecke nicht gelangen, so sind die Einreibungen zeitweise oder gänzlich zu beseitigen. Zahnschmerzen beruhen gewöhnlich auf schon schadhaften Zähnen; äussere schmerzstillende Mittel (Opium, Chloroform, Guajak- und Spilanthestinctur, Pyrethrum u. dgl., auch die Anwendung der Narcotica in den Gehörgang) und laue Mundwässer — wie schon empfohlen — machen meistens die Schmerzen mässiger und erträglich, ja oft ganz verschwinden. Weder Syphilisformen noch ein mässiger Speichelfluss, soferne Kiefer und Zahn-fächer nicht schwer erkrankt sind, verbieten übrigens die angemessene speciale technische Behandlung, eventuell operative Entfernung, der schadhaften Zähne, wenn sie ohnehin angezeigt wäre.

Krampfanfälle verschiedensten Sitzes und verschiedener Art, epileptiforme Paroxysmen, kommen, zumal bei Weibern, auch als Vorläufer von Syphilis-

ausbrüchen (— maculösen, papulösen und pustulösen Formen am häufigsten —) vor und lassen mit solchen nach; öfter aber treten sie aus Anlass der gestörten Menstruation auf und sind, da sie gewöhnlich bald den einfachsten Mitteln weichen, ohne Einfluss auf die Fortsetzung der Cur. Dagegen können wiederholte und heftigere Anfälle von habitueller Epilepsie dieselbe beirren; wir haben Kranke beobachtet, bei denen die Anfälle während der Einreibungen häufiger und weit heftiger als gewöhnlich auftraten und keinem Mittel nachgaben; erst als die Cur von zwei zu zwei Tagen wiederholt wurde, kamen sie seltener und milder und endlich wieder nur in früher gewohnten Zeiträumen und Graden. Unter nicht wenigen Fällen, schon vor der Erkrankung an Syphilis mit Epilepsie behafteter Kranker, sind uns jedoch nur sehr wenige bekannt, in welchen die Anfälle nach den Einreibungen gänzlich aufhörten und bei einem derselben durch neun Jahre nicht wiederkehrten; doch hatte sich im zehnten Jahre auch bei diesem die Epilepsie wieder mit den früheren Perioden eingestellt; ja, wir vermuthen, dass die Anfälle inzwischen bei der Nacht auftraten und von dem Kranken so wie seiner Umgebung übersehen worden sind.

Rasche Abnahme der Ernährung, Verfall des Aussehens und Bleichwerden gerötheter Haut kann erst dann, wenn alle anderen wesentlich bedingenden Ursachen ausgeschlossen wurden, namentlich auch die der Syphilis, nur den Einreibungen beigegeben werden. Man setzt versuchsweise aus und hebt die Ernährung mit den individuell angezeigten Mitteln.

Grosse Ermattung und Entkräftung beobachtet man zuweilen bei abgemagerten, tuberculösen und anämischen, aber auch bei älteren selbst stärkeren Individuen, gewöhnlich erst nach einer Mehrzahl von Einreibungen. Sind damit zugleich noch reichliche Schweisse und heftige Diarrhöen verbunden, so ist zuerst die Verminderung und Beseitigung dieser zu erzielen und dem Kranken eine nahrhafte, leicht verdauliche Kost (Kraftsuppen, Chocolate, Thee, Kaffee, Cacao, Eier, Braten, gute Rothweine, edle Trockenbeerweine, gutes Bier u. dgl. m.), nach Gewohnheit und Verdauungsfähigkeit bemessen, zu gestatten. Reicht dieses Verfahren und allenfalls das Chinin, in täglichen Gaben von 0.20—0.30, nicht aus, so muss die Einreibungscur zeitweilig oder für immer aufgegeben werden. In einzelnen Fällen, in denen die Krankheitsformen nicht unumgänglich zur sofort vorzunehmenden Behandlung der Syphilis drängten, haben wir (wie bei der Vorbereitung S. 28 erwähnt), solche Kranke, je nach der Individualität, kräftigende Vorcuren z. B. Land- und Gebirgsaufenthalt, Milhcuren, Mineralwassercuren, ja selbst den Aufenthalt in südlichen Climates vorher geniessen und dann erst die Einreibungen erfolgreich bestehen lassen.

Andauernde Schlaflosigkeit, welche den anfangs dagegen versuchten schlafmachenden Mitteln nicht wich, hat uns bisher nur in überaus seltenen Fällen zur Beseitigung der Einreibungen gezwungen; sobald diese geschehen war, schliefen die Kranken so

wohl wie früher, und sobald man neuerdings — Abends oder Morgens oder Mittags — die volle oder verminderte Gabe einrieb, stellte sich auch Schlaflosigkeit neuerdings ein; die Kranken verloren darüber allen Appetit, ihre Verdauungskraft, magerten auffallend ab und transpirirten zusehends immer weniger; die Einreibungscur ward nach wiederholten, vergeblichen Modificationen endlich aufgegeben und am häufigsten mit der innern Darreichung des Sublimats vertauscht, wobei der Schlaf in der Mehrzahl eintrat und auch Genesung öfter erfolgte.

Stätige Zunahme der wesentlichen und erheblichsten Krankheitserscheinungen beweiset die Wirkungslosigkeit des begonnenen Verfahrens und gefährdet bei rücksichtsloser Fortsetzung der Cur den Kranken mehrfach. Es ist eine durchgehends bestätigte Beobachtung, dass eine passend verordnete und wohl geleitete Einreibungscur schon in wenigen — den ersten fünf bis sieben Tagen — günstige Erfolge zeigt; treten aber diese in den ersten sieben bis zehn Tagen gar nicht auf, oder verschlimmern sich vielmehr die Formen schon in diesem Zeitraume ganz entschieden zusehends, ohne dass eine genügende Ursache in besonderen Erkrankungen irgend eines Organs oder in mangelhafter Diät und Pflege zuverlässig nachweisbar wäre, so muss man mit den Einreibungen zeitweise oder gänzlich aussetzen, um die Cur nun entweder in Pausen und Absätzen, wie oben erwähnt, zu wiederholen, oder um für einen anderen Heilungsversuch noch Zeit zu gewinnen. Am häufigsten sehen wir solche Verschlimmerungen der Formen bei Anämischen, durch

Scrophulose, durch Tuberculose, durch Gicht, organische Erkrankungen, besonders durch Milz- und Leberschwellungen, durch Wechselfieber und Scorbut Herabgekommenen, und bei consecutiven Nierenentartungen, bei Neubildungen in Uterus und seinen Anhängen. Bei einzelnen constitutionellen Complicationen ist es uns bisweilen gelungen, durch entsprechende Behandlung derselben, den Prozess zu mässigen und dann die Einreibungscur mit Erfolg zu vollziehen. — Gewiss gibt es aber auch Organismen, bei welchen ausser solchen Complicationen die Einreibungscur den erwünschten Erfolg nicht gewährt, indem die zweifellos syphilitischen Formen sich eben dabei entschieden und stätig zunehmend verschlimmern, während darauf andere Präparate des Quecksilbers z. B. Sublimat und Protojoduret ein günstiges Resultat liefern.

Allgemeine Bemerkungen über Syphilisbehandlung.

Zu den ganz besonderen Eigenthümlichkeiten der Syphilisbehandlung gehört es, dass ungemein erfolgreiche Ergebnisse von derselben gefordert werden, während sie doch meistens unter überaus vielfachen, den Arzt und den Kranken belastenden Beschränkungen vollführt werden muss. So sehr auch in den letzten Jahrzehnten die Behandlungsweisen syphilitischer Krankheitsformen durch gründliche Beobachtungen vereinfacht worden sind, so haben solche noch häufig nur problematischen Werth, denn es beruht noch immer ein beträchtlicher Theil derselben auf herkömmlicher, oft zweifelhafter „Erfahrung“, und bei

dem Drängen der Erkrankten nach vielfältigem, energischem Gebrauche von Arzneien einerseits, und bei dem selbst den gebildeten Theil der Gesellschaft noch beherrschenden Vorurtheilen andererseits, fällt dem Arzt gar oft die Bestimmung zu, aus rein menschlichen Rücksichten zwischen eben diesen und den Ergebnissen der strengen Wissenschaft verständig zu vermitteln. (s. Anhang XIV.) Die neuen histologischen Forschungen äussern indessen bereits entschiedenen Einfluss auf den Gang der Behandlung, die Wahl und Anordnungsweise der Mittel, so wie die Beurtheilung der Erfolge davon. Trägt auch diese bedeutsame Wendung des täglichen Berufes erst den Charakter des Werdenden an sich, so bildet sie doch den wichtigsten Schritt zu einer wissenschaftlich begründeten Behandlung einer der allerverderblichsten Erkrankungen des Menschengeschlechtes. Obenan und als rother Faden durchzieht unsere heutigen Anschauungen über Erkenntniss und Behandlung der Syphilis statt der vieldeutigen Annahme eines materiell nicht näher auffassbaren „Giftes“ („Contagium“), als ihrer Ursache, der Nachweis eines bestimmten Formelementes, der Kerne und der Zellen, welche an dem Orte der Uebertragung der Krankheit (Ansteckung) sich neu entwickeln, hier wuchern — krankhafte Neubildung —, sich weiter verbreiten und fortan in mancherlei Wiederholungen unter bestimmten Formen als Wesenheit der Krankheit auftreten. Die den Syphiliswucherungen eigenthümliche sphäroide Gruppierung, ihre besondere Neigung zum Zerfall und zur Einleitung von Leucocythämie, Oligämie und Anämie, so wie ihre

Unfähigkeit zur Bildung höherer organischer Gewebe finden allerdings noch keine vollständige Erklärung; aber mit dem Nachweise der Formelemente eines bösartigen, oft alle Theile des Organismus durchsetzenden Neugebildes ist nicht nur für die Erkenntniss, sondern auch für die Behandlung mehr Klarheit und mehr Haltbarkeit gegeben, als mit der so wenig deutlichen Annahme eines in keiner Weise zu kennzeichnenden „Giftes“ oder „Contagiums“. ¹⁾ (s. Anhang VI.)

Die Syphilis beeinträchtigt die Ernährung und die Verrichtungen der Kranken in zweifacher Weise. Es werden die krankhaft gebildeten Zellen von der Ansteckungsstelle aus vervielfältigt, in dem Organismus (durch die Lymphe und das Blut eingeleitet), nach und nach vermehrt, dem gesunden Bildungsmateriale der einzelnen Systeme und Organe beigegeben, dieses aber wird dadurch mehr oder minder verringert und verkümmert. Die krankhaften Kerne und Zellen lagern sich allmählig aus dem Kreislauf in einzelne Gewebe ab und erzeugen damit jene Neugebilde — Krankheitsformen —, welche an Ort und Stelle sich neuerdings vermehren als Wucherungen auf Kosten der von ihnen eben befallenen Organe. Das Ergebniss dieser zweifachen Vorgänge sind dann die Folgeerkrankungen, welche in sehr mannigfachen Formen erscheinen, und zwar je nach dem Sitze jener

¹⁾ Alle, auch die neuesten, mikrobiologischen Forschungen nach einem Element oder kleinsten Zoo- oder Phytoorganismus, welche der Syphilis zu Grunde liegen sollen, sind wissenschaftlich noch nicht festgestellt, geschweige denn zu einer Hypothese für Erkenntniss und Behandlung der Krankheit verwertbar.

Ablagerungen, der eigenartigen Organisation des Kranken und den äusseren Einflüssen auf denselben, so wie der Zeitdauer der Erkrankung; eben davon hängen auch die Störungen ab, die in der Ernährung und Verrichtung der einzelnen Organe wahrgenommen werden. Das Endergebniss aber von allen solchen Störungen ist Beeinträchtigung der Ernährung und der Verrichtungen des Gesamtorganismus; diese Beeinträchtigung gestaltet sich schwerer in dem Maasse, in welchem noch andere Ursachen krankmachend einwirken. Von solchen Gesichtspunkten stellen sich denn als ätiologisch begründete planmässige Aufgaben der Behandlung der Syphilis heraus:

1. Die Verhütung der Verbreitung der krankhaften Neubildung von der Uebertragungsstelle aus in das Nachbargewebe, in Lymphe und Blut des Organismus. Diese Aufgabe kann nur höchst selten (bei der durch Zeugung übertragenen Syphilis niemals) gelöst werden, weil sie aller Wahrscheinlichkeit nach nur in den ersten (drei bis fünf) Tagen (von der Uebertragung der Krankheit an gerechnet) gelingt,¹⁾ in dieser Periode

¹⁾ Obwohl Fälle angeführt werden, in welchen Cauterisation und Excision von Syphilissclerosen auch viel später der allgemeinen Erkrankung vorgebeugt haben, kenne ich aus eigener Erfahrung solche nicht, ungeachtet ich die Beseitigung der Sclerosen sehr oft vornehme, aus Gründen, die sich auf bessere Erkenntniss und zweckmässige Pflege, so wie auf die künftige Immunität gegen neue Erkrankungen der betreffenden Theile beziehen (s. unter Anderen: Medicinische Wochenschrift 1867 Nr. 43), dann auch: Sigmund, die Wiener Klinik für Syphilis, Rückblick auf ihr fünfundzwanzigjähriges Bestehen, Wien 1878 S. 40).

dieselbe aber auch sicher nicht erkennbar ist und die Erkrankten wohl höchst selten zur Behandlung des Arztes gelangen. Wo aber in eben jenen Tagen Syphilis selbst nur mit Wahrscheinlichkeit vermuthet werden kann, ist die Zerstörung der gesammten Gewebspartie durch chemische Mittel (auch Caustik), beziehungsweise die operative Beseitigung derselben — als Heilmittel angezeigt.

2. Die Verhütung der weiteren Entwicklung der dem Organismus bereits einverleibten krankhaften Neugebilde — Wucherungen, d. h. die Verhütung ihrer Vermehrung und Verbreitung, so wie die Förderung ihrer Rückbildung, beziehungsweise Ausscheidung aus dem Organismus. Zur Erfüllung dieser Aufgabe dienen hygienisch-diätetische und medicamentöse Hilfsmittel. Die Beobachtung an Kranken lehrt, dass eine sehr namhafte Zahl von Kranken, an zwei Fünftel aller,¹⁾ schon mit den Erstlingsformen ohne besondere allgemein medicamentöse Hilfsmittel geneset, wenn eben die Erstlingsformen örtlich zweckmässig behandelt, wenn die Erkrankten gut organisirt und hygienisch-diätetisch richtig gepflegt sind. Dieser Aufgabe wird daher in den ersten drei bis vier Monaten (neben den örtlichen Mitteln) durch Erhaltung, beziehungsweise Steigerung des Stoffwechsels, speciell durch eine stärkende Ernährung genügt, und damit auch die überwiegende Vermehrung gesunden Bildungs-

¹⁾ Die statistischen Daten, aus welchen diese Folgerung gezogen wurde, sind mit grösster Sorgfalt geprüft worden. S. Sigmund's Rückblick u. s. w. (S. 49).

materialen, die Verringerung, Rückbildung und Ausscheidung der krankhaften Neugebilde schon eingeleitet. Erst wenn die Syphilis ungeachtet dieses Vorgehens in neuen Formbildungen vorschreitet, (also in der Regel erst nach dem fünften bis sechsten Monate), und gleichzeitig einzelne Organe oder der Gesamtorganismus in Ernährung und Verrichtungen Störungen erleiden, ist die Anwendung von Arzneimitteln angezeigt, welche als allgemein direct gegen die Syphilis wirksam angesehen werden. Die Zurückbildung, Verminderung und Ausscheidung der Neugebilde aus dem Organismus wird erfahrungsgemäss dadurch entschieden gefördert.

3. Als dritte Aufgabe erscheint die Beseitigung der schon entwickelten Neugebilde und die Heilung oder Milderung jener Störungen, welche durch die Neubildungen den einzelnen Geweben und Organen, beziehungsweise dem Gesamtorganismus in ihrer Ernährungs- und Verrichtungssphäre zugefügt worden sind. Dieser oft sehr umfangreichen und vielfachen Aufgabe entspricht die, allen Verhältnissen der Krankheit so wie des Kranken Rechnung tragende, medicamentöse Behandlung, verbunden mit der angemessenen hygienisch-diätetischen Pflege, welche man herkömmlich als antisypilitische Cur zu bezeichnen pflegt: man erzielt damit die Beseitigung, allenfalls Milderung der bereits gebildeten Krankheitsformen und beugt wohl in der Mehrzahl aller Fälle neuen Nachschüben derselben und anderen Folgeleiden nicht nur vor, sondern man fördert auch die Ernährung und die Ver-



richtungen der einzelnen Organe, so wie des Gesamtorganismus, innerhalb der Gränzen der naturgemässen Möglichkeit.

Welche Arzneimittel und welche Methode zur Behandlung der Syphilis auch gewählt werden mögen, die örtliche Behandlung der einzelnen Formen und die sorgfältigste Pflege einer kräftigenden Hygiene und Diät dürfen dabei niemals fehlen; Uebersehen und Geringachtung dieser zwei Bedingungen jeder Behandlungsweise haben von jeher das grösste Unheil in der Syphilisbehandlung ausgemacht und der grösste Theil aller übeln Folgen der Seuche führt darauf zurück. Sieht man doch bei syphilitischen Kindern den ausgezeichneten Erfolg eines kräftigenden, d. h. wohlbestellten hygienischen und diätetischen Verhaltens bei den einfachsten, mildesten Mitteln, und im Gegentheil die Erfolglosigkeit der wirksamsten Mittel ohne jenes Verhalten! — Das Gleiche lehrt überall die Beobachtung an Erwachsenen, am meisten sinnfällig bei und nach schweren socialen Störungen, Revolutionen und Kriegen, in Ländern und in Gesellschaftsclassen, in welchen ein menschenwürdiges Dasein von den Wenigsten ge- und beachtet wird! Ich habe hier in wenigen Andeutungen die grösste mir bekannte Wahrheit über Verhütung, Heilung und Milderung syphilitischer Krankheitsformen ausgesprochen, wie ich sie aus einem vielbewegten, weite Kreise umfassenden, an die dritte Generation berührenden, öffentlichen und Einzelberufe kennen und — schätzen gelernt habe. Und darauf hin mögen nun die Anzeigen zur Einreibungscur folgen.

Anzeigen und Gegenanzeigen der Einreibungscur.

Die Gründe für die Anzeigen und Gegenanzeigen der Einreibungscur entnimmt man der persönlichen Beschaffenheit und den besonderen Lebensverhältnissen der Kranken, so wie den vorhandenen syphilitischen Krankheitsformen und deren Verbindung mit anderen Krankheitsprocessen. Gehen wir diese Gesichtspunkte etwas umständlicher durch.

Das Lebensalter der Kranken bedingt keinen besonderen Einfluss der Einreibungen. Speichelfluss und Stomatitis soll bei (zahnlosen) Kindern nicht auftreten; ich habe nicht wenige Beweise vom Gegentheile, und an der Aufstellung jener Behauptung ist der Umstand Schuld, dass Kinder den Speichel, wie reichlich derselbe auch abgesondert wird, meistens rasch ganz hinabschlingen. Schleimhautschwellungen am Kiefferrand, an den Wangen und im Zwischenkieferwinkel kommen bei minder vorsichtiger Anwendung von Mercurialien überhaupt, besonders aber der grauen Salbe, oft genug vor im Verhältnisse zu der geringen Zahl von kindlichen Kranken, welche man längere Zeit mit der Salbe behandelt. Uebrigens bewährt sich die Einreibungscur ganz ausgezeichnet gerade im Kindesalter; — und zumal bei den Formen congenitaler Syphilis, stäts in sorgfältigster Verbindung mit allen jenen oft betonten hygienisch-diätetischen Massregeln, die eben bei solchen Kranken obenan ins Auge zu fassen sind, lassen sich selbst bei sehr schweren Erkrankungen günstige Ergebnisse erzielen. Wir können diese Erfahrungsthatsache unseren Berufsgenossen nicht

nachdrücklich genug zur Würdigung empfehlen. Allerdings sind dabei nicht selten sehr eingehende örtliche Handleistungen, vor Allem auch die in den Kreis der Nachbehandlung fallenden Vorschriften zu beobachten. Verfügen die Angehörigen über genügende Geldkräfte, so kommen dabei klimatische Curen als vorzügliche Unterstützungsbehelfe der Heilung ganz besonders in Betracht. — Kinder im Säuglingsalter befinden sich an der Brust am besten, und wo nur möglich soll man ihnen solche belassen. Diese Möglichkeit ist nur von Fall zu Fall zu beurtheilen. Ich habe gesunde Ammen syphilitische Kinder säugen gesehen; obwohl gewarnt setzten sie die Säugung fort ohne angesteckt zu werden; allerdings habe ich derlei Fällen gegenüber auch Ansteckungen beobachtet. Störungen im Verdauungsapparate bilden die schlimmste Complication der Syphilis bei Kindern, weshalb auf eine kräftigende, leicht verdauliche Nahrung, dann Vermeidung von Erbrechen und insbesondere Diarrhöen nicht emsig genug gewacht werden kann. Suppen, Eier, Arrowroot, so wie die jetzt üblichen Kindernährstoffe, bilden neben der Milch, die besten Nahrungsmittel.

Kinder im zarten Alter weniger Wochen bekommen bei minder vorsichtiger Anwendung der Salbe — (durch ranzige Salbe, Reiben mit harter, rauher Hand, zu schnelles und zu langes Reiben auf kleinere Hautflächen, minder fleissige Handhabung der ein paar Stunden vor der Einreibung täglich zu gewährenden Bäder, endlich durch Bedeckung der eingeriebenen Stellen mit Wachseleinwand, Guttapercha-Papier, Kautschuk u. dgl.) — auch leicht Erythem und Ekzem.

Eine auf raschere und ausgiebigere Aufnahme der Salbe hinweisende Wirkung tritt aber weder bei Kindern noch bei jüngeren Individuen überhaupt auf. Ebenso scheint die Aufnahme im höheren Alter jener im mittleren gleich zu stehen, wie die zahlreichen Beobachtungen an fünfzig- bis sechzigjährigen Kranken lehren. Ich habe bisher selbst bei achtzigjährigen Kranken, wegen papulösen und Schuppen-Syphiliden, so wie gummösen Knochenaffectionen, Einreibungen vornehmen lassen, und der Erfolg stellte sich in ganz gleicher Weise wie bei Individuen jüngeren und jüngsten Alters ein.¹⁾

Bei alten Kranken gilt, wie bei Kindern, das Gesetz einer sehr sorgfältigen Anordnung der Diät um so mehr, als Manche anämisch, kachektisch und marastisch, überdiess oft mit schon viel verstümmelten Zähnen behaftet sind, dabei zugleich ein sehr mangelhaftes Zahnfleisch besitzen. Selbst stumpfe und schwierige Zahnfächernarben helfen bei denselben zum Kauen und Bespeicheln der Nahrungsmittel mit und sind daher möglichst zu erhalten. Sowohl künstliche Zähne als auch ganze Einsatzstücke der Kiefer vertragen sich mit der Einreibungscur sehr wohl, sobald man die

¹⁾ Bei einem neunzigjährigen Kranken (General) musste, wegen einer auf keine Weise zur Vernarbung zu bringenden schwärenden Induration des inneren Vorhautblattes, endlich zu Einreibungen geschritten werden; man machte fünfzehn Einreibungen, die Vernarbung erfolgte nun rasch, und die frühere Elasticität der Vorhaut stellte sich allmählig wieder her; obwohl die in allen Gegenden hart geschwellten Lymphdrüsen in ihrem Verhalten sich wenig änderten, kam es bis zum sechsundneunzigsten Jahre des Kranken, dem seines Todes (an Hirnapoplexie), zu keiner weiteren Erkrankung an Syphilis.

Mund- und Rachenpartie frühzeitig und andauernd wohl pflegt. Leicht entfernbare Ersatzstücke sollen nicht bloß die Nacht hindurch, sondern auch während des Tages ein paarmal herausgenommen und sammt der Mundhöhle auf das genaueste gereinigt werden, wozu Mischungen von Phenyl- oder Salicyl-, hypermangansaurem oder Chlorkali sich am besten eignen. (S. Receptformel 15).

Die Race der Kranken hat ebenfalls keine eigenthümliche Einwirkung der Salbe zur Folge. Ich habe Kranke nahezu aller Racen (wenn auch von einzelnen nur in geringerer Zahl) der Cur unterzogen, und zwar bei den verschiedenartigsten Syphilisformen: es stellten sich stätig die nämlichen Ergebnisse ein, wie bei dem reinsten Typus des Kaukasiers. Selbstverständlich sind nicht der Race, sondern der Lebensweise und den Gewohnheiten jene nachtheiligen hygienischen Einflüsse zuzuschreiben, welche bei einzelnen Nationen unter minderer Reinlichkeitspflege, weniger genauer Diät u. s. f. die Entstehung von Stomatitis, Erythem, Ekzem, Pusteln, Furunkeln u. s. f. begünstigen. (S. Anhang IX.)

Beide Geschlechter eignen sich für die Einreibungscur, denn das Geschlecht bedingt keinen besonderen Einfluss der Einreibungen; namentlich entwickeln sich Speichelfluss und Stomatitis bei beiden Geschlechtern ziemlich gleichmässig, bei dem weiblichen vielleicht seltener hochgradig, weil dasselbe, in der Regel reinlicher, auch folgsamer als das männliche, die Vorschriften der Pflege beobachtet. Die Heilerfolge stellen sich entschieden bei weiblichen

Kranken rascher und nachhaltiger ein, als bei männlichen, theils aus dem eben angeführten Grunde, theils aber weil bei letzteren schwere Formen verhältnissmässig häufiger vorkommen.¹⁾ In der Regel wird während der Menstruation nicht eingerieben; doch kann es bei dringenden Fällen unter der für diese Verrichtung üblichen Vorsicht auch geschehen, denn irgend einen wesentlichen Einfluss der Einreibungen auf dieselbe beobachtet man nicht. Von schweren Syphilisformen sich erholende Personen menstruiern dann oft reichlicher und länger. Wendet man gleichzeitig Jodmittel innerlich oder äusserlich, zumal auf Scheidentheil und Scheide, oder Eisenpräparate innerlich an, so wird die bekannte emmenagoge Wirkung dieser Mittel auf jene Verrichtung auch in Anschlag zu bringen sein. Es sei auch hier wiederholt, dass der örtlichen Behandlung insbesondere aller Geschlechtspartien, so wie des Afters, jederzeit die sorgsamste Beachtung gewidmet werde.

Bei Schwangeren kann man zwar zu jeder Zeit Einreibungen vornehmen, sobald die Anzeige dazu eben vorhanden ist, ohne die mindeste Gefahr für Mutter und Frucht; indessen beginnt man mit einer

¹⁾ Auf den Verlauf der Syphilis übt die Menstruation ohne Zweifel einen sehr mildernden Einfluss: ehe dieselbe besteht und nach ihrem Aufhören sind die Formen entschieden greller, und die Heilung derselben vollzieht sich schwieriger, auch ist die Einwirkung der Einreibungen minder rasch und nachhaltig. Es scheint bei der Menstruation ein regerer Stoffumsatz, und beziehungsweise zugleich reichlicherer, Ersatz des abgegangenen Blutes durch gesündere Elemente vorzugehen.

planmässigen Cur im achten oder neunten Monate der Schwangerschaft bloss in sehr dringenden Fällen, weil dieselbe in so kurzer Zeit nur selten beendigt, die Fortsetzung aber in den ersten Wochen des Wochenbettes wieder nur ausnahmsweise vorgenommen werden kann. In den ersten fünf bis sechs Monaten zögert man mit einer planmässigen Cur um so weniger, als man dann zur Ausführung derselben noch genügend Zeit behält, selbst wenn — wie bei Syphilis häufig — eine Frühgeburt im siebenten bis achten Monat eintritt. Möglicher Weise wird damit eben dieser noch vorgebeugt. Nach dem siebenten Monate bestimmen indessen als dringende Erscheinungen zu Einreibungen überhaupt: sehr ausgebreitete Infiltrate und Papeln an den Schamlippen, am Mittelfleisch, Scheideneingang und Scheidentheil, ausgebreitete und rasch zunehmende Geschwüre, so wie Erosionen und Schrunden an eben diesen Theilen, am Mittelfleisch und am After, sammt den dieselben begleitenden Schmerzen, welche, gesteigert durch die Ausscheidungen der Blase und des Darms, durch die unvorsichtige Handhabung von Reinigungsmitteln, mitunter genügen, Frühgeburt zu bedingen, immerhin aber Anlass geben zu allerlei Verletzungen, namentlich Einrissen bei dem Entbindungsacte, deren Folgen bekannt genug sind. Durch die Einreibungen so wie die passende örtliche Pflege aller bezeichneten Theile gelingt es sehr oft, die Nachgiebigkeit derselben wieder herzustellen, oder ihre Verletzbarkeit auf ein bedeutendes Minimum herabzusetzen, ein Vortheil für Mutter und Kind, — zumal im Krankenhause nicht hoch genug anzuschlagen! In dergleichen Fällen denken wir daher

meistens weniger an die gänzliche Heilung der Syphilis, als vielmehr an die Verhütung nachtheiliger Folgen für Entbindung und Wochenbett. Mehrseitige Beobachtungen machen es indessen höchst wahrscheinlich, dass durch die Behandlung der Syphilis an den Schwangeren das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder gefördert wird: selbst nach längeren Einreibungscuren haben wir Kinder zur Welt kommen gesehen, welche in jeder Hinsicht (Grösse, Gewicht, Aussehen des ganzen Körpers und der einzelnen Organe, progressive Entwicklung) den von Gesunden abstammenden gleichgestellt werden durften.

Schwangere werden von einer wohlgeübten fremden Hand eingerieben, die Brüste und der Bauch dabei geschont, die Lendengegend nur sehr zart berührt. Die angemessene Vorsicht bei Einspritzungen und Bädern gilt als selbstverständlich.

Alle eben berührten Pflege- und Vorsichtsmaassregeln gelten auch bei Wöchnerinnen, welche sehr oft anämisch und schwach sind. Man lässt das Wochenbett verlaufen, wenn eben nicht sehr dringende Erscheinungen die unverzügliche Vornahme der Cur gebieten. Blutungen hat man von den Einreibungen eben so wenig zu befürchten, als mangelhafte Rückbildung des Uterus und schleppende Vernarbung der Wunden. Im Gegentheil vernarben sowohl an der, oft vielfach und tief eingerissenen, Vaginalportion, gleichwie an den Schamlippen, der Commissur und dem, nicht selten weit eingerissenen, Mittelfleisch die Wunden schneller und dauernder, als wenn man mit den Einreibungen erst viel später vorgeht und sich in den ersten vier

bis sechs Wochen blos auf örtliche Pflege der Theile beschränkt. — Hochgradig anämische Wöchnerinnen, wenn eben nicht Syphilis ganz allein deren Ursache war, lässt man vorher sich erholen, was meistens wohl innerhalb der ersten drei bis vier Wochen geschehen mag.

Sollen säugende Frauen Einreibungen brauchen? Diese Frage, allerdings selten vorkommend, kann nur bedingungsweise beantwortet werden. Ist die Säugende mit Syphilis, der Säugling aber damit nicht behaftet, so trennt man natürlich diesen sofort von der Säugenden und behandelt sie nach den überhaupt geltenden Vorschriften; die Trennung erfolgt auch, wenn nur der Säugling syphilitisch, die Säugende aber es nicht ist, wie man das bei Ammen beobachtet hat. Sind beide mit Syphilis behaftet, so lässt man die Säugung fortbestehen, wenn hinreichende Milchmenge und gute Beschaffenheit der Brüste, speciell der Warzen, so wie gute allgemeine Ernährung der Säugenden vorhanden sind. So oft diese Bedingungen nicht alle bestehen, muss die Säugung unterbrochen werden. Die Anhäufung der Milch in den Brustdrüsen gibt übrigens keine Gegenanzeige der Einreibungen ab. Dass mit der Milch der Säugenden, welche Einreibungen braucht, Quecksilber, und zwar in manchen Fällen schon nach ein paar Tagen, überging, ist bereits festgestellt; doch scheint es eine nur sehr geringe Menge zu sein, denn in den allerdings wenigen Fällen, in welchen syphilitische Säuglinge von solchen Säugenden gestillt wurden, genügte die Milch nicht zur Heilung der Syphilis des Säuglings, und es bleibt daher die un-

mittelbare Behandlung der Säuglinge vor der Hand klinische Vorschrift der Therapie.

Angezeigt ist die Einreibungscur bei den Erstlingsformen der Syphilis nur ausnahmsweise, dagegen bei der Mehrzahl ausgebildeter Folgeleiden derselben als Regel, — und bei einigen krankhaften Zuständen, welche auf Syphilis als Ursache oder wesentliche Complication zu schliessen berechtigen, versuchsweise. Um diese Anzeigen näher zu erörtern, verweise ich einerseits auf die bündige Darstellung der Entwicklung, des Verlaufs und des Ausgangs der Syphilis (Seite 92 und Anhang XIV), andererseits auf die Ergebnisse klinischer Wahrnehmungen.¹⁾

Angezeigt erscheint die Einreibungscur bei den Erstlingsformen der Syphilis: Sclerose und Papel sammt den sie ständig begleitenden Lymphdrüseninfiltrationen ausnahmsweise dann, wenn alle diese Störungen rasch, hochgradig, ausgedehnt sich entwickeln, an den verhärteten und papulösen Infiltraten in die Breite und in die Tiefe sich erstreckender Zer-

¹⁾ Aus einem, den Zahlen vieler Tausende nach allerdings imponirenden, statistischen Register liessen sich gleichwohl nur unverhältnissmässig wenige zuverlässige Ergebnisse zusammenstellen, wie ich das theils in meinen ämtlichen Jahresberichten an die Direction des allgemeinen Krankenhauses seit 1849 bis heute, und unlängst in meiner Abhandlung „Die Wiener Klinik für Syphilis, ein Rückblick auf das fünfundzwanzigjährige Bestehen derselben“ (Wien 1877) gethan habe. Hier sind S. 27 die massgebenden Gesichtspunkte erörtert. (S. auch Anhang XIV.)

fall (Necrose, Erosion, Geschwür) und diphtheritische Beschläge sich einstellen und selbst bei angemessener örtlicher Behandlung, so wie wohlbestellter Hygiene und Diät des Kranken, hartnäckig fortdauern oder sogar zunehmen; wenn ferner eine unverhältnissmässige Schwächung der Ernährung des Organismus, gleichwie Störungen wichtiger Verrichtungen (zumal Fieber, Schlaflosigkeit, Kopf- und andere Schmerzen u. dgl. m.), welche auf keine andere Ursache als Syphilis zurückgeführt werden können, während des Bestehens der Erstlingsformen auftreten und hartnäckig anhalten. Sclerosen und Papeln, welche, zumal mit Erosionen und diphtheritischen Auflagerungen und Geschwüren, an besonders bedenklichen Stellen: Harnröhre, Eichel, bei etwa nicht zu beseitigender hochgradiger Phimose oder Paraphimose, After, Nase, Mundlippen, Zunge, Mandeln und Rachenschleimhaut, — bei Schwangeren¹⁾ an den kleinen und grossen Schamlefzen, dem Mittelfleisch, dem Scheidentheil u. s. f. vorkommt —, fordern die Einreibungscur, indem durch dieselbe dem weiteren Zerfalle vorgebeugt, die diphtheritischen Ablagerungen rascher beseitigt, Vernarbung und Ueberhäutung der verletzten Gewebe entschieden begünstigt werden. Mit diesem Erfolg ist allerdings die Heilung der Syphilis noch keineswegs als gesichert anzusehen,

¹⁾ S. 97 ist hervorgehoben, wie es bei Schwangeren wichtig ist, Vernarbung und Ueberhäutung an den genannten Theilen auf das rascheste einzuleiten, die infiltrirten Gewebe möglichst vollständig zu entlasten, damit ihre normale Elasticität noch vor der Entbindung herzustellen, um wenigstens zahlreicheren und tieferen Quetschungen und Einrissen vorzubeugen.

sondern eine fortgesetzte Beobachtung der Kranken bestimmt zur Fortsetzung, beziehungsweise zur Wiederholung der allgemeinen Behandlung. Die mit den eben bezeichneten Erstlingsformen nicht selten gleichzeitig vorkommenden Anginen des Gaumens, des Rachens, der Mandeln, selbst des Kehlkopfes (Erytheme, Papeln, Katarrhe) fallen unter die nämliche Anzeige, und es sei ausdrücklich wiederholt, dass auch bei diesen die gleichzeitige örtliche Behandlung nach Maassgabe des Falles (Kälte, Adstringentien, Cauterisation, Anodyna u. s. f.), nicht ausser Acht gelassen werden soll. Die eben erörterten Complicationen der Erstlingsformen der Syphilis bedingen daher nur ausnahmsweise die Anwendung der Einreibungscur, deren nächster Zweck aber auch nur ein provisorischer ist, indem man nach dessen Erreichung dann die Fortsetzung derselben von den nachfolgenden Erscheinungen abhängen lässt. Die einfachen Erstlingsformen behandelt man nur mit den dem Einzelfall angepassten örtlichen Mitteln (Kupfersulfat, Bleicarbonat, Sublimatalkohol, Phenylsäure oder Kalilösung, graues Pflaster, Jodoform u. s. f. (s. Receptformeln 19 und S. 59), sorgt für entsprechende Diät und Hygiene und verwendet bei sich etwa einstellenden nicht syphilitischen Störungen (der Verdauungs-, der Athmungs-, der Sinnesorgane u. s. f.) die eben angezeigten Mittel. Für ängstliche, leicht aufregbare, sehr empfindliche, vorurtheilsbesessene Kranke findet man verständiger Weise die individuellen Indicationen zu Beruhigungsmitteln, wie Bromkali, Chlorkali, selbst Jodkali (bei auffälligen Drüsenschwellungen), Bitterstoffen u. dgl. m., zugleich mit Vereinfachung

der Diät, dem Gebrauch von Bädern u. s. f., ohne sich einseitig zu allzufrüher allgemeiner Behandlung der Syphilis drängen zu lassen. Aus Ergebnissen genauer statistischer Aufzeichnungen eben wissen wir nämlich, dass gerade bei einer sehr beträchtlichen Zahl von Syphilis-kranken (an 40 Procent) die Krankheit mit den einfachen Erstlingsformen abschloss, und darauf keine weiteren Folgeleiden auftraten, ohne dass eine allgemeine Behandlung stattgefunden hätte. Ferner lehrten eben jene Aufzeichnungen, dass man mit den während der Periode der Erstlingsformen (dem ersten Stadium, der Invasionsperiode mit der bekannten Zeitdauer von sechs, acht bis zehn Wochen von dem Ansteckungstag an berechnet) ausgeführten allgemeinen Behandlungen der Entwicklung späterer Formen keineswegs vorbeugte, ja dass gerade darnach nicht selten grelle, ausgebreitete und hartnäckige Folgeleiden auftraten, dass aber solche so wie die einfacheren, beschränkteren und milderer Formen, der entsprechenden allgemeinen Behandlung dann gleichmässig wichen, wenn man diese erst mit dem Auftreten jener Formen begann. Erfahrungsgemäss bekämpft man bei solchem Vorgehen mit dem nämlichen Mittel die Störungen meistens sogar rascher, jedenfalls aber sicherer, und es ist daher unser leitender Grundsatz geblieben, bei einfachen Erstlingsformen den Eintritt der Folgeleiden abzuwarten, um dann erst eine allgemeine Behandlung gegen Syphilis zu planen, und das gilt ganz besonders bezüglich der Bestimmung zur Einreibungscur.

Am häufigsten und daher gewissermassen als Regel für die allgemeine Behandlung der

Syphilis ist die Einreibungscur angezeigt bei den vollständig ausgeprägten Folgekrankheitsformen einzelner oder mehrerer Systeme und Organe, mögen diese in den früheren oder späteren Zeiträumen des Bestehens der Syphilis auftreten und in mehr oder minder rasch und vollständig schwindenden Entzündungsvorgängen, oder in kürzer oder länger, mehr oder minder sinnfällig, bleibenden Neubildungen und verschiedenen Wandlungsformen bestehen. Es sind also hier alle Entzündungen und Neubildungen von der einfachen Papel, Pustel und Schuppe bis zu den durch Gumma erzeugten, concreten winzigen oder riesigen Knoten- so wie die verschiedenen Gewebe diffus durchsetzenden Formen, ins Auge gefasst. Bekannt ist die langwierige Dauer des „chronischen“ Stadiums, in welchem diese Formen sich nach und nach entwickeln, schwinden, um sich zu wiederholen, oder in mehreren Gestaltungen gleichzeitig nebeneinander zu gruppieren, allmählig in die länger und oft tiefer haften den Neubildungen überzugehen, je nach ihrem Sitze die mannigfaltigsten Störungen der Verrichtungen zu erzeugen und in nicht wenigen Fällen, wenn auch als Formen minder auffallend, die Ernährung des Organismus mehr oder minder schwer zu beeinträchtigen. Angezeigt ist für alle diese Formen wohl die Einreibungscur, sobald die Organisation so wie die persönlichen Verhältnisse ihre Ausführung gestatten, und insbesondere die später genauer zu bezeichnenden Gegenanzeigen nicht obwalten, hauptsächlich weil erfahrungsgemäss mit dieser Cur nachhaltigere Heilerfolge, meistens auch schonender und rascher, als mit anderen.

Behandlungsweisen erzielt, zugleich aber auch die etwa bestehenden Verbindungen der Syphilis mit anderen constitutionellen Erkrankungen (Scrophulose, Anämie aus verschiedenen Ursachen u. s. f.) sehr zweckmässig mit behandelt werden können.

Indessen greift man zu der immerhin umständlicheren Einreibungscur bei leichteren und jüngeren Formen nicht sofort, wenn die kurz vorher bei den einfachen Erstlingsformen aufgeführten Störungen allein bloss die äussere oder Schleimhaut als Erytheme, Papeln und Pusteln, in mässiger Zahl, geringer Ausbreitung und ohne namhafte Beeinträchtigung anderer Systeme und Organe, befallen, und zwar bei rüstigem Körperbau und unter günstigen hygienisch-diätischen Einflüssen. In solchen Fällen bilden sich diese Entzündungsformen theils spontan zurück, theils kann man diesen Vorgang durch einfachere Behandlungsweisen beschleunigen, namentlich durch eine der üblichen Pillencuren, subcutane Injectionen u. dgl. m.

Die Einreibungscur eignet sich dem bisher Angeführten gemäss vorzugsweise für die vollständig ausgeprägten, weitverbreiteten, langwierigen, auch mehrfach gemischten älteren und schwereren Syphilisformen, welche mehr oder minder auch die Ernährung des gesammten Organismus und die Harmonie seiner Verrichtungen theils sinnfällig schon schädigt, theils erfahrungsgemäss bedroht. Die an einzelnen Systemen und Organen stärker hervortretenden Störungen sind in diese Anzeige mit eingeschlossen, denn nur scheinbar stellen sie ein ganz isolirtes, rein örtliches Leiden dar, und die Beseitigung oder Milderung

desselben fordert neben der unmittelbaren Behandlung der örtlichen Störung immer auch die mittelbare des kranken Blutes, der gesammten Ernährung und gerade auf diese übt keine Curmethode einen so unterschiedenen Einfluss als die der Einreibungen.

Eine scharfe Gränze zwischen dem Auftreten der früheren mit späteren Entwicklungsformen, so wie eben dieser mit gummösen Bildungen zeigt sich in dem Verlaufe der Syphilis nicht oft; vielmehr bestehen solche theils gleichzeitig nebeneinander in mehr oder minder abweichender Ausbildung und Ausbreitung. Oft schwindet ein beträchtlicher Theil aller auffallend ausgeprägten Formen, zumal auf der äusseren und der Schleimhaut, während sich zugleich die Ernährung der Kranken bessert, so dass scheinbare Heilung dem minder eingehenden Beobachter vorgetäuscht wird = „verborgene (latente)“ Syphilis. Die mittlerweile sich einstellende Bildung von Gumma in sehr verschiedenen Sphären des Organismus: Haut, Schleimhaut, Bindegewebe, Bein- und Knorpelhaut, Knorpeln und Knochen, insbesondere aber in den Eingeweiden, in den Geschlechtsorganen, im Gefäss- und im Nervensysteme, in einzelnen Sinnesorganen, gleichwie allerlei Beeinträchtigungen der Ernährung, weisen bald mehr bald minder deutlich auf das Fortbestehen der Syphiliskeime im betroffenen Organismus, und, als fernere Folge, die Uebertragung durch die Zeugung auf die Nachkommen, welche auch in diesem Stadium nicht ausgeschlossen ist. Die in tieferen Geweben und zumal in den Eingeweiden, im Gefäss- und im Nervensystem sich entwickelnden gummösen Bildungen sind

der unmittelbaren Diagnostik wohl schwerer zugänglich, aber da sie heutzutage histologisch schon besser gekannt sind, und die Untersuchung auf Syphilis anatomisch und physikalisch objectiv eingehender gehandhabt wird, lassen sich aus genau ermittelten Complexen von Erscheinungen und ihren Ursachen, sowie durch Ausschliessung anderer Bedingungen von Störungen, die syphilitischen Leiden gerade in dem Gebiete der tiefer gelegenen Organe mit grösster Wahrscheinlichkeit folgern. Auf diesem Wege genauerer Forschung und Beobachtung gesellt sich als praktisch abschliessendes Glied der Erkenntniss die Behandlung hinzu, deren Gelingen dann als eine Probe mehr dient. Der Versuch, durch die Einreibungscur eine nicht ganz sichere, aber höchst wahrscheinliche, Diagnose der Natur und Ursache eines Leidens zu begründen, ist ein wissenschaftlich ganz gerechtfertigter Vorgang. Ja, selbst bei minder hohen Graden von Wahrscheinlichkeit, wird es zweckmässig sein, Syphilis als Ursache eines Leidens aufzufassen, und hierauf die Einreibungscur zu unternehmen, sobald dieselbe einmal an dem Kranken bestanden hat, wenn einzelne Leiden, namentlich Leiden des Hirns, des Rückenmarks, der Nerven, so wie der Sinnesorgane fruchtlos mit nicht antisypilitischen Mitteln behandelt worden waren. Die versuchsweise Anwendung gerade der Einreibungscur ist vor allen anderen Behandlungsweisen deshalb vorzuziehen, weil sie die massgebenden Erfolge am schnellsten und sichersten liefert. Spricht dieser Erfolg für die Auffassung eines nicht ganz klaren Leidens als das eines syphilitischen,

so mag es vom einzelnen Fall abhängen, ob man dagegen mit der Einreibungscur allein fortfahren, oder andere Mittel damit verbinden, oder dieselben später folgen lassen soll.

Eine viel verbreitete Anschauung, welche die Therapie zumal der französischen Schule beherrscht, schliesst die Mercurialien aus der Reihe der gegen Gummaformen, insbesondere wenn solche Knorpel und Knochen treffen, geradezu aus und stellt gegen die von ihr als „tertiäre“ Leiden bezeichnete Syphilis als vorzugsweise angezeigt die Jodmittel auf; die Beobachtung der Ergebnisse an Kranken mit Gummaformen des verschiedensten Sitzes, hat mich längst bestimmt, gegen dieselben die Einreibungscur anzuwenden: ich habe davon die günstigsten Erfolge zu verzeichnen, und zwar ganz besonders bei den schwersten Leiden der Sinnesorgane (Augen, Ohren, Nase, Zunge, Gaumen, Mandeln, der Hoden sammt ihrer Scheidenhaut und der Knochen), welche oft so bedeutende Zerstörungen ausmachen. Allerdings hat an diesen Erfolgen die mit der grössten Sorgfalt gehandhabte örtliche Pflege und eine eben so geordnete Diät und Hygiene einen wesentlichen Antheil. Auch bei solchen Fällen leitet übrigens die Individualität des Erkrankten, so wie der Erfolg der Cur die Anzeige, ob gleichzeitig oder später auch andere Mittel zu gebrauchen sind.

Bei Geschwüren der Schleimhaut des Gaumens, des Rachens, der Nase, des Kehlkopfes und der Luftröhre wohl gekennzeichnet und häufig aus papulösen, aber noch häufiger aus gum-

mösen Infiltraten entwickelt, hat man aus mehreren Gründen sich gescheut, Einreibungen vorzunehmen; die Furcht vor dem allerdings ungünstig einwirkenden Speichelfluss und vor Diphtheritis steht darunter obenan. Gerade bei Geschwüren dieser Gruppe, insbesondere bei Papeln, bei oberflächlichen diphtheritischen, sowie tieferen necrotischen, oft perforirenden Geschwüren des [weichen (und harten) Gaumens, so wie der Nasescheidewand habe ich ganz ausgezeichnete Erfolge mit der Einreibungscur erzielt, allerdings aber auch dabei die sämtlichen Vorsichtsmaassregeln localer örtlicher Pflege, und obenan emsiger Reinigung (durch Spritze, Irrigator u. s. f.), auf das genaueste einhalten lassen und locale Arzneimittel, wie Cauterisation, Inhalation und Bestäubung der kranken Partien sorgfältig gehandhabt (s. Anhang III und IX und S. 56).

Die tardiven — meistens in diese Kategorie fallenden — Syphilisformen der hereditären (und congenitalen) Erkrankung geben einen ausgezeichneten Beweis für das eben Angeführte ab, indem man mit einer solchen Behandlung die günstigsten Erfolge bewirkt.

Unter den Syphiliden innerer Organe ergibt sich bei Syphilisleber und speciell bei Perihepatitis ein weit günstigerer Erfolg, als bei der später eintretenden interstitiellen Hepatitis und speckigen, so wie amyloiden Entartung; eine Beobachtung, welche wohl auch für die gleichen Zustände der Milz und der Nieren so wie der Hoden (sammt deren Scheidenhaut) gilt. Bei gummösen (miliarem Tuberkel ähnlichen) Knötchen und Knoten der äusseren Haut,

welche frühzeitig sich entwickeln, lässt sich oft nur eine temporäre Rückbildung gewinnen, eine Beobachtung, welche sich auch bei Gumma und amyloiden (?) Knoten in anderen Organen und Systemen, z. B. des Bindegewebes, der Lymphdrüsen, der Schleimhaut, der Knorpel und Knochen wiederholt. Sind aber dieselben erweicht, ausgeeitert und abgestossen, so wird die Abstossung der ernährungsunfähigen Gewebstrümmer an den noch eiternden Stellen, sowie die Vernarbung durch die Einreibungen auffallend beschleunigt.

Bezüglich der Sterilität und des Abortus kennt man heutzutage Thatsachen genug, um bei Frauen, welche unter sonst günstigen Umständen nicht concipiren, oder mehrmals bald in den ersten, bald in späteren Monaten abortiren, ohne eine andere organische Ursache dieses Vorganges darzubieten, an Syphilis der abortirenden Frau oder des Mannes oder Beider zu denken, — zumal diese gerade bei Weibern an allen übrigen Körpertheilen verborgen, am Uterus allein deutlich nachweisbar, nicht selten Ursache jener Störungen ist. — Bezüglich der Impotenz sind es eben so häufig die wahrnehmbaren organischen Erkrankungen der Geschlechtsorgane selbst, (welche wenig oder gar keinen Samen liefern, funktionelle Schwäche derselben und Zeugungsunfähigkeit bedingen), als auch die durch länger bestehende Syphilis eingeleitete Schwächung der allgemeinen Ernährung, als deren Folge jene der Geschlechtsorgane sich entwickelt. Mit Beseitigung dieser Ursache behebt sich, wie zweifellose Beispiele lehren, auch ihre Folge. An diese Wahrnehmungen reihen sich auch jene von der Erzeugung gesunder Kinder. Die Erfahrung lehrt, dass

mit Syphilis behaftete Männer mit gesunden Frauen Kinder zeugen, welche die Erscheinungen der Syphilis in bestimmbaren Formen wohl nicht an sich tragen, jedoch minder wohl genährt, anämisch oft scrophulös sind; die Heilung der Syphilis bei solchen Vätern verbessert auch die Qualität der Erzeugten, und am augenfälligsten beobachten wir das bei sogenannter latenter Syphilis der Väter, nachdem hier die Ursachen jener mangelhaften Ernährung gemeiniglich anfangs nicht gesucht wurden.

Schmerzen mit dem Typus und der Periodicität der syphilitischen, zumal Kopf-, Gesichts-, Genicks-, Gelenks- und Gliederschmerz, weichen häufig sehr rasch den Einreibungen; bekanntlich sind aber dergleichen Schmerzen sehr oft nur Vorläufer der Ausbrüche von Hautausschlägen oder Symptome von gummösen Erkrankungen der betroffenen und tiefer gelegenen Theile (Gefässe, Nerven), Erkrankungen, deren Sitz sich am Lebenden nicht immer auch nur annähernd genau bestimmen lässt.

Krampfhaftte Anfälle, bisweilen den epileptischen ähnlich, gehen dem Ausbruche von Ausschlägen manchmal so wie die Schmerzen voraus; sie sind selten von längerer Dauer, meistens von mehr oder minder heftigen Schmerzen der betroffenen Theile begleitet. Ihre eigentliche Bedeutung wird daher bei solchem Ausbruche gewöhnlich bald klar; als Begleiter tieferer Organleiden bestehen sie aber bald hartnäckig fort, bald kehren sie häufig, gewöhnlich periodisch, wieder. Solche krampfhaftte Zustände bessern und beheben sich unter den Einreibungen. Eigentliche ausgebildete

und habituelle — meistens hereditäre — Epilepsie habe ich, obwohl nicht wenige damit Behaftete, ausgeprägter Hautsyphiliden halber, behandelt wurden, niemals sich verändern gesehen. Es befinden sich unter den aufgezeichneten Fällen nur einige, angeblich erst während der Syphilis, an Epilepsie Erkrankte, während alle übrigen Kranken früher schon notorisch an Epilepsie gelitten hatten.

Auf Syphilis mit der grössten Wahrscheinlichkeit zurückführbare Lähmungen der empfindenden, der bewegenden und der Sinnesorgane, in den verschiedensten Abstufungen behandelt, ergeben ein sehr abweichendes Verhalten gegen die Einreibungen. Wo nur einfache Exsudate und Bindegewebsneubildungen in den Hüllen der Muskeln und Nerven der Lähmung zum Grunde liegen, stellt sich entschiedene Besserung rasch ein und schreitet gleichmässig vor, insbesondere bei Verbindung der Cur mit Hydrotherapie, die Mineralwässer eingeschlossen (s. Seite 66), und Jodmitteln. Es liegt daher eine Reihe sehr günstiger Erfolge bei halbseitigen Lähmungen einzelner, ja aller betreffenden Organe vor, zumal wenn dieselben unmittelbar oder bald nach ihrer Entstehung behandelt wurden. Länger bestehende Lähmungen, sei es auch an einzelnen Organen, geben geringe Hoffnung der Besserung, und bei der Wahrscheinlichkeitsdiagnose von gummösen Erkrankungen in den einzelnen Gefässen, Nerven oder den Centralorganen, Hirn oder Rückenmark, keine günstigen Erfolge. Eine besondere Erwähnung verdient die Lähmung des Oculomotorius bei auffallend oder latent Syphilitischen; findet sich für dieses, in der Mehrzahl

plötzlich und meistens nur einseitig auftretende Leiden keine genügende andere Erklärung, so möge man die Syphilis für Aetiologie und Therapie im Auge halten; nicht selten ist die anfangs isolirte Störung der Vorläufer mehrfacher, schwerer Syphiliserscheinungen.

Schlagfluss ähnlichen und Schwindel-Anfällen sind mit Hirnsyphilis Behaftete sehr häufig unterworfen; sie bilden nur eine Theilerscheinung jener mannigfaltigen Erscheinungen, welche dabei auftreten und bekanntlich einander oft widersprechen. Von dem Einflusse der Einreibungscur darauf gilt das eben über die Lähmungen Angeführte.¹⁾ Die Erkrankungen des Nervensystemes, namentlich des Hirnes und Rückenmarkes, erfolgen bekanntlich in späteren Perioden der Syphilis, und oft unter Erscheinungen, welche andere Ursachen als Syphilis vortäuschen; so sucht man die Ursache von Schlaflosigkeit,²⁾ von Lähmungen, Krämpfen, Schmerzen, Ernährungsstörungen oft nicht in der Syphilis, weil andere Anlässe näher liegen, während die vorher-

¹⁾ Bei allen — zumal den peripheren — Neurosen, welcher Aetiologie immer, empfiehlt sich die genaueste Untersuchung des betreffenden Nerven von der Peripherie bis zum Centrum, mit der ganz besonderen Beachtung etwaigen Druckes auf den Stamm oder einzelne Zweige von aussen, so beispielsweise durch angeschwollene Lymphdrüsen, durch Kanäle, Scheiden u. dgl. m. Gerade bei Syphilis gibt es neben den Lymphdrüseninfiltraten mancherlei Neubildungen, welche an der Beinhaut, den Knochen, den Gefässen u. s. f. einen Druck auf Bewegungs-, Empfindungs- und Ernährungsnerve ausüben.

²⁾ Schlaflosigkeit ist eine nicht sehr seltene Erscheinung der späteren Perioden der Syphilis; sie kehrt periodisch und typisch wieder, oft ohne alle somatischen Störungen, und schwächt die

gegangene Syphilis von den Kranken nicht angegeben wird, und die Erscheinungen derselben weniger in die Sinne fallen.

Syphilis combinirt mit Scrophulose verläuft, wie bekannt und auch hier mehrfach berührt, unter Bildung zahlreicherer, ausgedehnterer, schwererer und langwierigerer Formen, so wie sehr mannigfaltiger und zahlreicher Rückfälle. Die grösste Zahl von gummösen Formen, Hautgeschwüren, perforirenden Geschwüren, an den Mund-, Nasen- und Rachenorganen zumal, von Knorpel- und Beinhaut-, so wie Knochenleiden fällt auf diese Combination; die hartnäckigsten Formen des klein papulösen, so wie des Schuppen-syphilids reihen sich auch in dieselbe Kategorie. Die Einreibungscur gewährt sehr rasch auftretende, aber meistens nur kurze Zeit anhaltende, Besserungen und beziehungsweise Heilungen. Pausenweise Wiederholungen der Einreibungen, ferner sowohl gleichzeitige als auch zwischen denselben sehr sorgfältig bestellte Behandlung der Scrophulose, und hiebei ganz besonders individuell wohlgeleitete diätetisch-hygienische Einflüsse, sind für dauernde Heilungen unerlässlich. Neben der stätig verständigen Lebensweise rechnen wir hieher auch hydrotherapeutische Curen jeder Art, und klimatische Wanderungen, allerdings auch diese nur unter der Bedingung zweckmässiger Verwerthung der dabei gebotenen Mittel (s. Anhang XIII).

Kranken sehr ab, während sie hypnotischen Mitteln ebenso wenig als den Chininpräparaten weicht. Neben der antisypilitischen Behandlung leisten kalte Umschläge, sowie hydrotherapeutische Ableitungen den günstigsten Erfolg.

Die Combination der Syphilis mit Tuberculose übt auf den Verlauf der Formen ersterer bekanntlich einen höchst nachtheiligen Einfluss; ausgedehntere und vielfachere, hochgradigere und hartnäckigere Syphiliserkrankungen und sehr schwere Beeinträchtigung der Vegetation des Erkrankten sind die Folgen, während sich die Tuberculose zusehends verschlimmert. Gelingt es acute Anfälle, zumal der Lungentuberculose, hintanzuhalten, beziehungsweise zu chronischem Verlaufe zu bringen, ferner die Verdauung des Individuums gut und dasselbe überhaupt in günstigen hygienischen Verhältnissen zu erhalten, so leistet die Einreibungscur mehr als jedes andere Mittel, und zwar oft so augenfällig, dass die an Syphilis damit Behandelten nach der Cur viel besser aussehen als vorher.¹⁾ Leider treten Nachschübe der Syphilis und der Tuberculose früher oder später neuerdings ein, und in dieser so wie in der Kategorie Scrophulose findet man die grösste Zahl jener Kranken, an welchen einseitige Beobachter die absolute Unheilbarkeit der Syphilis überhaupt nachzuweisen vermeinten.

¹⁾ Wiederholt bemerke ich, dass die Fälle gummöser Lungen- und Luftröhrenleiden gewiss nicht sehr selten, letztere mit unseren heutigen diagnostischen Behelfen häufig ganz sicher zu erkennen sind, während für die Diagnose gummöser Herde in dem Lungengewebe erst eine Summe von objectiven und anamnestischen Untersuchungs- und Beobachtungsdaten führen mag. Nicht wenige Fälle solcher gummöser Phthisen sind durch die gegen Syphilis gerichtete Cur geheilt worden; davon wissen erfahrene Kliniker und Aerzte (in klimatischen Curorten) zu berichten, und ich halte, nach meinen Beobachtungen, die Einreibungscur nicht nur für die wirksamste, sondern auch für die schonendste Behandlungsweise von dergleichen Fällen.

Die Combination der Syphilis mit schon bestehenden oder während der Syphilisentwicklung entstandenen Milzleberschwellungen — Malaria-siechthum — übt einen ähnlichen Einfluss auf den Verlauf der Syphilisformen wie die der Tuberculose. Erzeugen auch Milzleberschwellungen oft keinen so bedeutenden nachtheiligen Einfluss auf die Vegetation des Individuums, wie eben diese, so hat doch die Behandlung mit Einreibungen — gleichwie mit jedem andern Mittel — keinen so sinnfällig vortheilhaften und bleibenden Einfluss wie bei einfachen Syphiliden. Dergleichen Kranke bestehen die Einreibungscur oft nur mit mancherlei widerwärtigen Erscheinungen (gastrische Störungen und deren Folgen, Stomatitis, Pharyngealkatarrhe u. dgl. m.) und erleiden häufig Rückfälle und Nachschübe neuer Formen, und zwar desto häufigere und hartnäckigere, je weniger Aufmerksamkeit den diätetischen und hygienischen Einflüssen nach der Cur gewidmet wird.¹⁾

Albuminurie, Polyurie, ja selbst Glycosurie kommen mit Syphilis combinirt vor. Albuminurie, aus verschiedenen Ursachen rasch oder nach und nach entstanden, ist, wie bekannt, häufig eine von Hautgeschwüren und Knochen-, dann Lungen-, Milz-, Leber- und Nierenleiden bedingte Affection, welche im Stadium der gummösen Syphilisbildungen auch

¹⁾ Diese Combination ist eine ziemlich häufige und Kranke solcher Art bedürfen, gleich den mit Scrophulose und Tuberculose Behafteten, sehr sorgsam geleiteter und in der Regel sehr langer Nachcuren. Klimatische und diätetische Einflüsse müssen in erster Reihe auf das zweckmässigste geordnet werden und bleiben.

durch diese allein hervorgerufen werden kann. Wie schon angeführt, ist die Behandlung mit der Einreibungscur, so wie mit Jodkali in solchen Fällen erfolgreich (s. Seite 77) und selbst Kachexie und Marasmus weichen dann derselben. — Fälle von Polyurie sieht man nicht gar selten, ohne eine Erklärung dafür der Syphilislocalisirung in irgend einem Organ entnehmen zu können. Es liegen mir einige Fälle vor, in denen Zucker im Harne bis zu 5 Procent gefunden wurde, dessen Bildung nach und nach während der Einreibungscur gänzlich schwand, ohne wiederzukehren. Ob hier Syphilis die Ursache abgab, liess sich nicht sicher ermitteln.

Anämische Zustände, deren Ursprung nicht genau nachweisbar ist, machen eine sehr bedenkliche Complication der Syphilis aus; sie fordern zu der grössten Vorsicht bei der Prognose und der einzuschlagenden Behandlung auf. Erfahrungsgemäss sind es Tuberculose und Nierenleiden, Gehirn- und Rückenmarkserkrankungen, welche, nach ihrem Sitz und ihrer organischen Entwicklung, anfangs gar nicht ermittelbar, häufig im Gewande der Anämie auftreten. Anämie aber, durch Syphilis einzig und allein bedingt, — beiläufig gesagt eine Seltenheit —, weicht gerade den Einreibungen, so wie anderen richtigen mercuriellen Behandlungen entschieden, während die sogenannten roborirenden und tonischen Curmethoden ohne wesentlichen Einfluss bleiben.

Hochgradig entwickelter Scorbut mit Syphilis verbietet die Anwendung von methodischen Einreibungen. Ich habe indessen nicht nur bei gerin-

geren Graden folliculärer Hämorrhagie und mässiger Schwellung des Zahnfleisches, sondern selbst bei diffussem Blutaustritt in die Gewebe, Einreibungen mit günstigem Erfolge für die Syphilisformen vorgenommen, allerdings bei der sorgfältigsten, gleichzeitigen antiscorbutischen, vorzüglich hygienisch-diätetischen Behandlung. Scorbut kommt übrigens bei Syphilitischen selten allein, sondern oft mit Tuberculose und Scrophulose gepaart vor, und es waren dann, neben der allseitigen Bestellung möglichst günstiger hygienischer Verhältnisse, der Sublimat in kleinen Dosen abwechselnd mit Jodkali, so wie der Donnavan'sche Liqueur, die Mittel, von denen ich den besten Erfolg bei papulösen, pustulösen und ulcerösen Formen, so wie bei Knochenleiden Scorbutischer beobachtete.

Ascites und Anasarca, häufige Begleiter speckig oder amyloid entarteter Leber, Milz und Nieren, lassen, auch wenn sie mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Syphilis zurückgeführt würden, die Anwendung der Einreibungscur nur bedingungsweise zu. Ist die Entartung mit Sicherheit oder höchster Wahrscheinlichkeit auf Syphilis zurückzuführen, finden sich zumal in den Respirations- und Kreislaufsorganen schwere Störungen nicht vor, so versucht man Jodpräparate — obenan Kali und Natrum — und, wenn günstige Erfolge davon nicht schon in den ersten acht bis vierzehn Tagen sich einstellen, so greift man zu der Einreibungscur, selbstverständlich mit allen solchen Fällen gebührenden Vorsichtsmassregeln. Ich habe diesem Vorgange manchen befriedigenden Erfolg, zumal da, wo die Nierenfunction wenig oder gar nicht alterirt

war, zu verdanken. Die Einreibungscur erzeugt in solchen Fällen rasche Besserung; wo dieselbe aber nach zehn bis vierzehn Einreibungen auch nicht eintritt, da hört man damit auf, denn sie befördert die ohnehin meistens schon vorhandenen anämischen und hydrämischen Zustände, ja vermehrt alle Leiden und beschleunigt den Tod des Kranken oft noch durch Speichelfluss und Magendarmkatarrh.

Infiltrationen der Lymphdrüsen begleiten in mehr oder minder hohem Grade bekanntlich als typische Folgeerkrankung alle Syphilisformen und nehmen nur bei einzelnen Kranken allmählig an einzelnen Stellen — binnen Jahren — so ab, dass sie nicht mehr als sinnfälliges Merkmal der bestandenen Erkrankung aufzufassen sind. Auf die Rückbildung solcher Infiltrationen haben die Einreibungen einen anfangs auffallend raschen Einfluss; bis zu einem gewissen Grade erfolgt die Abnahme der Schwellung ständig, hält aber dann inne, um eine immerhin auffallende Verhärtung derselben zurückzulassen, auf welche weder die Einreibungen, noch irgend ein Mittel einen zurückbildenden Einfluss mehr ausüben. Gewöhnlich sind es Infiltrate einer ganzen Gruppe von Drüsen, z. B. in der Leistengegend, am hinteren Halse, auf dem Zitzenfortsatze, im Genicke, in der Achsel- oder innern Armgegend, meist auffallender auf einer Seite, welche lange oder für immer in solchem Zustande harter Verschrumpfung verharren. Bei Tuberculose und Scrophulose, wie bei hochgradiger Anämie, aus verschiedenen Ursachen, entwickeln sich die Drüsen theilweise zu enormer Grösse und machen, neben der

gummösen, jene Umwandlungen oft durch, welche bei den bezeichneten constitutionellen Erkrankungen auch ohne Syphilis vor sich gehen: Erweichung mit Abscessbildung, käsige, speckige und amyloide Entartung.¹⁾

Diphtheritis, eine ziemlich häufige Begleiterin von Syphilisformen auf der Schleimhaut und auch auf Geschwüren der äusseren, so wie der Urogenital- und Afterschleimhaut, bedingt Beseitigung oder Verschiebung der Einreibungen durchaus nicht; im Gegentheile,

¹⁾ Den merkwürdigsten Fall dieser Art, wohl als Leucocythämie zu bezeichnen, sah ich bei einem zweiunddreissigjährigen Insular-Griechen, an welchem jede einzelne Drüse des gesammten Körpers von der Grösse einer Bohne bis zu jener einer wälschen Nuss und selbst eines Hühnereies (diese am linken hinteren Halse so wie in der linken Leistengegend) schmerzlos hart geschwellt erschien. Die Milz war um das Doppelte ihres normalen Umfanges vergrössert, verhärtet, schmerzlos auch beim tieferen Drucke, ohne dass je Wechselfieberparoxysmen stattgefunden, ohne dass der Kranke je in Malariagegenden gelebt hätte. Die Ernährung dieses Kranken war und blieb dennoch ziemlich gut, seine Hautfarbe gelblichfahl, seine Verrichtungen in keiner Weise gestört und nur die von den Drüsengeschwülsten entstandene Missstaltung seines Körpers Gegenstand seiner Beschwerde. Der Syphiliserkrankung, deren Spuren noch an der linken Eichelfurche und auf dem Rücken des Gliedes (hier als pigmentumrandete, seichte glatte Narbe) nachzuweisen war, war binnen drei Jahren die langsame Zunahme der Drüsenerkrankung gefolgt. Der localen Induration mit Zerfall derselben folgten papulöse Syphilis am Hodensacke und um den After, später ein Schuppensyphilid an Handtellern und Fusssohlen, deren Reste noch sichtbar waren. Es wurden in drei Reihenfolgen zweiundvierzig Einreibungen vorgenommen, welche die Drüsen allerdings im Umfange verminderten, aber keine einzige zum gewöhnlichen Umfange und zur normalen Consistenz zurückführten, so wenig als die durch zehn Jahre alljährlich fortgesetzten Curen in Hall und Kreuznach, neben welchen zahlreiche Jod-, Eisen- und Chininpräparate gebraucht worden waren.

die regelmässige Fortsetzung derselben in Verbindung mit fortwährender Reinigung der betreffenden Partien mit den von früher schon (S. 56) empfohlenen Mitteln leiten eine rasche Beseitigung der Diphtheritis ein.¹⁾

Krätze bildet zwar keine absolute Gegenanzeige der Einreibungscur; im Gegentheile schwindet sie schon nach den ersten Anwendungen der Salbe auf die betroffenen Theile; doch zieht man es der Reinlichkeit halber vor, die Krätze vor dem Beginne der Cur zu beseitigen.

Blattern (Variolen und Varicellen) verbieten die Fortsetzung der Cur nicht, im Gegentheile wird die Pustelbildung verringert und der Verlauf abgekürzt; dass die Einreibungsstellen mit Rücksicht auf die blatterfreieren Stellen gewählt werden, und dass während des Stadiums des höheren Fiebers die Einreibungen unterbleiben, versteht sich von selbst.

Chronisches Eczem und Neigung zu Furunkelbildung fordert sehr grosse Vorsicht in der Anwendung der grauen Salbe, denn es bilden sich häufig schon bei den ersten Einreibungen Pusteln, Blasen und Hautabschürfungen schmerzlicher und langwieriger Art; man stellt daher die Einreibungen bei solchen Kranken lieber ganz ein.

Psoriasis vulgaris erleidet bei Syphilitischen manchmal während der Einreibungscur eine namhafte

¹⁾ Hier wird Diphtherie der Mund-, Nasen- und Rachenschleimhaut bezüglich der Behandlung von der an anderen Stellen und bei verschiedenen Formen sich einstellenden diphtheritischen Neubildung zu scheiden, darnach auch die besondere Behandlung zu bezeichnen sein.

Abnahme, ja schwindet bisweilen derart, dass die lange und hartnäckig bestandene Krankheit für den unerfahrenen Beobachter getilgt scheint. Sehr bald überzeugt man sich aber vom Gegenteil. Immerhin ist es interessant, die beiden Formen von Schuppenausschlägen — syphilitische und gemeine Psoriasis — neben einander bestehen und erstere dauernd beseitigt zu sehen.

Helminthiasis, welcher Art immer, beseitigt man in der Regel vor dem Beginne der Cur, indem dadurch häufig Verdauungsbeschwerden veranlasst werden. Bisweilen gehen verborgen gewesene Helminthen während der Cur ohne jedes absichtliche Zuthun der Kunst ab, wie man das mitunter auch bei dem länger fortgesetzten Gebrauch von Jod- und Brompräparaten beobachtet.

Bei den hereditären Syphilisformen gelten alle bisher erörterten Anzeigen ebenfalls: nur mag wiederholt hervorgehoben werden, dass bei denselben die Bestellung von günstigen hygienisch-diätetischen Einflüssen, als wesentlichen Bedingungen der Curerfolge ganz besonders ins Gewicht fallen. Man kann dieselben an Kindern zumal constatiren, welche oft hochgradig anämisch, atrophisch, scrophulös zumeist durch Versetzung unter solche Einflüsse genesen. Man wird in den klimatischen Curorten derlei Erfolge häufig überall wahrnehmen; aber auch schon die heimische regelrechte Gestaltung der Diät und Hygiene bewerkstelligt dieselben. Was man bei Kindern in sehr auffallender Weise — sie wachsen ja erst

heran — wahrnimmt, beobachtet man, wenn auch minder rasch, an Erwachsenen.

Gegenangezeigt ist die Einreibungscur bei Idiosynkrasie des Individuums gegen die Salbe, zunächst auf die äussere Haut und Schleimhaut, dann speciell auf die Mund- und Rachenorgane, endlich auf einige andere Körpertheile bezogen. Wie bereits erwähnt (s. Seite 80) gibt es Personen, deren äussere Haut die graue Salbe durchaus nicht verträgt, ohne von Erythem, Pusteln, ja selbst Ekzem und Furunkeln schon nach einer einzigen oder ein paar Einreibungen befallen zu werden. Die Ursache dieser Erscheinungen lässt sich weder der Salbe als solcher, noch ihrer Anwendungsweise, noch äusseren Einflüssen, noch endlich einer besonderen Hautbeschaffenheit zuschreiben, daher auch von vorneherein nicht ermitteln. Treten solche jedoch bei allen Vorsichtsmassregeln auf und weichen sie lauen oder kühlen Waschungen nicht, so muss man von den Einreibungen wohl abgehen, denn gar bald steigern sich bei den meisten Personen dieser Art die Entzündungserscheinungen, verbreiten sich auch auf die mit der Salbe nicht berührten Hautgegenden und belästigen nicht selten in hohem Grade die Kranken. Auch die Schleimhaut besitzt bei manchen Kranken, wenn auch seltener, eine ähnliche Idiosynkrasie: Katarrhe, zumal des Magens und Darmes, stellen sich rasch ein, am häufigsten aber Stomatitis und Speichelfluss, und zwar bisweilen in wenigen Tagen sehr heftig. Im

letzteren Falle ist diese Cur sofort zu beseitigen, während bei mässigen Graden der Affection des Zahnfleisches etliche Tage die Fortsetzung derselben mit verdoppelter Umsicht (s. Seite 82) versucht, aber dann aufgegeben werden mag, wenn die ungünstige Erscheinung gleichwohl zunimmt. Gelenkschmerzen, Neuralgien, grosse Abgeschlagenheit, rasch gesteigerte Körperschwäche, Schlaflosigkeit stellen sich bisweilen ein, ohne dass irgend einer anderen Ursache als eben den Einreibungen das Auftreten und beziehungsweise die Fortdauer und selbst Steigerung solcher Störungen zugeschrieben werden könnte; je nach dem Falle wird auch aus diesen Anlässen eine zeitweise oder gänzliche Beseitigung der Cur entnommen werden.

Ausgebreitete Geschwüre der äusseren Haut bilden eine Gegenanzeige der Einreibungscur, wenn sie mehr als etwa ein Drittel derselben einnehmen. Indessen habe ich in solchen Fällen durch den Gebrauch von Sublimatbädern (3—4—5—6—7—8 Gramm mit zehnfacher Menge Kochsalz), von ein viertel- bis ein halbstündiger Dauer, eine Mehrzahl der Geschwüre zur Vernarbung geführt und darauf die Einreibungscur folgen lassen, weil die Sublimatbäder wohl ziemlich rasche Besserung doch meist bloß theilweise, aber nicht vollständige Vernarbung der Geschwüre, keineswegs nachhaltige Heilung zur Folge hatten. In Fällen, wo Misbrauch von Quecksilber vor sich gegangen war, leitete ich die Behandlung mit Jodsoolen ein und liess die Einreibungscur in der Mitte des Jodbädergebrauches oder am Schlusse desselben anreihen. Die Anwendung des grauen Pflasters (s. Receptformel 1)

unterstützte diese Behandlung und diene zumal als Linderung der oft sehr beträchtlichen Schmerzen.

Die meistens nur theil- und zeitweise Gegenanzeige der Cur bei schon vorhandener mercurialer Stomatitis und Salivation, so wie hochgradigen Affectionen der Mund- und Rachenschleimhaut, ist bereits früher (s. Seite 81) genügend erörtert worden (s. Anhang XIV). Auch die relative Gegenanzeige (jeder methodischen anti-syphilitischen, daher auch) der Einreibungscur bei sehr vorgerückter Schwangerschaft — zumal im achten und neunten Monate — hat ihre Beleuchtung (s. Seite 103) gefunden. Man beginnt die Cur dann nicht, schon weil sie nicht vollständig durchgeführt werden, und weder der Schwangeren noch dem Fötus wesentlich mehr nützen kann. Nur in dem Falle von Infiltrationen und Papeln am After, auf dem Mittelfleische und den Schamlippen, so wie an der Vaginalportion, welche oft diphtherisch belegt oder aufgeschürft sind und verschwären, so wie bei rasch zunehmender Ulceration, Kopfschmerz, Necrose, Agrypnie etc. (s. S. 104, 108), mag man die Cur beginnen, weil damit die Elasticität der betroffenen Theile oft sehr rasch und durchgehends hergestellt, daher Rissen bei dem Geburtsacte vorgebeugt wird. Selbstverständlich soll die örtliche Pflege gleichzeitig ganz besonders sorgfältig gehandhabt werden (s. Seite 60.) — Dass übrigens bei Syphilisformen, welche rasch zunehmen und einzelne Organe bedrohen, die Einreibungscur in jedem, daher auch dem letzten Monate der Schwangerschaft vorgenommen wird, findet als allgemein leitender Grundsatz auch hier seine Anwendung.

Eine fernere Gegenanzeige macht das Wochenbett aus; nur bei sehr dringenden Fällen (wie bei Schwangeren erwähnt) wird man in den ersten drei bis vier Wochen desselben zu einer methodischen Cur schreiten und desto vorsichtiger, je grösser der Blutverlust und die etwaigen Verletzungen bei der Entbindung gewesen sind. Dasselbe gilt bezüglich des Abortus in den verschiedenen Perioden der Schwangerschaft, gleichviel ob derselbe durch Syphilis speciell oder durch andere Anlässe bedingt war. Wie schon hervorgehoben, widmet man der Pflege der örtlichen Erscheinungen, zumal an den Genitalien und am After eine desto sorgfältigere Aufmerksamkeit. — Das Geschäft des Säugens macht an und für sich keine Gegenanzeige gegen die Einreibungen aus, denn die Absonderung der Milch erleidet dadurch keine auffallende Störung, und bei entsprechender Vorsicht treten auch im Verlaufe der Cur selten Störungen ein. Ist der Säugling nicht syphilitisch, so wird derselbe von der Brust der zu Behandelnden entfernt; während bei gleichzeitiger Erkrankung der Säugenden und des Säuglings die Cur an beiden gleichzeitig vollzogen und die Säugung fortgesetzt werden kann (s. Seite 106).

Bedeutende Fettleibigkeit gibt keine günstige Prognose für den Erfolg der Cur; immerhin reiben wir bei damit geplagten Kranken grössere Gaben (6—8 Gramm) ein, indem die Resorption hier eine beschränkte zu sein scheint. Bei solchen Kranken üben aber äussere Anwendungen von Mercurialmitteln, namentlich von Mercurialpflaster (Emplastr. Hydrargyri, Empl. saponat. aa.), Sublimatlösungen (Bichl. Hydrar-

gyri 1·00, Alcoholis 10·00), Calomelsalbe (Calom. laevigati 3·00, Ungti. emollient. 15·00) u. dgl. m. auf die kranken Gebilde selbst, z. B. auf Papeln aufgetragen, vorzüglichen Einfluss.

Verhältniss der Einreibungscur zu anderen mercuriellen Behandlungsweisen der Syphilis.

Zur arzneilichen allgemeinen Behandlung der Syphilis dienen, den gegenwärtigen wissenschaftlichen Anschauungen entsprechend, am zweckmässigsten die Quecksilbermittel. Die Wahl des einzelnen Mittels, sowie der Methode seiner Anwendung wird hauptsächlich entschieden durch Erwägungen, welche die Organisation, die Krankheitsform und die besonderen Lebensverhältnisse der Erkrankten sammt den Erfolgen des Mittels und der Methode ins Auge fassen. Von solchen Gesichtspunkten aus fällt die Wahl am häufigsten auf die Einreibungscur mit grauer Salbe, weil damit bei den zahlreichsten und verschiedensten Organisationen, den mannigfachsten und schwersten Krankheitsformen, die befriedigendsten Erfolge erzielt werden. Die Einreibungscur gewährt diese jedoch nur unter sehr günstigen äusseren Einflüssen und fordert in der Ausführung Umständlichkeiten verschiedener Art, wodurch der Kreis ihrer Anwendbarkeit viel enger, als jener aller anderen Mittel und Methoden gezogen wird. Unter den Anzeigen und Gegenanzeigen der Cur (s. Seite 107) sind die Bestimmungsgründe für und wider als Grenzen der Methode

nicht nur genauer bezeichnet, sondern es ist auch auf die Zweckmässigkeit anderer Methoden der Behandlung der Syphilis hingewiesen, indem wohl kein denkender Arzt den vielgestaltigen, unter den mannigfaltigsten individuellen Verhältnissen auftretenden Syphilisformen ein einziges Mittel, oder gar nur eine einzige Methode seiner Anwendung ausschliessend entgegenstellen wird. Aeltere und neuere Anwendungsweisen des Quecksilbers finden denn vor (selbst neben) oder nach der Einreibungscur noch ihre berechtigte Anzeige.

Abgesehen von der sehr beträchtlichen Zahl Syphilitischer (an 40 Procent), welche mit leichteren, zumal Erstlingsformen, behaftet, unter örtlicher und hygienischer Pflege ohne jede allgemeine arzneiliche Behandlung genesen (s. Seite 95), genügen für die einfachen Entwicklungsformen (Papeln, Pusteln) die einfacheren Behandlungsweisen mit den, den Kranken innerlich oder subcutan einverleibten Mitteln, während eben diese sogar bei älteren und schwereren Formen als Versuch dann noch gestattet sind, wenn weder durch deren Ausbreitung (namentlich auf edlere Organe), noch ihren auffallend nachtheiligen Einfluss auf die Gesammternährung und die Verrichtungen des Organismus Gefahr droht. Es sind das die mit Fachkenntniss und Klugheit gezogenen Grenzen in der Wahl und Ausführung jener Behandlungsweisen; der Praktiker mag damit oft auch blos das humane Zugeständniss an bestehende Anschauungen eingehen, immer jedoch mit seiner ausdrücklichen Verwahrung, dass bei nicht genügen-

dem Erfolg eine umständlichere, eingreifendere Behandlungsweise — meistens wohl die Einreibungscur — in Aussicht zu nehmen ist. Selbstverständlich kann auch ein solches Vorgehen nur bei jenen verhältnissmässig wenigen, günstig gestellten Kranken Platz greifen, für welche Zeit und Curmittel bedeutungslos sind. Bekanntlich unterzieht sich die Mehrzahl von Kranken, nachdem sie fruchtlose oder nicht hinreichend befriedigende andere Curen bestanden hatten, desto lieber den umständlicheren, und insbesondere der Einreibungscur, und schon von diesem Gesichtspunkt aus greift der erfahrene Praktiker damit nicht zu schnell ein; dafür wird denn auch die Einreibungscur herkömmlich ominös als das „letzte Mittel“ bezeichnet.

Einen ganz besonderen Werth besitzen die in neuester Zeit vielfach gebrauchten subcutanen Injectionen als Aushilfsmittel für die Zwischenpausen, welche in der Fortsetzung energischerer Curen bei langwierigen, schweren, mitunter wiederholt rückfälligen Formen der Syphilis nicht selten gemacht werden müssen, so beispielsweise bei Nerven- und bei Knochenleiden, zumal wenn gleichzeitig Hydrotherapie (im weitesten Sinne des Wortes s. Seite 66) in Anwendung gezogen wird. Auch bilden die Injectionen, so wie die Behandlungen mit Pillen verschiedener Präparate, Decocten, Bädern und Räucherungen ein Mittel mehr, die örtliche Behandlung noch vorhandener Localaffectionen, auf der äusseren und der Schleimhaut (Mund, Rachen, Nase, Urogenitalapparat sammt dem After), unter dem Einfluss einer

allgemeinen Behandlung fortzusetzen und dabei die Genesenden nicht nur genauer zu beobachten, sondern auch ihr hygienisch-diätetisches Verhalten zweckmässig zu überwachen.

Vergleicht man die mit den besprochenen Methoden erzielten Erfolge untereinander, so wird man unter allen die älteren früher üblichen als diejenigen bezeichnen, mit welchen bei den verschiedensten Formen der Syphilis günstige Ergebnisse am häufigsten gewonnen werden; man wird daher dieselben vorziehen, so oft ihre Anwendung eben gestattet ist.“¹⁾ Wo dieses der Fall nicht wäre, wird der Zustand der Verdauungs- und Athmungsorgane den Ausschlag geben für die Wahl der inneren oder der subcutanen Anwendung des Quecksilbers, welche letztere immerhin bei schwereren, hartnäckigen und langwierigen Formen geringere Zuverlässigkeit bietet, während mit dem inneren Gebrauche des Sublimats und selbst des Protojodurets

¹⁾ Die heute noch üblichen älteren Quecksilbercuren sollen bekanntlich nicht in der Schablone, wie sie einst geformelt war und allerdings heute noch mitunter wiederholt wird, bestehen. Obenan legen wir darauf Gewicht, dass sie unter günstigen hygienischen Verhältnissen ausgeführt, eventuell auch mehrmals wiederholt werden. Die Idee, mit einer Zahl von Pillen oder einer Reihe von Einreibungen die Syphilis „in einem Zuge radikal“ zu heilen, musste gegenüber der genaueren Kenntniss ihrer Naturgeschichte aufgegeben werden. Darum eben ist auch die landläufige Maxime, diese Methoden nicht mehr zu wiederholen, wenn nach einer ersten oder zweiten günstigen Anwendung später neue Syphiliserscheinungen auftreten, eine keineswegs richtige. Das Mittel, welches einmal wohlthat, mag auch ein nächstes Mal deshalb nicht verschmäht werden, weil es nicht allen künftigen Erscheinungen vorbeugt.

für solche Fälle noch immer günstigere Erfolge als mit den Einspritzungen zu hoffen sind. Vielleicht lehrt uns die Fortsetzung der Versuche mit diesen letzteren doch, eingreifendere und nachhaltigere Wirkungen auf den Syphilisprocess erzeugen, wie solche namentlich jene mit kleineren, öfters gebrauchten Calomelgaben (0.5—0.10) mir zu versprechen scheinen. Vor der Hand aber wird man in schwierigen Fällen noch immer mit grösserer Zuverlässigkeit den älteren Methoden sich zuwenden; die Verlegung der Kranken in günstigere Wohnorte, aus minder guten klimatischen in bessere Verhältnisse, allenfalls in die mehrfach bezeichneten Curorte, hier dann ihre Verbindung mit Kalt- und Mineralwassercuren, sind Zuthaten, welche den Erfolg derselben nur steigern können.

Die bisher geschilderte Methode der Einreibungscur ist auf den heutigen Stand unserer gesammten physiologischen Kenntnisse gebaut und geht diesen entsprechend mit planmässig bestimmten eigenthümlichen Massregeln vor. Sie schliesst alle Störungen der Ernährung der Kranken nicht nur aus, sondern sie strebt auf das sorgfältigste und nachdrücklichste, ein möglichst günstiges, individuell angemessenes hygienisches und diätetisches Verhalten als unentbehrlichen Factor an. Blutentziehungen, Abführmittel, künstliche Steigerung der Ausdünstung, Diuretica, Entziehung von Nahrungs- und Genussmitteln, Absperrung von frischer und auch freier Luft, Abschliessung in hohen Wohnungstemperaturen u. dgl. m. werden daher grundsätzlich gemieden. Man reibt von der minder starken Salbe kleinere Mengen

als sonst üblich auf eine grössere Zahl von Hautstellen nach und nach ein, und Zahl so wie Steigerung der Einzeleinreibungen macht man von dem Einflusse derselben abhängig. Den besonderen nachtheiligen Einwirkungen des Quecksilbers auf den Organismus, namentlich auf die Mund- und Rachenorgane, wird mit allen Mitteln von vorneherein und während der Einreibungen selbst stätig entgegengearbeitet. Schon während dieser Cur — also gleichzeitig — können gegen die etwa vorhandenen Complicationen der Syphilis die speciell angezeigten Mittel gehandhabt werden und ebenso wird den örtlichen Affectionen die genauest eingehende örtliche Pflege gewidmet. Schliesslich gestaltet man die Nachbehandlung je nach dem Einzelfalle, mit der umsichtigsten Erwägung der Individualität der Kranken, des Zustandes ihrer einzelnen Organe, so wie ihrer eigenthümlichen Lebensverhältnisse. Nachcuren, zumal bei Tuberculösen, Scrophulösen, Malaria-siechen, Arthritikern, Anämischen aus verschiedenen Ursachen, fallen noch in den Bereich des Heilplanes selbst und sichern dem Kranken die längere, genauere Beobachtung des Erfolges seiner Behandlung. Die Erfahrung fordert das hier bezeichnete Vorgehen gegenüber einer immer langwierigen Krankheit, über deren gänzliche Heilung nur nach langer, vielfacher, gründlicher Beobachtung ein Urtheil ausgesprochen werden kann. An mehreren Stellen dieser Schrift ist es hervorgehoben, dass auch heute noch mit diesem Urtheil in der Mehrzahl aller Fälle mindestens zu rasch (— um nicht zu sagen zu oberflächlich und leichtsinnig —) vorgegangen

wird. Allmählig greift indessen die ernstere Auffassung in der Beurtheilung der Erfolge unserer Behandlungsweisen durch, und die neue Statistik wird dann mit haltbareren als den gegenwärtigen Factoren rechnen dürfen. Vor der Hand aber gilt die Statistik der Heilerfolge für wahrhaft wissenschaftliche Zwecke, beziehungsweise des Werthes der Behandlungsweisen, nur unter sehr zu beschränkenden Bedingungen. Dennoch ist es jetzt schon möglich, auf wohlbegründete Thatsachen hin, das Verhältniss der Einreibungscur zu den übrigen Behandlungsweisen festzustellen.

Der Vorzug, welchen wir der Einreibungscur vor allen übrigen Methoden, Quecksilber gegen Syphilis anzuwenden, einräumen, beruht auf mehrfachen Gründen. Man kann sich derselben gegen die meisten Formen der Syphilis in allen Lebensaltern, bei beiden Geschlechtern und in den verschiedensten Lebensverhältnissen bedienen; man erzielt damit häufiger und sicherer als mit jeder anderen Methode verhältnissmässig raschere Erfolge; die Rückfälle und ferneren Entwicklungen der Krankheit stellen sich dabei seltener ein, und in diesem Falle meistens mit milderer Formen. Wenn man die Menge der aufgenommenen Salbe nicht scharf genug bestimmen kann, so lässt sich aus ihrer Einwirkung auf die Schleimhaut des Mundes, auf die Krankheitsformen selbst, so wie auf die Ernährung der Kranken der Einfluss derselben ziemlich sicher näher beurtheilen. Die Einreibungscur kann mit ganz besonderem Erfolge bei vielen Complicationen der Syphilis vollzogen werden,

welche, wenn nicht alle, so doch die meisten anderen Anwendungsweisen des Quecksilbers ausschliessen; sie kann nach anderen fruchtlosen oder nicht genügenden Behandlungsweisen unternommen, ja mehrfach wiederholt und neuerdings versucht werden; sie stört gar nicht oder doch verhältnissmässig weniger als die meisten anderen, sondern begünstigt nicht selten auffallend die Thätigkeit des Verdauungsapparates, und gestattet gleichzeitig die Verbindung mit dem Einzelfall angemessenen anderen Heilmitteln. Bei der Schwangerschaft und der Neigung zum Abortus auf syphilitischer Basis, so wie bei rapid verlaufenden diphtheritischen und schwereren gummösen Processen, kann sie wohl durch keine andere Methode ersetzt werden. Im Vergleiche mit den übrigen methodischen Curen ist sie für Kranke, deren persönliche häusliche Verhältnisse die Anwendung nicht verbieten, eine angenehmere Behandlungsweise als die Curen mit Decocten, Pillen, Räucherungen, Bädern, Injectionen u. dgl. m. Indessen gilt gerade dieser Punkt nur sehr individuell. — Die Schattenseiten der Einreibungscur liegen in der Schwierigkeit, manche Kranke in die Lage zur Beobachtung aller für den Einzelfall erforderlichen hygienischen und diätetischen Maassregeln zu versetzen, und in den erheblichen Nachtheilen der Unterlassung, beziehungsweise Vernachlässigung dieser, welche sehr rasch und auffallend hervortreten. Die Unmöglichkeit, die wesentlichen Bedingungen, allenfalls auch nur Modalitäten der Cur zu befolgen, welche viele Kranke trifft, gilt im praktischen Leben als die bedeutsamste Gegenanzeige. Den Vorwurf, welchen man der Einreibungscur damit

macht, dass die Zahl der Einreibungen und die Beendigung der Cur nicht genau festzustellen sei, theilt sie wohl mit allen übrigen Methoden das Quecksilber anzuwenden, ja mit allen anderen Behandlungsweisen der Syphilis überhaupt, es mögen dazu welche Arzneimittel immer gewählt werden.¹⁾

Dieselben Gründe, welche für die Einreibungscur, als Vorzugsmethode gegen Syphilisformen das Quecksilber anzuwenden, aufgeführt worden sind, haben zur Bevorzugung der Quecksilbermittel überhaupt gegen Syphilis bestimmt. Seit der vor nahezu vierhundert Jahren stattgefundenen Einführung des Quecksilbers in die Syphilidotherapie hat man bis heute kein Mittel entdeckt, welches seine Brauchbarkeit gegen die Seuche auf die Dauer so bewährt hätte. Demnach hat der mit den Quecksilberpräparaten getriebene — in der That oft an das Unglaubliche gränzende — Missbrauch schliesslich — nicht zum Aufgeben desselben — sondern immer wieder zu einem verständigeren Gebrauche des Mittels geführt, — ein Vorgang, wie ihn die Geschichte des Menschen in allen Phasen seines Lebens- und Entwicklungsganges auch mit allen seinen übrigen unentbehrlichen Bedürfnissen aufweist! — Bekannt mit solchen Thatsachen und vertraut mit den Beweggründen menschlichen Thuns und Treibens konnte ich mich daher niemals bewegen lassen, in die haltlosen, wüsten Parteifehden der „Mercurialisten“ und „Antimercurialisten“ einzu-

¹⁾ Die Berufung auf Statistik s. Wiener Klinik, Rückblick S. 35 und Anhang XV.

treten, welche heute die nämliche leidenschaftliche, der Wissenschaft entschieden unwürdige, und endlich doch erfolglose Sprache führen, wie ihre Vorgänger in den abgelaufenen drei Jahrhunderten.¹⁾ In einem vieljährigen, reichhaltigen, ungemein bewegten öffentlichen Wirkungskreise als Arzt und Lehrer beschäftigt, war mir und meinen Berufsgenossen eine genügende Gelegenheit geboten, mit den Erfolgen der Behandlung durch persönliche, hinreichend eingehende Beobachtung und durch selbstständige Belehrung sich bekannt und vertraut zu machen. Wenn den wissenschaftlich unbestreitbaren und daher auch von wahrhaft Sachverständigen unbestrittenen Erfolgen der Einreibungscur Misserfolge gegenüberstehen, so kann deshalb nicht das Mittel und selbst nicht die Methode angefeindet oder gar verworfen werden, sondern es muss die Ursache dieses Misserfolges gegenüber dem Erfolge erforscht werden, und darauf hin mag jedenfalls die Anzeige und die Anwendung des Mittels und der Methode genauer geregelt, auf Ergebnisse besser geregelter Anwendung hin der Erfolg beurtheilt werden. Die schroffe, unbedingte Scheidung der Aerzte in Mercurialisten und Nichtmercurialisten lässt sich weder in der Wissenschaft noch im practischen Berufe aufrecht erhalten: entweder der Arzt bequemt sich je nach dem Einzelfalle zu der Anwendung eines angezeigten Mittels oder nicht; im letzteren Falle wird der oft nicht geheilte Kranke zu einem anderen, dem Be-

¹⁾ Wer sich an solcher Lecture vergnügen mag, findet schon in Simon's bekannter Geschichte der Inunctionscur (Hamburg, 1860) der Belege für das Gesagte mehr als genug.

dürfnisse desselben entsprechenden Arzte übergehen, — und so geschieht es auch im gewöhnlichen Leben.

Schliesslich ist es wohl hier am Platze zu betonen, dass über den Werth einer jeden Methode gegen Syphilis gerichteter Curen nur dann ein vollgiltiges Urtheil abgegeben werden kann, wenn sie bei einer Mehrzahl mannigfaltiger Formen und unter verschiedenen Lebensverhältnissen genau nach den Vorschriften eben dieser Methode ausgeführt worden ist, und wenn die so Behandelten eine längere Zeit nachher — es sind damit wenigstens mehrere Jahre gemeint — beobachtet worden, endlich auch die von solchen Behandelten Erzeugten wohl bekannt sind. — Nur mit diesem Maassstabe gemessene Erfahrungen haben den Werth entscheidender Gründe. Nach Gutdünken aber veränderte, ja oft nach Umständen und Zufall — (als Bruchstücke theil- und zeitweise) — willkürlich gehandhabte Curen, so wie unvollständige Beobachtungen von Kranken können für ein vollgiltiges Urtheil über den Werth einer Methode gar nicht benützt werden. Bei der ausgedehntesten und möglichst genau eingehenden Beschäftigung eines noch so genialen und scharfsinnigen Fachmannes wird die Zahl wissenschaftlich vollgiltiger Fälle immer nur eine sehr geringe sein!

Anhang.

Die nachfolgenden Zusätze zu einzelnen Abschnitten des Textes enthalten theils Ergänzungen desselben, welche zu umständlich die Darstellung der Cur unterbrechen würden, theils einige pathologisch-therapeutische Gesichtspunkte unserer Schule. Manches mag sowohl in dem Text als auch in diesem Anhang als zu breit oder pedantisch erscheinen; aber der praktische Arzt der Syphilis erkennt gar bald aus eigener Erfahrung, dass neben einer wohl erwogenen wissenschaftlichen Bestimmung des Heilplanes, der Erfolg seiner Behandlung von der genauesten Ausführung aller Maassregeln bis in das Kleinste bedingt ist.

Anhang I zu Seite 13.

Der historische Theil der Quecksilbercuren gegen Syphilis, und insbesondere der Einreibungscur, als der ältesten und — jüngsten Methode, ist allerdings von hohem und vielseitig belehrendem Interesse. Um aber diesem zu genügen, wäre eine weit über die Gänzen der für praktische Aerzte zunächst bestimmten Anleitung zur Cur hinausgehende Darstellung nothwendig. Die gedrängte historische Skizze, welche

ich der vierten Auflage (1871) vorausschickte, sollte bloß auf die wichtigsten Thatsachen hinweisen, und so mag denn der Leser, ausser den bekannten Schriften von Fuchs, Ditterich, Häser u. A. m., zunächst an das umfassendste Werk Simon's (Geschichte der Inunctionscur, Hamburg, 1860) sich halten. Im laufenden Jahrhundert war die Einreibungscur, wie sie in Wien, Berlin, Hamburg und an anderen Orten vollzogen wurde, eigentlich nur die Nachahmung der älteren romanischen (spanisch-italienisch-französischen) Vorbilder. Die heutige Vereinfachung und die Verbreitung der Cur in dieser Gestalt über die ganze Welt ist vom Wiener allgemeinen Krankenhaus ausgegangen, und zwar in jenem Geiste der physiologischen Pathologie und Therapie, wie ich solche bündig in meinem „Rückblick auf die Wiener Klinik für Syphilis“ (Wien, 1878), so wie in meinen „Vorträgen über neuere Behandlungsweisen der Syphilis“ (Wien, 1876) zu zeichnen versucht habe.

Anhang II zu Seite 16.

Schreibt man mit Recht schon den diätetischen Einflüssen einen wesentlichen Antheil an den Erfolgen von Syphiliscuren insbesondere mit Mercurialien zu, so gelten desto mehr die Einflüsse der Jahreszeit und des Klimas als Inbegriff sehr mannigfacher Einwirkungen auf den Kranken. Warme, trockene, wenig grellen Wechsel mit sich bringende Jahreszeiten — vorgeschrittener Frühling, Sommer und Frühherbst — eignen sich für die Behandlung von Syphilisformen am besten, und ebenso die Klimate des Südens, Süd-

ostens und Südwestens, in welchen die Vortheile jener Jahreszeiten noch viel länger fortbestehen. Es ist kein blosses Vorurtheil, dass der kalte und feuchte, nur sehr kurze und sehr heisse Sommer bietende, Norden und Nordosten für die Behandlung der Syphilis minder günstig sei. Die Beobachtung zahlreicher Fälle aus diesen Länderstrichen bestätigt sehr häufig diesen Ausspruch. Die Behauptung, wornach die Scrophulose, die oft auf ihr und Tuberculose beruhenden, anämischen Zustände, in den nordischen Ländergebieten die Syphilis schwerer als in anderen compliciren, entkräftet jenen Ausspruch gar nicht; denn dieselbe ist nicht durchgehends richtig. Viele Syphilitische sind weder scrophulös, noch tuberculös, wurden in ihren nordischen Wohnorten regelrecht behandelt und genasen unter eben jenen Curen von Syphilis doch nicht, unter welchen sie darauf rasch in milderer Klimaten geheilt wurden. Der Einwurf, dass die günstigeren klimatischen Einflüsse Scrophulose und Tuberculose mildern und zufolge dessen die Syphilis leichter heilbar machen, hat auch eine sehr beschränkte Geltung, indem von solchen Kranken manche wohl von der Syphilis, aber nicht von der Scrophulose oder Tuberculose befreit werden. Im Norden und Nordosten gestalten sich sehr häufig die hygienisch-diätetischen Einflüsse deshalb minder günstig, weil alle Lebens-einrichtungen für Curen weniger zweckmässig bestellt sind, z. B. die übermässig geheizten, weniger wohl gelüfteten Wohnräume, die grelleren Temperaturswechsel zwischen Wohnung und freier Luft, die Verschiebung der Tagesgeschäfte und Zerstreuungen in die Nacht, die

eigenthümlichen Nahrungs- und Genussmittel u. dgl. m. Die Wahl klimatisch günstig gelegener Syphiliscurorte hat daher volle praktische Berechtigung, so wie der Grundsatz, bei verschiebbaren Behandlungen gleichmässige, warme, trockene Jahreszeit zu wählen. Wo thunlich, soll nach beendigter Cur den Kranken noch eine günstige warme und trockene Witterung zur Erholung in Aussicht stehen.

Immerhin aber bleibt in unserem mitteleuropäischen Klima für die grosse Mehrzahl von Kranken, bei freier Wahl der Zeit zur Einreibung, das vorgeschrittene Frühjahr und die erste Hälfte des Sommers die günstigste Jahresperiode; eine künstliche Erwärmung des Zimmers ist im Frühjahr nur mässig und im Sommeranfang nur höchst selten erforderlich. Der Genesene tritt nach beendeter Einreibungscur, bei seiner Rückkehr in die freie Luft, in eine ihm zuträgliche Temperatur der Atmosphäre, worin Erkältungsgefahren am wenigsten zu besorgen sind, und die vollständige Erholung überhaupt vielfach begünstigt wird. Wo daher die Verschiebung auf diese Jahreszeit rathsam erscheint, zieht man dieselbe vor. Anämische, Schwächlichere, Empfindlichere, mit ausgesprochenen Krankheitsanlagen oder Formen, z. B. Rheumatismen, Gicht, Herzfehlern, Lungentuberculose, chronischen Katarrhen u. dgl. m. Behaftete bedürfen nach der Cur, bezüglich des Ueberganges in eine kühlere, feuchtere, rauhere, zumal wind- und wechselreiche, Atmosphäre, der allergrössten Vorsicht, und deshalb habe ich in geeigneten Fällen manche im Herbst und Winter behandelte Syphilitische bis zum

Sommereintritte periodenweise lieber in einer gemässigten Zimmertemperatur abgeschlossen erhalten.

Der gleichzeitige Gebrauch von Mineralbädern und Einreibungen findet heute schon ziemlich oft statt; vorzüglich sind es die Schwefelthermen, so wie jod- und bromhältigen Quellen, welche man bei Complicationen mit Hautgeschwüren, mit hartnäckigen Drüsen- und Beinhaut- so wie Knochenleiden, bei Combinationen der Syphilis mit Scrophulose, Tuberculose, Gicht und Rheumatismen mit trefflichem Erfolge verwendet. Unter den Schwefelbädern haben Baden bei Wien, Ofen, Trentschin, Pistján, Mehadia, Warasdiner Tepliz, Aachen, Baden in der Schweiz, Schinznach, — unter den jod-bromhältigen Quellen Hall bei Steyr, Lipik in Slavonien, Kreuznach, Luhatschowiz, Iwonicz, Bassen in Siebenbürgen mir eine Reihe von Heilungen geliefert, welche eine Verbindung der Einreibungen mit dergleichen Quellen als Trink- und Badecur, je nach dem gegebenen Falle gewählt, auf das wärmste empfehlen lassen. — Man hat sich bisher gescheut, während des Gebrauches von indifferenten Thermen (Gastein, Tüffer-, Römerbad, Franz Josephsbad, Neuhaus, Krapina, Tepliz in Böhmen, Wildbad in Württemberg, Pfäfers und Ragaz in der Schweiz u. s. f.) Einreibungen anwenden zu lassen; in einzelnen dieser Curorte verbieten allerdings die Rücksichten auf klimatische und specielle diätetische Einflüsse wohl die Cur, aber, sobald diese günstig bestellt sind, unterstützt der gleichzeitige Badegebrauch in geeigneten Fällen von Anämie und Entkräftung, Gicht und Rheumatismen die Einreibungscur ganz entschieden.

Zu Zeiten herrschender Epidemien (acute Exantheme, Blattern, Scharlach, Masern u. s. f., Diphtheritis, Typhus, Cholera u. s. f.) entfernt man an Syphilis zu Behandelnde aus den Seuchenherden. Man hat zwar der Syphilis, ja auch den Mercurialien Immunitätswirkungen gegen Typhus und neuerlich sogar gegen Cholera zugeschrieben, und es erkrankten in Spitälern selbst zu Zeiten, wo oft sogar zahlreiche Säle mit Typhösen belegt sind, Syphilitische und Einreibungscuren Vollziehende höchst selten an Typhus; aber Immunität dagegen kann bei denselben nicht zugegeben werden: vielmehr erklärt sich die seltenere Erkrankung Solcher aus der strengeren Abscheidung der Syphilitischen von allen anderen Kranken und aus der, in der Regel genaueren, hygienischen Pflege derselben. Bei sechs wiederholten Epidemien von Cholera, die im Krankenhause selbst auch bestand, habe ich keinen von den syphilitischen Kranken, welche bereits in der Einreibungscur standen, an Cholera erkranken gesehen; dagegen traten in zwei, mit frisch angekommenen Syphilitischen belegten Sälen, bei der Epidemie 1854 gleich anfangs einzelne Fälle auf, aber mit denselben erlosch die locale Epidemie, während in den Nachbar-sälen noch durch mehrere Wochen Cholera fort dauerte. Bemerkenswerth ist es, dass während aller Cholera-epidemien meine Kranken die üblichen — allerdings nicht heftigen — Abführmittel ohne die geringsten nachtheiligen Nachwirkungen nahmen. — Befinden sich Dysenterische in einem Zimmer des Krankenhauses, so entfernt man Syphilitische jedenfalls aus dem Bereiche derselben, denn Dysenterie ist einer der gefähr-

lichsten Zufälle für die häufig ohnehin anämischen Syphilitischen.

Bei der grossen Leichtigkeit des Verkehrs und Bequemlichkeit des Reisens, kann man den zweckmässigsten Curort leichter als ehemals wählen, wo überdies manche derselben den Bedürfnissen der Kranken minder entsprechend eingerichtet waren. Unter den Schwefelthermen, an denen Mitteleuropa so reich ist, haben Baden bei Wien, Ofen, Trenchin, Mehadia, Pistjan, Harkány, Varasdiner Teplitz, Aachen am Rhein, Baden in der Schweiz, Schinznach mit Recht einen grossen Ruf erlangt. Unter den alkalischen indifferenten Thermen sind Teplitz in Böhmen, beide Tüffer, Neuhaus, Krapina, Daruvár, Herculesquelle bei Mehadia, Wildbad in Würtemberg, Pfäfers und Ragaz der besonderen Empfehlung werth. So zahlreiche Eisenquellen man auch zählt, so zeichnen sich doch nur wenige durch passende Einrichtungen und klimatisch günstige Lage aus: Franzensbad und Sternberg in Böhmen, Pyrmont und Driburg, Schwalbach, Borszék in Siebenbürgen, Füred in Ungarn, Recoaro bei Vicenza u. s. f. — Unter den jod- und bromhaltigen Quellen hat man zwischen Hall in Oberösterreich, Kreuznach, Bassen in Siebenbürgen, Iwonicz in Galizien, den slavonischen Jodthermen von Lipik, endlich der neuerlich empfohlenen jungen Roy-Darkau die Wahl. Seltener wird man Anzeigen für Seebäder sofort nach einer Mercurialcur wie die Einreibungen sie ausmachen, finden, und meistens wird diesem Haut- und Nervenstärkungs-

mittel der Gebrauch eines anderen Bades vorausgehen. Bei Scrophulose und Anämie ohne Lungenaffection, besonders an jüngeren Individuen, habe ich nach dem Gebrauche von jod- und eisenhaltigen Wässern mit vorzüglichem Erfolge Seebäder und Seeluft und die daselbst übliche stoffreichere, stärkere Nahrung geniessen lassen; dass an die Seebäder bereits aus früherer Zeit Gewöhnte mit mehr Zuversicht wieder hingesendet werden, versteht sich so von selbst, wie die je nach dem Einzelfalle vorzunehmende Wahl aus der bekanntlich zahlreichen Gruppe von Seebädern an den Küsten der Ost- und Nordsee so wie des atlantischen Meeres. In neuester Zeit hat man bei uns — und mit Recht — den Seebädern des mittelländischen und des adriatischen Meeres auch mehr Würdigung zugewendet. Cannes, Nizza, Mentone, Genua, Viareggio, Venedig, Triest und Fiume haben schon mehr Aufmerksamkeit für passende Einrichtungen ihrer Bäder zugewendet, um auch Reconvalescenten zu genügen, und dieselben werden dort häufiger zusprechen als an den Küstenstädten von Spanien, Frankreich, Holland, Belgien und selbst England, weil die Badesaison viel länger und der Salzgehalt der wärmeren Meere höher ist.

Anhang III zu Seite 22.

Von Spritzen und Irrigatoren kann man bei Syphilitischen zur Reinigung der verschiedensten Körpertheile bei den mannigfachsten Verletzungen den ausgiebigsten und zugleich zweckmässigeren Gebrauch als vom üblichen Badeschwamme machen.

Man wähle nur gute Spritzen und die einfachsten Irrigatoren aus und Sorge für solche Ansatzröhrchen, wie sie das einzelne Organ eben fordert, lege ferner die Handhabung derselben nur in wohlgeübte Hände und Sorge zugleich für ihre grösste Sauberkeit. Die Einführung der Flüssigkeiten in Höhlen, namentlich in die Nasen- und Rachenhöhle, so wie in den Scheidentheil und die Blase soll mit aller, der physiologischen Beschaffenheit dieser Organe entsprechenden Vorsicht und Schonung vor sich gehen. Bei der Nasenhöhle mag anfangs die Spritze gehandhabt werden, um darauf erst, wenn die leichte Durchlässigkeit des Kanales sofort erprobt oder nach und nach erzielt worden ist, den Irrigator passend wirken zu lassen. Rasches Eintreiben von Flüssigkeit in den Nasenkanal, dessen Rachenmündung nicht leicht durchlässig ist, lenkt dieselbe oft in die Eustachische Röhre und das Mittelohr ein, ja bei unangemessener Richtung der Spritze drängt man die Flüssigkeit in die Stirnhöhlen u. dgl. m., abgesehen von Verletzungen der Nasentheile selbst. Oft vermag man die Mund- so wie die Nasenhöhle nur mit Spritze oder Irrigator zu reinigen (so z. B. bei Stomatitis, Lippen- und Zungenerkrankungen u. s. f.); eine vollständige Reinigung der Mandeln gelingt zumal bei Hypertrophie und Zerklüftungen nur unter vorgängiger Abspülung von dem Nasenkanal aus u. s. w. u. s. w.

Anhang IV zu Seite 29.

Der chemische Nachweis des Quecksilbers im Organismus, zufolge der Einreibungen mit der grauen Salbe, gelang bisher jedesmal, und zwar

häufig schon nach der zweiten (also nach achtundvierzig Stunden), am häufigsten aber nach der dritten bis zur fünften Einreibung. Das Quecksilber fand sich im Urin, im Speichel, in der Milch, in dem Eiter von Drüsen, Abscessen und Gummaherden, im Fruchtwasser und in den Fötusorgantheilen; die über die drei letzten Funde vorliegenden Ergebnisse genügen nicht, um sie hier zu berücksichtigen. Dagegen lassen die über Urin, Speichel, Milch und Eiter gesammelten älteren und neueren Beobachtungen¹⁾ keinen Zweifel übrig an dem raschen Uebergang des Quecksilbers in das Blut. Ueber die Vertheilung desselben aber, gleichwie seine Ausscheidung aus dem Organismus liegen erst nur sehr unvollständige Thatsachen vor, werden indessen bei der solche Untersuchungen wesentlich erleichternden analytischen Methode des Herrn Professors Dr. Ludwig nicht lange ausbleiben. Aus den bereits vorhandenen Ergebnissen entnehmen wir, dass bei Eintritt des Speichelflusses zugleich im Urin

¹⁾ Die von H. Prof. Ludwig (s. Neuere Behandlungsw. der Syphilis S. 24) veröffentlichte neue Methode lässt an Präcision zur Ausmittelung gegenüber den älteren nichts zu wünschen übrig, ist zugleich so viel einfacher und leichter auszuführen, dass damit erst ein wohl verwerthbares Mittel zu den überaus wichtigen Forschungen geboten ist, welche sich früher nur durch längere und schwierigere Arbeiten vornehmen liessen, und daher auch in jener geringen Zahl geliefert wurden, wie sie, älterer Analysen nicht zu gedenken, von Redtenbacher, Schneider, Schwarz, Heller u. A. vorliegen. Die beiden Assistenten unserer Klinik Dr. v. Vajda und Dr. Paschke arbeiten eben an der Vollendung einer Zusammenstellung von mehr als zweihundert Analysen, welche bezüglich der Quecksilberfrage bei klinischen Kranken gesammelt wurden, und ich möchte dieser Veröffentlichung hier weiter nicht vorgreifen.

Quecksilber nachgewiesen wurde, dass hingegen dieses auch dann gefunden wurde, wenn gar kein Speichelfluss und keine Salivation zu Stande kam. Quecksilber fand sich im Urin der Einreibenden, ohne dass irgend eine wie immer geartete Erscheinung von Knochen- und Knorpelerkrankung während der Cur oder nachher aufgetreten wäre, selbstverständlich bei auf viele Jahre ausgedehnten Beobachtungen. Hingegen wiederum traf man bei zahlreichen schweren Knochen- und Knorpelleiden gummöser Natur gar keine Spur von Quecksilber, auch dann nicht, wenn man Schwefelhydrogen, Jod und Kochsalz, als die Quecksilberausscheidung angeblich fördernde Mittel, gebraucht hatte. Dagegen ergaben sich auch ähnliche Fälle, in denen Quecksilbercuren, ganz speciell Einreibungen, darauf sehr lange und eingreifende Jodcuren (auch die Bäder in Lipik, Hall, Kreuznach) erfolglos oder mit nur geringen Erfolgen vorausgegangen waren, darnach das Quecksilber im Urin nachgewiesen wurde, und nun erst eine wiederholte Einreibungscur Heilung brachte. Endlich constatirte man die Anwesenheit des Quecksilbers im Urin und in der Milch bei Individuen, welche ein ganz vorzüglich gutes Aussehen darboten und eben während der Einreibungen schon an Körpergewicht auffallend zunahmen. Bei keinem aller Kranken, bei denen Quecksilber getroffen wurde, beobachtete man die denselben zugeschriebenen bekannten Störungen im Nervensystem, namentlich nicht Lähmungszustände und Gliederzittern. Wir wollen hier es bei diesen, für die Bildung eines Urtheils über den Einfluss der Einreibungen vorderhand genügenden,

Ergebnissen bewenden lassen, da die erwähnte, wohl bald erscheinende, Arbeit zweier unserer Amts- und Berufsgenossen die gesammte Quecksilberfrage in der Syphilistherapie umfassender erörtern wird. — Dass wir über die Frage der Aufnahmsart, der chemischen Verbindung und Trennung des Quecksilbers im Organismus, so wie über die Ausscheidungsart und Zeit keine Theorie erörtern, das möge man der nur sehr beschränkten und blos stückweisen Kenntniss massgebender Thatsachen zuschreiben, mit denen allein dem Praktiker nicht wirklich gedient wäre.

Professor Ludwig untersuchte die Luft eines kleinen Krankenzimmers, in welchem zwei Syphilitische ihre Einreibungen verrichteten und durch mehrere Tage keine besondere Lüftung vornahmen. Das Ergebniss war keine Spur von Quecksilber in derselben. Dagegen verfielen diese Kranken von Tag zu Tag sichtbar, wurden chloranämisch, und bekamen ungeachtet der angewendeten Vorsichtsmassregeln ausgedehnte Stomatitis und Speichelfluss; — hierauf in ein gewöhnliches Krankenzimmer versetzt, erholten sich diese Kranken rasch, Stomatitis und Speichelfluss nahmen ab, ungeachtet die Einreibungen wie früher fortgesetzt, und denselben keine innerlichen Mittel, wie Kali chloricum, Kali jodatum, Chinin, Opium gereicht oder in diätetischen Anordnungen Veränderungen vorgenommen worden wären. Bekanntlich verboten unsere Vorfahren während der Einreibungscur die Lüftung geradezu und drangen auf hohe Temperaturen bis zu 18° R. und höher, was allein schon genügte, häufige und heftige Speichelflüsse zu erzeugen.

Anhang V zu Seite 34.

Es gibt ungemein zahlreiche Vorschriften für die Bereitung der grauen Quecksilbersalbe; nicht nur die einzelnen Pharmacopöen geben sehr verschiedene Formeln dafür, sondern es haben sich auch noch jene fortgeerbt, welche unsere Vorfahren jeder als seine Formel angab und verwendete. Alle diese Vorschriften enthalten nicht nur sehr abweichende Mengen von Quecksilber im Verhältnisse zum Fett (— die Differenz hierin geht von 1 Quecksilber zu 1 Fett bis zu 1 Quecksilber zu 16 Fett —), sondern auch noch andere mehr oder minder bedeutsame Nebenbestandtheile. Es ist daher unumgänglich zu fordern, dass die für unsere Cur verwendete Salbe die eben Seite 34 bezeichnete sei, genau so bereitet, wie sie die neueste österreichische Pharmacopöe angibt. Die preussische, deutsche, schweizer und russische Pharmacopöe stimmt mit derselben überein; jedoch hat die deutsche auch eine noch stärkere Salbe. Die französische lässt ein Pomatum hydrargyrosus (onguent mercuriel double, „o. napolitain“, 1 Quecksilber zu 1 Fett) und ein P. h. simplex (P. m. faible, „onguent gris“) 1 Quecksilber zu 3 Fett bereiten. Durch mehrere Beimengungen und verschiedene Verhältnisse des Quecksilbers zum Fett zeichnet sich unter Anderem auch die englische Pharmacopöe aus. — Die französische Pharmacopöe verwendet als Fett das benzoinirte Schweineschmalz, welches durch Zusammenschmelzung von 1 Benzoin mit 25 Fett bereitet wird, und wodurch die Salbe einen angenehmen Geruch erhält.

Anhang VI zu Seite 49.

Unter den neuesten schweisstreibenden Mitteln figurirt auch das Jaborandi (*Pilocarpus pennatifolius*) und das daraus bereitete Pilocarpin, deren Anwendung bei Syphiliscuren mit Quecksilberpräparaten schon darum nicht empfehlenswerth erscheint, weil sie gleichzeitig die Speichelabsonderung, oft sehr namhaft, steigern, ohne dem Kranken im Verlaufe seiner Syphilisformen irgend wie zu nützen. Gelegentlich sei hier auch bemerkt, dass dem Gebrauch von Belladonna-präparaten, insbesondere von Atropin, als Mitteln gegen den Speichelfluss, das Wort nicht geredet werden kann; wenn sie auch oft sehr auffallend die Absonderungen der Mund- und Rachenschleimhaut verringern, so thun sie das nur bei fortgesetzter Anwendung von nicht unbedenklichen Gaben; dieser Umstand so wie die dennoch fortwährende Belästigung der Kranken durch schmerzhaftes Spannung und Brennen der entzündeten und abgeschürften Schleimhaut, verbieten daher die Anwendung der Belladonna und ihrer Präparate als Antisialagoga.

Anhang VII zu Seite 53.

Der Beischlaf während der Einreibungscur ist wohl selbstverständlich durchaus verboten; aber auch nach derselben sollen alle geschlechtlichen Berührungen so lange unterbleiben, bis der Arzt über die Heilung der Syphilis ein günstiges Urtheil abgegeben hat. Die Erfahrung lehrt eine ungemein grosse Mannigfaltigkeit von Ueberschreitungen dieser überaus bedeutsamen

Vorsichtsmassregel. Die sogenannte „latente“ Syphilis bietet den Anlass zu ungemein häufigen Uebertragungen der Syphilis, ganz abgesehen von den vielfachen allgemeinen und moralischen Nachtheilen, welche an und für sich mit der Ueberschreitung dieser Vorschrift unzertrennlich verbunden sind, unter denen wir, — neben der Ansteckung der sich Berührenden — nur die augenfälligste und für ganze Familien unheilbringende Vererbung der Syphilis auf die Kinder erwähnen. Nach kaum beendigter Einreibungscur ohne die, sehr sorgfältig einzuhaltende —, immer nur von Fall zu Fall bestimmbare —, Beobachtungsfrist in eheliche Verbindung zu treten, ladet die schwerste Verantwortung auf alle dabei Betheiligten.

Anhang VIII zu Seite 55.

Das graue Pflaster besteht aus dem Emplastrum Hydrargyri und saponatum der österreichischen Pharmacopöe, zu gleichen Theilen innigst gemengt. Diese Verbindung ist weicher, aufgestrichen schmiegsamer als das Empl. Hydrargyri allein, welches überdies die Haut vieler Kranker zu sehr reizt. Aufgestrichen werde es auf feines, dünnes nicht gestärktes Baumwollgewebe — gemeinhin „Chiffon“ genannt —, welches zugleich sehr wohlfeil ist. Das graue Pflaster kann auch zur Bereitung von kurzen Bougies (Kerzen, z. B. für die Mündung der Harnröhre) verwendet werden. Bei der Anlegung auf Infiltrate, Geschwüre u. dgl. m., ist die Form dem zu bedeckenden Theile genau anzupassen, daher das Pflaster an den Rändern einzukerben, allenfalls in

Bändchen aufzulegen und so oft zu wechseln, als es die Ansammlung von Absonderungen fordert.

Anhang IX zu Seite 56.

Fachärzte der Syphilitischen wissen wohl, dass man den Kranken nur die nothwendigen Vorschriften für ihr Verhalten, diese aber ganz genau verordnen, dann aber auf deren zuverlässige Beobachtung achten muss. Diese Massregel kann nicht fest genug gehandhabt werden: sie gilt auch für alle manuellen Leistungen, ganz besonders aber für die Mund-, Rachen- und Nasenpflege, deren Einzelheiten jedem Kranken besonders eingeübt werden mögen, indem eine noch so umständlich gegebene Weisung allein niemals genügt. Ich pflege meinen Kranken zu verordnen: täglich mindestens sechsmal — von zwei zu zwei Stunden — Mund und Rachen, dreimal die Nasenhöhle zu reinigen, abends und morgens zur Reinigung der Zähne ein Zahnpulver, beziehungsweise mit Bürstchen, Schwämmchen oder Leinwandläppchen, zu verwenden; mit besonderen Leiden an den eben genannten Organen Behaftete erhalten überdies noch die angemessenen Verhaltensregeln, allenfalls auch zur nächtlich wiederholten Pflege derselben, und wo ich der Fähigkeit meiner Kranken zu allen solchen Leistungen nicht vollkommen sicher bin, da dringe ich auf die Mithilfe anderer zuverlässiger Hände. Nur erprobt zuverlässigen Händen vertraue ich die Spritze, den Berieseler (Irrigator), den Pinsel, das Auflegen von Pflaster u. dgl. m. an. Die Erfahrung lehrt gar bald und gar eindringlich, dass diese „Pedanterien“ und

„Kleinlichkeiten“ den Erfolg der Behandlung wesentlich mit bedingen. Für das Ausspülen von Mund und Rachen fordere ich, dass der Kranke lerne mit stark abwärts gesenkter Stirne den vorderen Mundraum, dann bei perpendiculärer Kopfhaltung den mittleren zu reinigen, hierauf erst an das sogenannte Gurgeln zu gehen, welches mit einer Schlingbewegung und sogleich darauf folgender Zurückförderung der Flüssigkeit zu verbinden ist. Zu diesen drei jedesmal getrennten Acten nimmt der Kranke jedesmal auch eine neue Portion des Mittels auf. Vor den Acten der Mund- und Rachenreinigung wird die Nasenhöhle durch Aufschlüpfen oder Einspritzen in jede Choane so gespült, dass die Flüssigkeit in die hinteren Choanen und in den Rachenraum gelangt und durch den offen zu haltenden Mund abfließt. Nur die so gehandhabte Ausspülung der hinteren Choanen berieselt auch die Mandeln, welche bei dem bald zu hastig bald zu heftig, aber meistens nur oberflächlichen, „Rachengurgeln“ nicht oder doch nur sehr mangelhaft gereinigt werden. Spritze oder Irrigator lasse ich so oft handhaben, als der Kranke zu den verordneten Reinigungs- und Pflegeacten nicht geeignet erscheint.

Anhang X zu Seite 60.

Alle Anwendungen von Aetzmitteln, insbesondere aber die des Sublimates, fordern die sachkundige Hand des Arztes und können nur in seltenen Fällen jener des Kranken oder einer dritten Person übertragen werden. Wer die zu ätzenden Stellen vorerst wohl reinigt und dabei genau die epitheliale und Narben-

bildungsgrenze schon, hierauf nur jene Partie mit dem Aetzmittel berührt, welche desselben bedarf — niemals die Epithelien zerstört und niemals Eiterborken selbst schafft —, der wird ausgezeichnete Erfolge in der raschen Bildung dauerhafter Epithelien und Narben erzielen. Ganz besonders gilt das von den mit zarter Schleimhaut bedeckten Theilen der gesammten Auskleidung der Mund- und Rachenorgane, so wie von jener des Genitalapparates, die Uebergänge von derselben zu der äusseren Haut mit eingeschlossen. — Auf Grund vielfacher Erfahrung räume ich dem Sublimat als Aetz- und Rückbildungsmittel bei Syphilisformen den Vorrang vor allen übrigen ein, jedoch nur unter der eben berührten Bedingung; eine rücksichtslose, auch zu häufige, Anwendung zumal nicht nach dem Einzelfalle berechneter Concentrationen des Mittels bringt allerdings die Seite 60 und 61 gerühmten Vortheile nicht.

Anhang XI zu Seite 67 und 78.

Schwefelquellen haben von jeher den Ruf gehabt, den Organismus zu demercurialisiren, zugleich aber auch jenen, die verborgene Syphiliserkrankung sichtlicher zu machen. Beide Behauptungen auch heute wiederholt, lassen sich mit entgegengesetzten Beobachtungen nicht in Uebereinstimmung bringen, und jedenfalls wird das jetzt so sehr erleichterte chemische Experiment, zusammen mit der geschärfteren Beobachtung von Kranken endlich zur rascheren und giltigen Entscheidung der Frage führen. Vergessen wird man dabei nicht, dass bei solchen Anwendungen von

Schwefel (auch von Jod) noch mehrere andere Bestandtheile der Mineralwässer dem Organismus einverleibt, und dass die Kranken unter zuträglichere hygienisch-diätetische Einflüsse versetzt werden, dass endlich über all' diesen Vorgängen gewöhnlich eine längere Zeit verfließt, in welcher auch ohne jedes Zuthun Nachschübe von Syphilis im naturgemässen Verlaufe sich einstellen. Keinesfalls aber lässt die geläuterte Erfahrung die Anschauung gelten, wornach die Schwefelwässer ein zuverlässiges Reagens auf Syphilis abgeben — genug Beweise vom Gegentheile liegen auch mir vor! —

Finden sich bestimmt ausgesprochene Krankheitsanlagen oder Formen vor, z. B. Rheumatismen, Gicht, oft wiederkehrende Muskelbeinhaut- und Gelenksaffectionen, so können als Nachcur schwefelhältige und alkalische Bäder, — für ältere, sehr herabgekommene, auch durch anderweitige Leiden Erschöpfte indifferente Alpenthermen, — bei Scrophulose eisen-, jod- und bromhaltige Mineralquellen, — bei chronischen Rheumatismen und Neuralgien ohne organische Fehler Seebäder, — jüngeren und kräftigen Individuen Kaltwassercuren empfohlen werden. Es ist dem Arzt in dieser Beziehung eine reiche Auswahl zu klugem Ermessen nach den rein individuellen Beziehungen geboten, und am allervorsichtigsten wird er bei den meistens sehr zart organisirten und sehr empfindlichen Tuberculösen, dann bei den mit organischen Herzleiden, daher auch bei den mit Lungenemphysem Behafteten, zu verfahren haben. Solche haben wir im Sommer und Frühherbst in wohl-

geschützte Molkencurorte, besonders in den Alpen (Ischl, Reichenhall, Roznau in Mähren, Interlaken, Kreuth, Soden, Meran, Gries etc.), in der minder warmen Jahreszeit aber auch nach südlichen Gegenden (Nizza und Nervi, Catanea, Palermo, allenfalls auch nach Mentone, San Remo, Cannes, Cairo, Algier und Madeira) mit günstigem Erfolge gesendet, daselbst lange genug verweilen lassen, und niemals gestattet, dass dieselben während oder zu der rauheren Jahreszeit Reisen heimwärts antreten. In der Wahl dieser südlichen klimatischen Curorte entscheiden natürlich die genau erwogenen persönlichen Verhältnisse des Kranken, welchem man auch bezüglich der überstandenen Krankheit einen zuverlässigen Arzt sichern muss, um namentlich die so häufige Syphilido- oder Hydrargyrophobie in den Schranken der Wahrheit zu halten, ohne dass erhebliche Erscheinungen übersehen oder missdeutet würden.¹⁾ In einzelnen sehr bedenklichen Fällen,

¹⁾ In meiner Schrift: „Südliche klimatische Curorte“ (3. Auflage, Wien, 1875) habe ich vom praktischen Standpunkte für den Praktiker alle Motive einer solchen Wahl genau zu bezeichnen gesucht. In keinem Falle rathe ich jedoch, dass solche Kranke mit der einfachen, allgemeinen Weisung „nach dem Süden“ gesendet werden, ohne dass dieselben von einem ganz zuverlässigen Arzte eben dort weiter beobachtet werden und solche sich ganz genau nach richtigen hygienisch-diätetischen Vorschriften daselbst verhalten. Die Geringachtung oder Vernachlässigung dieser Hauptregel hat den „nach dem Süden“ gesendeten an Syphilis Behandelten schon gar viele Nachtheile gebracht, welche dann auf die Rechnung des berathenen Arztes gesetzt werden. Aus eigener Erfahrung, welche in meiner erwähnten Schrift mehrfachen

deren Behandlung in den Herbst fallen musste und erst im Winter endigen konnte, haben wir es geradezu vorgezogen, die Syphilitischen schon zur Behandlung ihrer Seuche selbst eben in einen jener südlichen Curorte zu weisen und ihnen einen angemessenen langen Aufenthalt daselbst zu verordnen. — Unsere Empfehlung von solchen Nachcuren ist desshalb so umständlich ausgefallen, weil uns die Erfahrung täglich lehrt, dass Syphilitische vor ihrer Erkrankung an Syphilis bereits mehr oder minder constitutionell anderweitig erkrankt waren, aber weniger oder gar kein Gewicht auf derlei Leiden gelegt hatten; nun treten dieselben dem schärfer beobachtenden Arzt augenscheinlicher hervor und werden auch von den Kranken mehr beachtet; in jedem Fall aber tragen dergleichen Nachcuren zur mehr oder minder vollständigen Genesung bei allen Syphilitischen ganz entschieden sehr viel bei.

Wir haben den Kranken nach beendeten Mercurialcuren sehr häufig Jodpräparate, am häufigsten Jodkali, Jodnatrium und Jodeisen oft mehrere Wochen, ja Monate lang, reichen lassen, wenn einzelne Erscheinungen, namentlich Drüsen- und Knochenleiden, ferner Gaumen-, Mandel- und Schleimhautaffectionen bestanden hatten und noch zeitweise Entzündungen in diesen Partien sich einstellten; dieselben Präparate wurden planmässig Solchen gegeben, welche wiederholte und lange Mercurialcuren gebraucht hatten, und

Ausdruck gefunden hat, würde ich von derlei Reisen lieber abgerathen haben, wenn nicht ein sehr grosser Vortheil mit einer richtigen Leitung klimatischer Curen erzielt werden könnte, grösser oft als alle heimischen Mittel!

Solche wurden auch an jod- und bromhaltige Bäder gewiesen.

Anhang XII zu Seite 70.

Dieser nicht oft genug zu wiederholende Rath tritt insbesondere dem noch immer in allen Schichten verbreiteten Vorurtheil entgegen, welches die consecutiven Syphilisformen der unterlassenen oder unpassenden Behandlung der Erstlingsformen zuschreibt. Die Naturgeschichte der Syphilis widerlegt jede Behauptung von der Möglichkeit, solchen Entwicklungsformen gleich von Anfang an vorbeugen zu können. An mehreren Orten meiner Anleitung zur Einreibungscur habe ich die Unhaltbarkeit derselben nachzuweisen mich bestrebt und verweise zunächst auf meine Arbeiten über Incubation der Syphilis (Wiener medic. Wochenschrift, 1865 Nr. 77, dann 1867 Nr. 43 und 1871 Nr. 21), sowie auf meine: „Neuere Behandlungsweisen der Syphilis“ (Wien, 1876) S. 24.

An den Arzt der Syphilitischen wurden und werden auch jetzt noch sehr häufig die weitestgehenden Forderungen gestellt: Vorbauung gegen die Entstehung —, Verhütung der Verbreitung —, Heilung der Syphilis mit Versicherung gegen alle Folgeleiden derselben. Ja auch das Verlangen tritt oft hinzu, solche Vorgänge rasch und durch gewisse Curen selbst eine Gesundheit zu erzielen, wie solche vorher nicht bestanden hatte. Nur allmählig wird ein so riesiger Wust von Irrthümern und Vorurtheilen, wie er über der Syphilis lagert, beseitigt und insbesondere nur dann eine richtigere Einsicht über die Leistungsfähigkeit der Heilkunst ihr gegenüber zur allgemeinen

Geltung gelangen, wenn die Schule ihre Anschauungen über Erkenntniss und Behandlung der Syphilis feststellt und den angehenden Arzt sowohl als das Publicum mit den zweifellosen Ergebnissen der Forschung und Beobachtung in der einfachsten und verständlichsten Weise bekannt macht. Während hierin die zweifelhaften, unsicheren, ja theilweise ganz unrichtigen, zusammt den speculativen und theoretischen, Behauptungen, von denen Pathologie und Therapie der Syphilis jetzt noch wimmelt, gründlich ausgeschlossen bleiben, mögen nach und nach die Forderungen an die Heilkunst auf das richtige Maass der Möglichkeit ihrer Leistungen zurückgeführt werden. Der Laie wird begreifen lernen, dass und warum in dem Anfallsstadium keine sogenannte antisypilitische Behandlung unternommen, weshalb eben diese bei mehreren Syphilisformen des Entwicklungs-, ja selbst des Rückbildungs- und Zerfallsstadiums ganz unterbleibt, oder nur zeit- und theilweise stattfindet. Man wird sich mit dem jederzeit langwierigen Verlauf der Krankheit und der Idee vertraut machen, dass nur eine längere Behandlung und Beobachtung für den Erfolg der Curen massgebend sein kann. Vor allen Dingen wird man aber auch eine wohlgeordnete Hygiene und Diät als unerlässliche Bedingung günstiger Heilerfolge bei einer wohlgewählten Heilmethode anerkennen lernen und nicht in einseitigen Curen (oder Universalmitteln) das alleinige Heil der Kranken suchen. Dafür, — für eine solche von den Aerzten ausgehende Bestrebung, wahre, allgemein anerkannte Anschauungen über die Syphilis zu verbreiten, — wird auch der viel-

verbreitete Wahn der Unheilbarkeit der Syphilis auf das richtige Massverhältniss weniger Fälle beschränkt, das Vertrauen in den Arzt und in die Heilkunst gehoben, damit zugleich die einsichtigere, vertrauensthätigere, willigere Förderung ärztlicher Anordnungen von Seite der Kranken und Gesunden — das wesentlichste Glied in der Heilung, aber auch eines der wirksamsten Vorbauungsmittel gegen diese allverbreitete Volkskrankheit — erzielt.

Anhang XIII zu Seite 121.

Skерlievo, Frenga, Radesyge, Dittmarschen'sche Krankheit und die zahlreichen, verschiedenen bezeichneten, sogenannten endemischen Syphilisformen gehören vorwiegend in die Gruppe dieser Erkrankungen, und eignen sich daher auch für die Einreibungscur besser als für alle anderen, zum Theil sehr langwierigen und kostspieligen, zum Theil aber erfolglosen Behandlungsweisen. In dem letzten Jahrzehnt hat die Syphilis auch in Croatien, Slavonien und den küstenländischen Districten, wo die „Skерlievoseuche“ am häufigsten vorkam, neuerdings zugenommen, und wird früher oder später die Aufmerksamkeit der Behörden ernstlicher in Anspruch nehmen. Schon Cambieri, der gewiegteste Therapeut des Skерlievo unter den älteren, die grossen Epidemien behandelnden, Aerzten, sah in den Mercurialien die zweckmässigsten Gegenmittel, welche übrigens auch das Volk, freilich oft in sehr zweckwidriger Weise anwendete. Als ich nach Reisen in Italien (1849, 1852) die Syphilis und speciell die daselbst und im adriatischen

Küstenlande sogenannten endemischen Syphilisformen zum Gegenstand einer umständlich eingehenden Besprechung in der k. k. Gesellschaft der Aerzte (Zeitschrift derselben, IX. Jahrg. 1853, Seite 47 u. s. f.) machte, beabsichtigte ich fürs erste, die eigentliche Beschaffenheit derselben auf Grund eigener Anschauungen festzustellen, und die Beseitigung fernerer Anwendung der wissenschaftlich unhaltbaren Benennungen zu bewerkstelligen. Ferner lag es mir daran, nachzuweisen, dass selbst die von allen Beobachtern als Syphilis anerkannten Formen nicht jenen Gegenden, wo man sie als endemisch vorkommend bezeichnet, allein angehören. Die ausgeprägtesten Typen von Knoten und Geschwüren der äusseren, so wie der Schleimhaut, insbesondere am Gesichte, an den Mund-, Nasen- und Rachenpartien, dann die Knorpel- und Knochenleiden aller Art habe ich theils der Wiener k. k. Gesellschaft der Aerzte, theils der XXXII. Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Wien (1856) an solchen Kranken vorgewiesen, welche aus Wien und den verschiedensten Provinzen Oesterreichs, so wie aus anderen, sehr verschiedenen Binnenländern (Ungarn, Polen, Rumänien, Russland u. s. w.), kamen, und das Küstenland nie berührt hatten. Besondere „endemische“ Syphilisformen gibt es nicht. (S. Sigmund: „Untersuchungen über die Skerlievoseuche und einige damit verglichene Krankheitsformen“. Wien, 1855.)

Anhang XIV zu Seite 81, 93 und 132.

Die ersten Einwirkungen des Quecksilbers auf die Mund-, Rachen- und Nasenschleimhaut stellen sich bekanntlich am Zahnfleisch ein; stärkere Röthung, Schwellung und Auflockerung, Abschürfung der Schleimhaut, Necrose des Saumes, so wie einzelner vorragender Stellen, leichteres Bluten mit mehr oder minderer Schmerzhaftigkeit bei übelriechendem Athem und etwas reichlicherer Speichelabsonderung, sind die anfänglichen, leichteren Spuren desselben. Mit sehr verschiedener Schnelligkeit dehnt sich die einmal begonnene Erkrankung in Breite und Tiefe aus auf die vordere und hintere Fläche des Zahnfleisches, auf die Partie der Kieferwinkel, der Zungenränder und die Wangenschleimhaut, welche von den Kanten der Zähne berührt wird. Die Auflockerung der Schleimhaut greift tiefer um sich, und es erfolgt Abstossung des erweichten Gewebes in verschiedener Ausdehnung unter der Bildung diphtheritischer Geschwüre und Vermehrung widerwärtigen Geruches des Athems; leicht eintretende Blutungen und meistens grosse Schmerzhaftigkeit erschweren jede Bewegung, zumal das Kauen, ja selbst das Sprechen und Schlingen. Sehr häufig lagern sich Schleim, Eiter, Epithelien und Zellgewebstrümmer in massenhaften Belägen um die Zähne herum und auf die abgeschürften, eiternden und leicht blutenden Hautstellen, so wie auch auf die übrige Schleimhaut des Mundes und zumal des Zungenrückens, verfilzen sich mit und haften zähe auf Wunden und Schleimhaut, förmliche Schichten bildend. Dieser Vorgang breitet sich bei weiterer Fortdauer der ungehinderten nach-

theiligen Quecksilbereinwirkung auf den weichen Gaumen, die Mandeln, selbst die Wangen und Lippen, endlich auf die Schleimhaut des Rachens und der Choanen aus, während Schleim und Speichel ätzend scharf (alkalisch reagirend) und überaus namhaft vermehrt ab- und ausgesondert werden, und bei stärker entwickelten Graden mit Blutspuren, mit Eiter und Epithelienmassen gemengt erscheinen. Sowohl die nächsten Lymph-, als auch die Speicheldrüsen werden dabei gereizt, schwellen schmerzhaft an, die Gesichtspartie wird ödematös, und nicht selten stellen sich fieberhafte Erscheinungen und mancherlei andere schwere Störungen, (auch Schlaflosigkeit), ein.

Die Entwicklung der Stomatitis und des Speichelflusses zu weitergreifenden Gewebsaffectionen ist bekannt, aber die von unseren Vorfahren so grell gezeichneten Bilder der Zerstörung einzelner Mundorgane, ja des Todes durch allmählig wachsende Entzündung, Eiterung, Brand und Fieber, oder durch Erstickung zufolge rascher, heftiger Glossitis und Tonsillitis, werden heutzutage nur höchst selten mehr beobachtet; wohl aber trifft man die früher bezeichneten Erscheinungen noch häufig genug, und sollen dieselben daher näher erörtert werden.

Die Abschürfung und Schwellung des Zahnfleisches befällt meistens zuerst einen Theil der Pyramiden, d. h. der Fortsetzung des Saumes zwischen den einzelnen Zähnen, und es tritt Lockerung der ganzen den Zahnhals umfassenden straffen Bedeckung ein. Zieht sich nun das Zahnfleisch bei fortschreitender Schwellung und Lockerung desselben wulstförmig

vom Zahne ab, wie es in der Mehrzahl der Fälle theils an allen, theils nur an den Zähnen einer Seite (vor und hinter dem, so wie rings um den einzelnen Zahn) geschieht, so droht dem Bestande des Zahnes die grösste Gefahr, und einzelne oder mehrere derselben werden, wenn auch nicht schon in den nächsten Wochen, so doch in den nächsten Monaten lebensunfähig gemacht. Die geringere Brauchbarkeit und noch mehr der Verlust auch nur eines einzigen Zahnes sind für individuelle Gesundheit und regelmässige Gesichtsform von so hohem Belange, dass man nicht sorgfältig genug Alles zum Schutze dessen vorbauen kann. Die Sprache, das Kauen, das Athmen, die Verdauung und folgeweise die Gesammternährung stehen damit im innigsten Zusammenhange. Der Verlust eines Zahnes hat vorerst die minder sichere Stellung der Nachbarn und deren veränderte Stellung zu den gegenüberstehenden zur nächsten Folge; weniger mag man die Veränderung in dem Angesichte — der Miene — bei fettem Körper in Anschlag bringen.

Neben diesen Nachtheilen muss die Störung in der Gesammternährung, welche durch Stomatitis und Ptyalismus mehr oder minder heftig erzeugt wird, hervorgehoben werden. Bei der Mehrzahl der Syphilitischen findet man gerade die Ernährung geschwächt, jedenfalls krankhaft verändert, und deshalb muss bei der Behandlung jeder Factor gemieden werden, welcher die Ernährung stören kann. Eine schwere Störung aber erleidet der Organismus, wenn schon die erste Aufnahme von Nahrungsmitteln behindert, ja nahezu unmöglich gemacht wird, indem Kiefer und Zähne die

Bewegung nur unter Schmerzen und oft nahezu gar nicht gestatten, wenn der Speichel massenhaft abfließt, ohne dem Magen zugeführt zu werden, und wenn eben der in den Magen gelangende Speichel qualitativ entmischt, mit gleichem Schleim, mit Eiter, Blut und Epithelfetzen, ja selbst mit nekrotischen, faulenden Gewebstückchen innig gemengt den Nahrungsmitteln beigemischt ist, wenn endlich den Lungen solche Luft zugeführt wird, welche mit, aus fauler Gährung in der Mund-, Nasen- und Rachenhöhle entstandenen, Gasen versetzt ist.¹⁾ Grobe Störungen der Verdauung und Ernährung zeigen sich bald als Folgen, und diese werden oft gesteigert durch die manche Kranke sehr beträchtlich anfechtenden Schmerzen, durch oft eintretende Schlaflosigkeit und fieberhafte Anfälle, deren natürliches Ergebniss Ermattung, allgemeines Missbehagen und schwere Verstimmung der Kranken ist.

Dass unter solchen Einflüssen die durch Mercurialcuren beabsichtigten Heilungen der Syphilis nicht gefördert werden, liegt auf der Hand. Ebenso klar aber ist, dass alle jene Bedingungen genau ständig erfüllt werden müssen, durch welche diesen Störungen der Form und Verrichtung der, bei dem Mercurialspeichelflusse zunächst betroffenen, Organe und deren Folgeleiden gleich Anfangs und während der Cur selbst vorgebeugt werden soll. Diese Bedingungen fassen sich in der genauesten Beobachtung einer individuell wohlbestellten Hygiene und ganz besonders in der sorgfältigsten Tag für Tag

¹⁾ Von Bedeutung ist auch die Verstopfung der Nasengänge, wodurch die Nöthigung, den Mund offen zu halten, herbeigeführt wird.

überwachten Pflege der Mund-, Nasen- und Rachenhöhle in allen Perioden der Cur zusammen.

Die hygienischen Verhältnisse, zumal eines syphilitischen Kranken, zweckmässig regeln, heisst auch hier den wichtigsten und dankbarsten Theil des ärztlichen Berufes erfüllen. Wir brauchen dem Arzte die Einzelheiten dieser seiner Aufgabe nicht vorzuzählen; aber bezüglich der Anwendung der Mercurialpräparate möge er nicht vergessen, dass eine möglichst gleichmässig warme Temperatur zur Entfaltung ihrer günstigen Einflüsse unerlässlich ist; dies soll nie unter 13° R., lieber einige (1—2) Grade höher betragen, und besonders plötzlicher Wechsel derselben unterbleiben. Der Reinheit der Atmosphäre des Kranken kann nicht genug Aufmerksamkeit gewidmet werden, und allzumal gilt das von den Schlafräumen. In Spitälern muss man ernstlich Alles daran setzen, diese hochwichtige Bedingung auf das genaueste zu erfüllen, und in der Privatpraxis ist hierin der üblichen Nachlässigkeit und den Vorurtheilen ganz energisch entgegenzuarbeiten. Die allseitige Cultur der Haut bildet ein weiteres Element der Pflege, welches um so weniger übersehen werden darf, als herkömmlicher Weise, namentlich bei Einreibungscuren, der Wechsel der Wäsche sogar grundsätzlich untersagt wurde; geradezu das Gegentheil fordert eine planmässige Hygiene.¹⁾

¹⁾ Der Gebrauch des Rauchtabakes mag den Kranken gestattet bleiben, wenn sie daran unzertrennlich gewöhnt zu sein behaupten und ihre dabei betroffenen Organe, sowie die gesammte Atmosphäre rein halten.

Bei der Pflege der Mund-, Nasen- und Rachenhöhle steht obenan der leitende Grundsatz, dem Kranken auf das genaueste den Gebrauch der erforderlichen Mittel vorzuschreiben und ununterbrochen mit eigenen Augen die pünktliche Vollziehung der gegebenen Vorschriften zu überwachen. So peinlich, namentlich im Beginne der Cur, eine solche Aufgabe bei manchen Kranken ist, so dankbar gestaltet sich der Erfolg. Wo dem Gebrauche der Mercurialien eine sogenannte Vorbereitungscur vorausgeschickt werden kann, benützt man schon diesen Zeitraum, um in der bereits besprochenen Weise jene örtliche Pflege ins Werk zu setzen, und wird je nach dem gegebenen Falle das (S. 21) angegebene Verfahren auch während der Einreibungen am Platze sein. Ist das Zahnfleisch sammt den Zähnen, der Nasen- und Rachenschleimhaut noch unversehrt, so genügt die Anwendung einfacher Mundwässer und Zahnpulver, so wie die Reinigung der Nasen- und Rachenhöhle, sei es mit gewöhnlicher Abspülung, sei es mit eigenen Werkzeugen. Als Zahnpulver, welches mindestens dreimal des Tages gebraucht werde, eignet sich zwar die blosse gereinigte (kalifreie) vegetabilische Kohle; (denn man schreibt ihr bei Kaligehalt eine für Hals und Wurzel des Zahnes schädliche, auch das Zahnfleisch blasser machende (bleichende) Wirkung zu), und deshalb, so wie um unschädlichen Gewohnheiten Rechnung zu tragen, kann gewöhnliche Kreide, Muschel- und Austerschale, Magnesia u. dgl. m. unter Beimengung unschädlicher Arome und Farbstoffe gewählt werden (Receptformel 6); ein nicht zu steifes Zahnbürstchen,

ein Schwämmchen oder ein Leinwandläppchen dienen zur Einreibung des Zahnpulvers. Zum Ausspülen des Mundes, welches mindestens von zwei zu zwei Stunden geschehen soll, dient mit kleinen Quantitäten Chlorkali (5—10 Gramm auf $\frac{1}{3}$ Liter) gemischtes Wasser von der Temperatur des bewohnten Zimmers; nur daran Gewöhnten gestattet man eine höhere Temperatur (S. 22 und Receptformel 5). Die Reinigung des Zahnfleisches und Mundes hat unmittelbar vor dem Schlafengehen mit ganz besonderer Sorgfalt zu geschehen, (da sie durch eine längere Zeit nächtlich unterlassen wird), — eine Regel, welche während der Mercurialcur nicht nur genau zu handhaben, sondern bei Langschläfern auch noch dahin auszudehnen ist, dass sie in der Mitte der Schlafzeit geweckt und zu jener Reinigung eigens verhalten werden. Gerade bei den Langschläfern — meistens indolenten, sorglosen Charakteren — entwickelt sich Stomatitis am häufigsten.¹⁾

Das kranke Zahnfleisch ist am häufigsten von Auflockerung, Necrose und Schwund betroffen; oft

¹⁾ Wie schon bei der Vorbereitung zur Cur (S. 24) umständlich erwähnt wurde, soll man schon im Beginne der Cur bei erkranktem Zahnfleische, sowie schadhafte Zähne erwägen, ob nicht eine Beseitigung oder eine Correctur dieser (Anwendung von Füllungen, theilweise Entfernung u. s. f.) angezeigt ist, um solche noch vor dem Beginne vorzunehmen. Hinsichtlich der Füllungen hat mich eine ziemlich reichhaltige Erfahrung gelehrt, dass gut angebrachte Goldverstopfungen unbewegt an ihrem Platze verharren, sobald der Kranke die vorgeschriebene Reinigung genau vollführt. Ein amerikanischer Zahnarzt, um von zahlreichen Fällen nur einen sehr massgebenden zu erzählen, trug dreiundzwanzig solcher Verstopfungen (bei seinen noch vorhandenen dreissig Zähnen), hatte bereits in Stuttgart eine ziemlich eingreifende Mercurialcur bestanden

findet man auch periosteale Abscesse. Drängen die Erscheinungen der Syphilis nicht zu einer unmittelbar vorzunehmenden Mercurialcur, so lässt sich das Zahnfleisch dazu noch vorbereiten. Bei Lockerung, Wulstung und Neigung desselben zu Blutungen sind zusammenziehende Mittel sowohl dem Zahnpulver, als dem Mundwasser beizufügen. Alumen crudum und Tannin wendet man am häufigsten an (Receptformel 15): neben ihrer günstigen localen Einwirkung hat ihr zufälliges, oft wohl unvermeidliches Gelangen in den Magen und in die Luftwege keinen besonderen Nachtheil, aber wegen dieser Beziehung muss man von den wirksameren Zink-, Eisen- und Kupferpräparaten ganz absehen. Alumen crudum gleichwie Tannin wird den Zahnpulvern zu je $\frac{1}{16}$ und den Mundwässern zu je $\frac{1}{96}$ — $\frac{1}{48}$ beige-
setzt. Als tanninhältige Substanzen verdienen die Präparate der Ratanhia und Tormentilla, obenan aber jene der Chinarinde Beachtung, während Gummi Kino, Catechu, Cortex Cascarillae u. dgl. minder zuverlässig sind. Bei sehr lockerem, leicht blutendem und schmerzhaftem Zahnfleische kommen Lösungen adstringirender Substanzen, mittels Pinseln aufgetragen, nach Abspülung durch passend geformte Spritzen oder Irrigatoren (mit langröhrigen Ansätzen), auf die gesammte Ausbreitung des Zahnfleisches hingeleitet, in Anwendung. Hiebei empfehle man den Kranken jenen Tem-

und unterzog sich in Wien einer Fortsetzung derselben, und bei vorgenommenen vierunddreissig Einreibungen war keine einzige Goldfüllung locker geworden. Allerdings zeugt das sowohl für die Trefflichkeit dieser, als auch für die Präcision, mit welcher die Pflege des Mundes vollzogen worden war.

peraturgrad des Mundwassers, welcher ihnen angenehm ist. Die empfohlenen Zusätze von Anodynis, besonders von Opium und dessen Präparaten, zu den Mundwässern bewähren sich erfahrungsgemäss nicht.

Bei Abschürfung der Schleimhaut, Necrose am Saum und geschwürigen — diphtheritischen — Belägen des Zahnfleisches gewährt neben sehr sorgfältiger Reinigung mit Lösungen von Carbolsäure¹⁾ die Bepinselung mit eben diesem Mittel und Tinct. Spilanth. ol.²⁾ die meisten Erfolge. Bevor die reine Carbolsäure bekannt war, wurde das Kreosot in ähnlicher Weise, aber von den Kranken nur höchst ungern, verwendet. Das hypermangansaure Kali, ohne Zweifel ein sehr vorzügliches Mittel bei Zerstörungen der Gewebe unter Gährung und Eiterbildung, insbesondere aber bei fauligem Zerfall als desodorisirender (Gestank tilgender) Bestandtheil, verdient die gleiche Empfeh-

¹⁾ Die Carbol- und Salicylsäure, zu 3—5—10 Gramm mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser gemengt, gibt eine zweckmässige, auch von dem zartesten Gaumen und der empfindlichsten Nase wohlvertragene Flüssigkeit für Mund-, Nasen- und Rachenpflege; indessen decken alle empfohlenen Corrigentia den Geschmack und Geruch eigentlich nicht; der Eindruck des Carbols schlägt durch und bleibt. — Zu Bepinselungen empfiehlt sich 1 Theil Carbolsäure mit 8 Theilen Weingeist gemengt. Schmerzt diese (die Carbolsäure) lange Zeit unzer setzt bewahrende Mischung noch zu heftig, so steigt man mit dem Beisatze des Weingeistes auf 12—16 Theile. Die neulich empfohlene Verbindung der Carbolsäure mit Jodtinctur, in welcher der Geruch jener sich allerdings vermindert, hat keinen besonderen therapeutischen Werth.

²⁾ Die Parakresse (*Spilanthus oleracea*) ist zugleich ein Anodynum. Man mische die Carbolsäure mit Paratinctur in dem nämlichen Verhältnisse, wie mit Weingeist.

lung wie die Carbol- und Salicylsäure; der Umstand aber, dass es nur bei stets frischer Bereitung und Mischung seine Wirksamkeit entfaltet (so wie auch sein heute noch hoher Preis), gestattet einen bloß sehr beschränkten Gebrauch, während die Carbolsäure von diesem Vorwurfe nicht getroffen wird. Concentrirte Lösungen von Borax und Borsäure, Chlorkali (10 bis 15 Gramm auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser) gewähren annähernd gleiche Erfolge; wo die oben bezeichneten Mittel nicht angewendet werden können, mag man sich bloß der letzten bedienen.¹⁾

In den Ländern des wohlfeilen Rothweines gebraucht man denselben rein oder mit Wasser gemengt und allenfalls auch Zusätze der eben empfohlenen Mittel, welche sich damit nicht bloß zweckmässig mischen lassen, sondern auch angenehmer erscheinen.

Für die Pflege der Rachenpartie gilt die für jene des Mundes gegebene Anleitung, nur bedürfen die Mittel „Gurgelwässer“ einer Verdünnung, etwa um das Doppelte oder Dreifache, und in der Mehrzahl der Fälle die Anwendung mit Irrigatoren, da ohne solche nur die Minderzahl der Kranken Mandeln, Rachen und Kupel genau zu bespülen im Stande ist. Sind bei Abschürfungen der Haut, schwärenden und diphtheritischen Excoriationen und tieferen Substanzverlusten örtliche Berührungen mit zusammenziehenden

¹⁾ Ein ausgezeichnete Ersatz aller zusammengesetzten Mittel zur Bepinselung in den hier bezeichneten Fällen ist der Theer (auch Oleum cadinum, oder Rusci); am besten trägt man denselben drei bis sechs Mal des Tages pur oder gemengt mit gleichen Theilen Weingeist oder Paratinctur auf die betroffenen Theile auf.

oder Aetzmitteln erforderlich, ¹⁾ so muss die genaueste Reinigung der betroffenen Partie vorausgehen, wozu eben nur ein Irrigator zuverlässig dient, indem die geschickte Handhabung einer Spritze schwerer zu erlangen ist. Bei hypertrophischen, zerklüfteten und oft von beiden Seiten namhaft vorragenden Mandeln, empfiehlt sich das Abtragen einer oder beider, indem dieser Act von einer unmittelbar darauf eingeleiteten Mercurialcur nicht beirrt wird. Später sich einstellende Abschürfungen und diphtheritische Belege, ja selbst oft sehr erhebliche Anschwellungen ohnehin oft vergrößerter Mandeln werden dadurch am besten hintangehalten.

Die in Mund- und Rachenhöhle durch die Quecksilbermittel bedingten Entzündungsvorgänge pflanzen sich von hier aus auf die hinteren Choanen fort. Dieselben werden theilweise oder ganz unwegsam, und zugleich der Sitz einer sehr reichlichen, zähen, schleim-eiterigen Absonderung; aber auch die gesammte Schleimhaut der Nasenhöhle nimmt nach und nach diesen Krankheitszustand an, und zwar um so rascher, je höher die Empfindlichkeit derselben gegen Temperaturwechsel durch den Gebrauch der Mercurialien gesteigert, und damit die gewöhnlichste Ursache von „Schnupfen“ mit gegeben wird. Die Vermeidung solcher, zumal grellerer, Wechsel, die Gewöhnung an das Aufschnupfen kühlen Wassers bis zu den hinteren Choanen und in die

¹⁾ Abgesehen von den Anzeigen dieser Mittel bei Syphilisformen, ergibt sich wohl nur selten deren Anzeige gegen die Folgen des Quecksilbergebrauches, und nur insoferne möge hier erwähnt werden, dass Aetzungen mit Jodtinctur und der kurz vorher berührten Carbolsäure, als wirksamer, jenen mit Nitras argenti vorzuziehen sind.

Rachenhöhle hin, so wie die regelmässige Handhabung kühler und kalter Waschungen des Halses, des Genickes, und allenfalls des Kopfes, sind Mittel, von denen je nach dem einzelnen Falle wohl Nutzen gezogen werden mag, aber in der grössten Mehrzahl aller Fälle kommen diese Rathschläge zu spät, weil die Kranken aus früherer Zeit nicht daran gewöhnt sind, und jetzt nur zu spät daran gewöhnt zu werden versuchen sollen. Die Anwendung der Spritze oder des Irrigators ist mithin in allen jenen Fällen angezeigt, in welchen namentlich scrophulöse Anlage und bereits vorhandene Affectionen der Schleimhaut, der Knorpel, Knochen u. s. f. darauf hinweisen, dass hier sowohl Quecksilberanwendung als Syphilis einen schon offenen Angriffspunkt vorfinden. Vergleichende Beobachtungen aus einer langen Reihe von Jahren haben die volle Richtigkeit dieser noch immer nicht genug gewürdigten Handlungsweise vollkommen bestätigt. Wenn man bei Kranken, deren Nasenpartien von Syphilis ergriffen wurden, auf die vorausgegangene Pflege reflectirt, und andererseits den Verlauf der Syphilis — auch der schwersten Formen — bei solchen Kranken, welche die empfohlene Pflege handhabten, dazu hält, gelangt man zu dem oben ausgesprochenen Schlusssatze.

Man glaubte durch den innerlichen Gebrauch von Schwefel, Opium, Tannin u. a. m. dem Speichelflusse vorbeugen zu können, jedoch bestätigte die genaue Prüfung aller empfohlenen Prophylactica oder Corripientia diese Behauptung nicht; selbst von dem Chlorkali und Jodkali gilt dieselbe keineswegs. Die

einziges Mittel sowohl zur Vorbeugung als zur Heilung, welche in die Hand des Arztes und der Kranken gegeben sind, gewährt, neben der hygienischen allgemeinen, nur die vorbesprochene örtliche Pflege. Immerhin gelangt man aber durch mannigfache Erfahrungen zu der Schlussfolgerung, dass auch bei, von vorneherein auf das zweckmässigste bestellter und ganz genau eingehaltener, allseitiger Pflege einzelne Individuen, und zwar oft schon nach sehr kurzem Gebrauche der Mercurialien, von Stomatitis und Speichelfluss befallen werden. Oft lässt sich in der mitunter sehr verschiedenartigen Constitution der Kranken ebensowenig, als in irgend einer individuellen Beschaffenheit der Mund-, Nasen- und Rachenpartie der genügende Grund jener Erscheinung auffinden, und deshalb zählt man dieselbe zu dem Capitel der „Idiosynkrasie“ gegen Mercur. Bei dem häufigen Gebrauche, welchen wir vom Merkur machen, sind wir zwar mit dieser Thatsache bekannt, aber, wie eben bemerkt, nicht mit allen Bedingungen derselben, und wenn dennoch bei grösster Vorsicht Stomatitis und Speichelfluss sehr rasch und — bisweilen auch — sehr heftig auftritt, so wird man wohl von der Anwendung der Mercurialien ganz oder zeitweise absehen müssen, oder allenfalls das Präparat zu wechseln (z. B.: subcutane Injectionen, Pillenformen, Bäder u. dgl.) versuchen.

Anhang XV zu Seite 142.

Es liegen mehrfach wiederholte Versuche vor, mit statistischen Daten über den Werth von Heilmethoden bei Syphilisformen eine

endgiltige Entscheidung zu begründen. Alle solche Versuche lassen noch zu viele Einwendungen zu, um daraus abgeleitete Folgerungen unbedingt gelten zu lassen. Obenan sei bemerkt, dass schon die Terminologie der Syphilisformen heute noch nicht so festgestellt ist, um dieselben als gleichwerthige Grössen zu zählen und zu vergleichen; eben so sind die Methoden der Krankheitsbehandlung nicht so scharf bezeichnet, dass sie als vollkommen gleiche Factoren der Rechnung anzunehmen wären, und als nächstes Beispiel weise ich auf die Einreibungscure hin, welche unter gar vielerlei Abwandlungen angewendet wird. Noch mangelhafter aber sind die Angaben über die Individualitäten der Kranken, die Eigenthümlichkeiten der Krankheitsformen und den eigentlichen Erfolg der geführten Behandlung, dessen Beurtheilung bekanntlich überaus zahlreichen und grossen Schwierigkeiten unterliegt. Die eingehende Erwägung aller dieser Umstände erklärt die verhältnissmässig sehr beschränkte Ausbeute, welche eine sehr zahlenreiche Krankensumme dem einsichtigen Arzte selbst der grössten Anstalten und der bewegtesten Praxis in umfassenden Privatsphären liefern kann. Die grossen Zahlen gründlich erwogen, schrumpfen in früher kaum geahnter Weise ein, allerdings um dann desto zuverlässiger zu werden. Von diesem Standpunkt aus muss es unter Anderem überraschen, wie selbst in neuester Zeit kurzweg die Behauptung, auf hunderte statistischer Daten hin, aufgestellt wurde, dass die schwersten Spätformen (meistens gumöse), an Syphiliskranken nach Quecksilbercuren aufgetreten seien, und dass darauf hin der Werth solcher

Curen abträglich bezeichnet wurde. Wir haben nicht bloß unsere eigene, sondern auch die Statistik mehrerer unserer Berufsgenossen einer genau eingehenden Prüfung unterzogen, aus welcher sich ergibt, daß Quecksilber in der Regel nur bei schwereren Formen gebraucht worden, daß die Fortsetzung und Wiederholung solcher Curen wegen der Hartnäckigkeit und Wiederholung jener Erkrankungen vorgenommen worden, und daß eben deshalb die Zahl schwerer Spätformen bei den Quecksilbercuren grösser war, als bei den leichteren, oft spontan, oft unter dem Gebrauch einfacher Mittel schwindender Formen, deren Gesamtzahl immer mehr als die Hälfte aller Behandelten ausmachte. Erstere Formen aber waren bereits schwer und deshalb mit Quecksilber behandelt worden, und wurden nicht daher erst hinterdrein schwer, weil sie mit Quecksilber behandelt worden waren. In jener Statistik sind aber gerade die Fälle von Behandlungen sehr schwerer Formen mit Mercurialien nicht gezählt, bei welchen dessenungeachtet keine schweren Spätformen, sondern Heilungen sich einstellten. — Die Methode der Statistik hat heute für das Syphilisgebiet noch zu wenige feste Anhaltspunkte, um so weittragende Aussprüche absolut zu thun, genug wenn sie vor der Hand einige relativ haltbare liefert! —

Der Ausspruch über die Heilung der Syphilis gehört bekanntlich zu den allerschwierigsten Aufgaben, und gewissenhafte Praktiker schieben denselben so lange auf und machen die Sicherheit der Heilung von so vielen Bedingungen abhängig, daß derlei Zögerung fast dem Ausspruche der Unheilbarkeit der Syphilis

gleichkommt. Uebersehe ich die Reihen von Kranken, welche ich nun länger als seit einem Menschenalter handle, so gelange ich zu nachstehenden Schlussfolgerungen. Ein Ausspruch über die Heilung der Syphilis lässt sich nicht auf einige Wochen oder Monate von Behandlung oder Beobachtung hin liefern; je nach dem Einzelfalle können dazu auch Jahre nothwendig sein; und der Arzt wird bisweilen zu mittelbaren Entscheidungsgründen sogar greifen, — so zumal beim Weibe die Fähigkeit zu empfangen und die Schwangerschaft regelmässig zu bestehen —, gleichwie die Gesundheit des Kindes in Anschlag bringen müssen. Unterscheide ich zwischen den mir vorliegenden Beobachtungen noch heute lebender Kranken, deren viele vor Jahrzehnten von mir behandelt wurden, so ergibt sich, dass in einer Reihe von Fällen die Syphilis spontan, allenfalls bloß unter diätetisch hygienischem Einflusse, bleibend geheilt wurde; dass in einer zweiten Reihe oft einfache örtliche und allgemeine Behandlungsweisen die Heilung einleiteten, während in einer dritten nur eingreifende, ja wiederholt durchgeführte Curen zur endlichen Genesung führten. Es bleibt eine immerhin beträchtliche Zahl von Kranken, welche scheinbar geheilt, Rückfälle und Nachschübe der Krankheit erlitten, zeitweise gebessert, vollständig und bleibend nicht geheilt wurden.

Solche eigene Beobachtungen und Erfahrungen, welche ich in einer der grössten Heilanstalten der Welt an vielen Tausenden von Kranken gesammelt, gleichzeitig an eben so zahlreichen Kranken im Privatberufe bei den verschiedensten Formen der Syphilis erprobt habe, mussten mich bestimmen, nach einer,

von gar keiner Voreingenommenheit geleiteten, ebenso ausdauernden als umsichtigen Prüfung aller anderen Heilmethoden, bei Behandlung der Syphilis der von mir hier beschriebenen Einreibungscur den Vorzug vor allen anderen Behandlungsweisen zu geben und zu bewahren. Abgesehen von den eigenen Erfolgen bei den aus verschiedensten Ländern und Nationalitäten unter meine Behandlung gelangten Kranken, stimmen die Urtheile sachverständiger und gewissenhafter Berufsgenossen in allen Theilen der Welt damit überein, und, bis es dem Zufall oder dem Scharfsinne gelingt, ein zweckmässigeres Heilmittel aufzufinden, wird man bei den, für allgemeine Behandlung geeigneten, insbesondere aber bei schwereren, Syphilisformen eben vorzugsweise nur dieser Heilmethode sich bedienen.



Receptformeln.

Die nachfolgenden Receptformeln dienen uns am häufigsten für die in dem Texte bezeichneten Zwecke: sie sind dem „Formulare der Wiener Syphilisklinik“ (Wien, Braumüller, V. Auflage) entnommen. Diese Sammlung enthält nicht bloß die gebräuchlichsten Formeln für die Behandlung venerischer und syphilitischer Krankheitsformen, sondern auch eine umständliche Anleitung zur gesammten Pflege der Kranken und speciell zur Anwendung der Arzneimittel (Verband, innere Darreichung u. s. f.) bei denselben. Wir legen besonderen Werth auf eine solche Belehrung, denn gar oft wird sie als untergeordnet zu wenig beachtet, und dennoch hängt davon ein sehr wesentlicher Theil des Erfolges der Behandlung unmittelbar ab. Die Formeln sind wohl in sehr zahlreiche Schriften übergegangen, die Vorschriften für die Pflege aber in die wenigsten, ein Beweis, dass der wahrhaft praktische Zug den meisten Copisten gefehlt hat.

1. Emplastri Hydrargyri¹⁾ — Emplastri Saponati aa 10·00. — M. l. a. exactissime. — S. „Graues

¹⁾ Die oft empfohlenen Zuthaten von Narcoticis, wie Opium, Morphinum, Belladonna, Cicuta u. dgl. haben keine Wirksamkeit, vertheuern und beirren nur die Anwendung der Pflaster.

Pflaster“. Kurz vor der Anwendung frisch aufzustreichen auf feine weiche (nicht gestärkte), gebrauchte (auch „Chiffon“) Leinwand. Zur Beförderung der Aufsaugung bei syphilitischen Infiltraten, der Hautbildung und Vernarbung bei Abschürfungen, Erosionen und rein eiternden Geschwüren, auf Papeln, Knoten u. dgl. m.; bei rheumatischen und gichtischen Schmerzen auf genauer abgegrenzten Stellen; — auf psoriatische Stellen; auf excoriirte Schründen; zur Umwicklung für Nägel, Finger und Zehen; — für kranke (indurirte) Hoden u. s. f.; zum Auflegen auf den Unterleib bei visceraler (Leber- und Milz-) Syphilis u. dgl. m. Das einfache Empl. Hydrargyri ist zu starr, klebt nicht gut und macht leicht Eczem. — Das Empl. Hydrargyri ist vielfach als Heilmateriale zu verwenden; die Pflastermasse allein auf sehr vertiefte Geschwüre (nach Gummaschmelzungen) angepasst und eingelegt, ferner in die Form von Stäbchen und Zäpfchen gebracht zur Einführung in die Harnröhre bei syphilitischen Indurationen, in das Rectum, die Nase, das Ohr u. s. f.

2. Haarsalben: Ung. emoll. 20·00. — Ol. c. citri gutt. sex. — M. exactissime.

Ol. amygd. dulc. recent. 15·00. — Butyr. cacao. 5·00. — Tinct. benzoës 2·50. — M. exactissime.

Axung. porci recent. 20·00. — Ol. dest. laurocer. gutt. quatuor. oder Ol. cort. aur. gutt. sex. oder dgl. — M. exactissime.

3. Kali caust. 0·50. — Aq. dest. 200·00. — M. S. Abends den gesammten Haarboden mit einem Schwämmchen oder Lappen genau abzureiben, morgens mit einer der folgenden Salben gut einzureiben. — Beim Haarausfall, bei Schuppenbildung nach Pusteln, Papeln, Psoriasis u. s. w.

Tinct. Capsici annui. 10·00. — Spir. Vini concentr. 100·00. — M. S. Anwendung wie vorher, besonders bei anämischem, sprödem und leicht verletzlichem Haarboden. — Statt Tinct. Capsici kann man Tinct. Veratri, Tinct. Cantharidum, Tinct. Arnicae, Tinctura rad. Pyrethri in derselben Weise und zu demselben Zwecke verwenden; wünscht man einen Parfum hinzuzufügen, so nimmt man Spiritus Anthos, Lavendulae u. s. w. statt des gewöhnlichen Spiritus.

Tinct. Cantharid. — Tinct. Benzoës aa 5·00. — Ung. emoll. oder Ung. Popul. 40·00. — M. exactiss. — S. Salbe, Morgens gut einzureiben.

Tinct. Caps. annui — Benzoës aa 5·00, — Ung. Popul. 40·00. — M. exactiss. — S. Salbe, wie vorher.

Bichl. Hydr. ammon. 5·00. — Tinct. Benzoës 4·00. — Ung. emoll. 20·00. M. exactissime. — S. bei starker Schuppenbildung Syphilitischer am behaarten Boden, und ganz besonders bei ausgesprochenen Papeln und bei Psoriasis.

4. Hydrargyri bichlor. corros. 0·80. — Aether. sulphur. 8·00. — M. S. Zum Bepinseln von weichen, zerstreuten, auch flach aufsitzenden Condylomen. Früh und Abends.

Hydrargyri bichlor. corros. 0·40. — Spirit. vini concentr. 4·00. S. S. Nach vorgängiger Reinigung mit einem Pinsel aufzutragen. Bei venerischen und syphilitischen Geschwüren („Chancre“, „weichen“, „contagiösen“, „diphtherischen“ Geschwüren), auch solchen des Zellgewebes und der Lymphdrüsen. Der davon gebildete Schorf löset sich in 1—2 Tagen, und in der Regel stellt sich eine rein eiternde Fläche dar, welche unter dem Gebrauche des 6—12fach verdünnten Mittels oder anderer leicht adstringirender Verbandmittel vernarbt. Das Mittel ätzt nur die excoriirte und exulcerirte, nicht

die unzersehrte Hautpartie, und zwar gründlich auch die Ränder bis in das exsudatfreie Gewebe; sein Vorzug vor anderen Aetzmitteln. — Passt besonders für syphilitische, excoriirte und exulcerirte Infiltrate; soll auf die wohlgereinigte Partie mit damit blos benetztem, nicht triefendem Pinsel aufgetragen und solche sofort mit Baumwolle bedeckt werden. Statt des Weingeistes kann Schwefeläther (verdunstet rasch und veranlasst Präcipitationen des Mittels) oder Collodium gewählt werden — nicht wirksamere und minder praktische Verbindungen!

Hydrargyri bichlor. corros. 0·08—0·16. — Spirit. vini concentr. 4·00. — S. S. Zur behutsamen Bepinselung verdächtiger Abschürfungen der Haut und Knötchen. Mit einem der Grösse der Stelle angemessenen Pinsel aufzutragen und sofort mit Baumwolle zu verbinden, 1—2mal des Tags. Vorgängiges Bad oder Abspülung des Theiles mit dem folgenden Mittel und genaue Abtrocknung der Stelle selbst!

Zinci chlor. 4·00. — Aq. dest. simpl. 80·00. — D. S. 1 Kaffelöffel in 2 Deciliter (200 Gramme) Wasser zum Bad, zur Abpülung u. s. f., wie vorher erwähnt.

Bichlor. Hydrargyri corros. 1·00. — Collodii puri 10·00. — M. l. a. S. mit einem Pinsel wiederholt aufzutragen bis zur Krustenbildung auf psoriatische Stellen, Papeln. — Durch Zusatz von 1·00 Ol. Ricini wird dem Collodium seine Sprödigkeit und Brüchigkeit benommen.

5. Tinct. gallar. — T. Ratanh. aa 10·00. — T. anodyn. simpl. 5·00. — M. S. Nach Ausspülung des Mundes und allfälliger Anwendung von Zahnpulver, das Zahnfleisch Morgens, Mittags und Abends zu bestreichen.

Tinct. Ratanh. — T. Cortic. peruvian. aa 10·00. — Tinct. anodyn. simpl. 5·00. — M. S. Wie vorher.

Tinct. Spilanth. olerac. (Para) 8·00—16·00. — Aq. font. comm. 400·00. — M. S. Mund- und Gurgelwasser bei Gebrauch von Mercurialien überhaupt am häufigsten verwendbar, wenigstens 6mal des Tages, am nachdrücklichsten Abends. Vorbaumungsmittel gegen Stomatitis und Ptyalismus, passt auch bei den entwickelten Formen derselben. Kalt, kühl oder lau, je nach Gewohnheit oder Verträglichkeit! Zuthaten überflüssig, allenfalls aromatische destill. Wässer. (Aq. menth. pip. 20·00 u. dgl. m.)

Tinct. opii simpl. 5·00. — Tinct. Gallar. od. Ratanh. 50·00. — M. S. Zum Bepinseln abgeschürfter, exulcerirter, schmerzhafter, lockerer, leicht blutender Schleimhaut, besonders des Zahnfleisches, des Gaumens und der Mandeln.

Chloroformi puri 4·00—8·00—12·00, — Mucil. gumm. arab. 30·00. — M. S. Zum Bepinseln, wie die frühere Tinct. gall.-Mischung. Anfangs schmerzhaft, aber darauf rasch schmerzstillend.

6. Carbon. veget. praepar. 40·00. — S. Zahnpulver, wenigstens dreimal täglich, am Morgen, Mittag und vor dem Schlafengehen zu brauchen. Das passendste und gewöhnlichste Zahnpulver. Soll das Zahnfleisch bleichen und ist den meisten Kranken zu einfach, daher je nach Umständen, den Verhältnissen entsprechend, auch mit aromatischen Mitteln u. dgl. wie folgt zu mengen:

Carbon. veg. praep. 40·00. — Pulv. subt. rad. Iridis flor. 4·00. — Zahnpulver wie vorher.

Carbon. veg. praep. 40·00, — Carbon. calc. subt. pulv. 4·00, — Ol. dest. menth. pip. gutt. duas. — M. exactissime. S. wie vorher; besonders bei saurem Speichel und lockerem Zahnfleische. Statt Ol. menth. ein anderes, individuell angenehmes arom. Oel zu substituiren (Ol. cort. aurant., cinammom. u. s. f.), oder Aromen bergende In-

gredienzien z. B. 4·00 Cort. Cascarill., cort. Cinammom. u. dgl. m.

Oss. Sepiae (oder Ostracoderm. praep.) 40·00, — Pulv. rad. Ir. flor. 5·00. — M. exactissime. — S. Zahnpulver wie vorher und Zusätze wie oben.

Oss. Sepiae 30·00. — Alum crudi 10·00. — M. exactissime. — Zahnpulver wie vorher, besonders bei wulstigem, lockerem, leicht blutendem Zahnfleische, unter gleichzeitiger Anwendung entsprechender Mundwässer. Der beliebten rothen Färbung wegen setzt man zu obigen 0·05—0·10 Carmin zu.

Extr. Ratanh. (od. Tormentill. oder Cort. peruv.) 4·00. — Ostracoderm. praep. (od. Oss. Sepiae) 40·00. — M. exactissime. — S. Zahnpulver wie vorher. Alle tanninhältigen Substanzen lagern sich bei längerem Gebrauche an den minder glatten Stellen der Zähne ab und trüben oder missfärben daher dieselben.

7. Extr. Aloës aq. — Resin. Jalapp. — Sapon. Jalapp. aa qu. s. ut f. l. a. cum Tinctura Aloës pil. pond. 0·25. Nro. decem. Consp. pulv. rad. Alth. S. 1 bis 2 Stück Vormittags zu nehmen.

8. Kali bromati (Natr. brom.) 5·00—10·00. — Aq. dest. simpl. 150·00. — S. S. 1 Esslöffel Morgens, 2—3 Abends. Bei häufigen Erectionen, Harndrängen, bei Pollutionen, namentlich anämischer, zu Krämpfen geneigter (auch mit Epilepsie) und mit beschleunigter Herzaction behafteter Personen, zumal bei habituellen Pollutionen; hier mit der Gabe bis zu 4 Gramm des Tages zu steigen. Die unmittelbar vor dem Schlafengehen gereichten Dosen sind am wirksamsten. Bei häufig auftretenden Pollutionen empfiehlt sich: zeitig zu Nacht zu essen, mindestens zwei Stunden nach dem Essen noch wach zu

bleiben, unmittelbar vor dem Schlafengehen den Urin zu entleeren, und dasselbe zu wiederholen, so oft man in der Nacht erwacht. Eine besondere Aufmerksamkeit ist den täglichen und regelmässigen Stuhlentleerungen zuzuwenden. — Corrigens für Bromverbindungen: Tinct. cort. aurant. 15·00—25·00. — Pulverform: zu 1·50—2·00 p. d. singulâ.

9. Tinct. Digital. purp. (ad norm. Pharm.) 5·00. — Aq. dest. simpl. und laurocerasi 30·00. — M. S. Kaffelöffelweise. Bei häufigen Erectionen und Pollutionen bei anämischen, besonders mit beschleunigter Herzaction behafteten Personen; Abends doppelte Gabe vor dem Schlafengehen! nicht bei Fettherz und Stenose!

Tinct. Veratri virid. (ad norm. Pharm.) 5·00. — Aq. dest. simpl. und laurocerasi 30·00. — M. S. wie vorher.

10. Hydrarg. bichlor. corr. 0·10—0·20. — Spirit. vini concentr. 5·00. — S. S. Zur behutsamen Bepinselung verdächtiger Abschürfungen der Haut und Knötchen. Mit einem der Grösse der Stelle angemessenen Pinsel aufzutragen und sofort mit Baumwolle zu verbinden, 1—2mal des Tags. Vorgängiges Bad oder Abspülung des Theiles mit Chlorkali- oder Kochsalzlösungen und genaue Abtrocknung der Stelle selbst!

Hydrargyri bichlor. corros. 5·00. — Spirit. vini diluti 40·00. — M. S. „Aetzende Sublimatsolution“, nur für die Spitalspraxis in grosser, für die Privatpraxis aber blos in der kleinsten Gabe (0·20 ad 2·00) zu verwenden. Mit einem mässig benetzten Pinsel auf Infiltrate, oberflächliche Exulcerationen, Schuppen, Borken, Knötchen, Knoten u. dgl. aufzutragen. Geringe Entzündung folgt oft, schwindet rasch; bei heftiger und schmerzhafter Affection darnach Plumb. acet. crystall. (in 50 Wasser, zu Benetzungen und Bähungen); kalte Umschläge darüber. Absoluter

Alcohol, Aether und Collodium können statt des Spirit. vini dilutus als Mischungsmittel gewählt werden, gewähren jedoch gar keinen besonderen Vorthail. Die Zuthat von Morph. hydrochlor. lindert die allfälligen Schmerzen nicht, vertheuert aber das Mittel bedeutend. Dasselbe gilt vom hie und da beliebten Campher. — Die (gegen die Chemie verstossenden) Mengungen mit Alaun und Blei, herkömmlich empfohlen, namentlich die sehr zusammengesetzte Plenck'sche „Solution“, ersetzt man einfach durch ex tempore vorgenommene Mischung mit gleichen Theilen Alaun oder Bleiacetat.

11. Hydrargyri bichlor. corros. 0·50—1·00. — Hydrargyri bichlor. ammoniac. 5·00, — Unguenti emoll. oder Axung. porci 30·00. — M. exactissime. — S. „Verstärkte weisse Salbe“: bei veralteten hartnäckigen Infiltraten, Papeln, Schuppenbildung ohne acute entzündliche Erscheinungen, — zur Beförderung der Rückbildung und Abschuppung einzureiben, — 1—2mal des Tages. Solche Hautpartien sind dabei möglichst warm zu halten: impermeable Bedeckung mit Kautschuk- oder Guttaperchaleinwand, Handschuhe, Einwicklung der Fusssohle, Auflegen des grauen Pflasters u. s. f.

Hydrargyri bichlor. ammon. 5·00. — Unguenti emoll. oder Axung. porci 30·00. — M. exactissime. — S. Einfache weisse Salbe wie vorher. — Passt bei mässigen entzündlichen Erscheinungen zur Einreibung auf minder resistente jüngere Infiltrate, Papeln, Schuppen, Schründen u. s. f., ein-, höchstens zweimal des Tages.

12. Acidi carbol. (oder phenyl.) 2·00—4·00. — Aq. dest. simpl. 200·00. — M. S. Zu örtlichen Bädern, Umschlägen und Bähungen, Abspülungen, Einspritzungen in die Scheide, Einlagen, Tampons u. dgl. m., bei Ent-

zündung der Schleimhaut und der äusseren Haut, namentlich bei Abschürfungen des Epithels (ein damit getränktes Lättchen stündlich erneuert auflegen), bei Eichel-, Schamlippen-, Scheiden- und Aftertripper, bei Lymphangioitis dorsalis penis und Phimose, bei Drüsenentzündungen, bei eiternden Wunden und Geschwüren mit Gestank, zumal bei Schwangeren und Wöchnerinnen.

Calcii hypochlorosi (Chlorur. calcis) 10·00. — Aq. dest. simplicis 200·00. — M. exactisse. — S. wie vorher. Bei stinkenden Eitersecreten (Lochien).

Calcii hypochlor. (Chlorkalk) 30·00. — Aq. dest. simpl. 200·00. — M. exactisse. — S. Aufgeschüttelt. Früh, Mittags und Abends einzuspritzen, oder kurzweg „Aeusserlich“, als Waschung, Abspülung, Einspritzung bei Tripper des Weibes. Passt besonders zum Beginn als Einspritzung für Scheidentripper bei eben ablaufender Entzündung, grösserer Empfindlichkeit und Abschürfungen der Schleimhaut. Vorerst wird der Urin entleert, darauf reines Wasser eingespritzt und sofort abgelassen, schliesslich das Arzneimittel, welches 3 bis 5 Minuten in der Regel (ausnahmsweise kürzer bei sehr empfindlichem Organ, so wie bei den ersten Einspritzungen) in der Scheide behalten wird.

Acidi carbol. (phenyl.). — Spirit. vini concentr. aa 10·00. — Aq. dest. simpl. 100·00. — M. S. Aufgeschüttelt wie vorher, besonders bei sehr stinkenden Absonderungen aus der Gebärmutter und Scheide: zu Abspülungen und Einspritzungen, zu Tampons — auch verdünnt 1 : 20, wo sich das Präparat vollständig löset. — (Carbol- oder Phenylsäure, ebenso Salicyl und Thymol, mit gleichen Theilen Alkohol gemengt, bleiben unzersetzt und eignen sich auch zu Mischungen mit Wasser besser.)

Acidi carbol. — Spirit. vini conc. aa. 5·00.
— M. S. wie vorher; bei ausgedehnten Eiterungen —
nur mit Behutsamkeit lange wiederholt wegen toxischer
Wirkung. — Verdünnung mit 2—3—4 Th. Weingeist.
Bei Scorbut, Sphacelus, Gangrän concentrirt und verdünnt.

Acidi carbol. 0·10. — Spirit. vini concentr. — Aq.
dest. simpl. aa 10·00. — M. exactissime. — S. Zur Be-
pinselung: bei sehr empfindlichen Personen, indem die
Aetzung später als bei nur wässriger Lösung schmerzt.
Die wunden Stellen sind vorher genau trocken zu machen.

Acidi carbol. (phenyl.) 2·00. — Aq. dest. simpl.
400·00. — M. S. Wie Nr. 15. Passt bei diphtherischen
Auflagerungen auf der Schleimhaut der Mund- und Rachen-
höhle, besonders des Gaumens und der Mandeln; Carbol
kann auf 4 Gramm verstärkt werden. Salicyl und Thymol
werden ebenso verwendet, haben aber keinen Vorzug und
sind theurer.

Acidi carbolicum 2·50. — Spirit. vini conc. 5·00.
— Mucil. gumm. arab. 50·00. — M. S. 1 Kaffelöffel
in $\frac{1}{6}$ Liter Wasser zum Mund- und Gurgelwasser; —
Salicyl und Thymol in derselben Weise.

Chlorat. Zinci 5·00. — Aq. dest. simpl. 200·00. —
S. wie vorher. — Natri borat. dest. 20·00. — Aq. dest.
s. 200·00. — S. Wie vorher.

13. Cupri sulphurici 1·00. — Aq. dest. simpl.
4·00. — M. S. Nach vorgängiger Reinigung mit einem
Pinsel aufzutragen. Bei venerischen und syphilitischen
Geschwüren („Chancre“, „weichen“, „contagiösen“, „diph-
therischen“ Geschwüren, auch solchen des Zellgewebes
und der Lymphdrüsen). Der davon gebildete Schorf
löset sich in 1—2 Tagen, und in der Regel stellt sich
eine rein eiternde Fläche dar, welche unter dem Ge-
brauche des 6—12fach verdünnten Mittels oder anderer

leicht adstringirender Verbandmittel vernarbt. Das Mittel ätzt nur die excoriirte und exulcerirte, nicht die unversehrte Hautpartie, und zwar gründlich auch die Ränder bis in die exsudatfreie Partie; sein Vorzug vor anderen Aetzmitteln.

Kalii jodati 1·00. — Jodi puri 0·10. — Aq. dest. simpl. 5·00. — S. S. wie Nr. 19.

14. Bitumin. fagi oder Ol. cadin. oder Ol. Rusci 16·00—32·00. — Calcis sulphur. sublt. pulv. 200·00. — M. exactissime. — S. Streupulver, auf diphtherische, brandige Geschwürstellen einzustreuen, nach vorgängiger Reinigung und 3—4—5—6mal binnen 24 Stunden zu erneuern, besonders bei reichlicher und stärker stinkender Eiterung (namentlich brandiger Drüsen). Theersalben, Theertincturen u. dgl. Mischungen wirken minder gleichmässig und minder intensiv. Je nach den Erscheinungen vorher Chlorzinklösung (10:100 Wasser) oder Eisenperchlorid (1:6—10—12 W.) auftragen.

15. Kali chlorici 5·00—10·00. — Aq. destill. 400·00. (Auch nicht destillirtes, halbwegs gutes Fluss-, Quell- oder Brunnenwasser genügt.) — S. S. Mund-, Rachen- und Nasenspülwasser, bei Gebrauch von Mercurialien überhaupt am häufigsten verwendbar, wenigstens 6mal des Tages, am nachdrücklichsten Abends. Zur Vorbauung gegen Stomatitis und Ptyalismus, und Heilmittel bei entwickelten Formen derselben. Kalt, kühl oder lau, je nach Gewohnheit oder Verträglichkeit! Zuthaten überflüssig, allenfalls aromatische destillirte Wässer. (Aq. menth. pip. 30·00 u. dgl. m.)

Alumin. crudi 5·00—10·00. — Aq. dest. simpl. oder comm. 400·00. — S. S. wie vorher. Passt bei etwas lockerem, empfindlichem Zahnfleisch. Zucker (15·00),

Syrup (20·00), Syrup. moror., Rubi Idaei, Ribium u. dgl. soll den Manchen widerwärtigen Geschmack verbessern.

Sulph. Zinci 2·00—4·00. — Aq. dest. simpl. 400·00. — M. S. wie vorher.

Natri boracici alc. 5·00—10·00. — Aq. dest. simpl. oder comm. 400·00. — S. S. wie vorher. Passt bei Neigung zu diphtheritischen Auflagerungen und kann in solchen mehr entwickelten Fällen auf 15—20 Gramm verstärkt werden.

Kali hypermanganici 1·50—2·00. — Aq. dest. simpl. 400·00. — M. S. wie vorher. Gestanktilgend! bei Ozäna!

Bromkali 5·00—10·00. — Aq. dest. 400·00. — M. S. wie vorher empfiehlt sich besonders bei grosser Empfindlichkeit der Nasen- und Rachenschleimhaut, auch wird die concentrirte wässerige Lösung 1:5—10 zum Einpinseln verwendet.

Tinct. gallar. 10·00—20·00. — Aq. font. comm. 400·00. — M. S. Mund- und Gurgelwasser wie vorher, besonders bei abgeschürftem, lockerem, leicht blutendem, empfindlichem Zahnfleische. Der manchen Kranken widerwärtige Geschmack wird mit aromat. Wässern oder Tincturen (cort. aurant. 30·00 u. dgl.) verbessert, nicht mit Zucker oder Syrup! — Flecken in der Wäsche!

Tinct. Ratanhiae 10·00—20·00. — Aq. dest. simpl. 400·00. — M. S. wie vorher; luxuriöser und theurer als das vorhergehende, aber nicht wirksamer, soll angenehmer zu brauchen sein. Flecken in der Wäsche!

16. Hydrargyri bichlor. corros. 0·10—0·15. — Aq. dest. simpl. 400·00. — S. S. wie Nr. 15 bei syphilitischen Abschürfungen und Exulcerationen der Schleimhaut, bei diphtheritischen Auflagerungen, bei Papeln u. dgl. Den Manchen widerwärtigen Geschmack corrigirt die (das

Mittel keineswegs zersetzende) Zuthat von wenigen Tropfen eines einfachen bitteren Stoffes, z. B. Tinct. rad. Acori 5·00—10·00, Tinct. Quass. gutt. sex u. dgl. m.

17. Hydrargyri bichlor. ammoniac. 0·50. — Carmin. puri 0·02. — Ung. emoll. 10·00. — M. exactissime. — S. „Lippensalbe“ auf Abschürfungen und Papeln, Einrisse und Schrunden, oberflächliche Geschwüre der Lippen- und der Wangenschleimhaut, der rothen Partien der Nasenränder u. dgl. normal roth gefärbte Hautpartien. Vorher sind die benetzten Stellen wohl trocken zu machen.

18. Tinct. jodinae. — Tinct. gallar. aa 10·00. — M. S. Zum Bepinseln der äusseren Haut bei tieferen, die Drüsen, Muskel- und Sehnenscheiden, die Beinhaut und Knochen, die Gelenkspartien, die Hoden, die Eierstöcke u. s. f. betreffenden Entzündungen, wo jedoch Entzündung der deckenden Haut selbst nicht zugegen sein soll. Die Bepinselung geschieht 2—3—4—5—6mal in Einer Stunde, je nach dem Zwecke intensiver, rascher Einwirkung schnell zu wiederholen, niemals Abends; die aufgepinselte Tinctur soll eintrocknen, was in 10—15 Minuten geschieht, und worauf dann Umschläge, je nach Erforderniss, Anwendung finden können. Um Erfolge zu erzielen, ist dieses sehr wirksame und den blasenbildenden Mitteln vorzuziehende Mittel energisch, selbst bis zur Schorfbildung, anzuwenden. Nur die ersten Bepinselungen verursachen bei manchen Kranken Schmerz.

19. Cupri sulphurici 1·00. — Aq. dest. simpl. 4·00. — M. S. Nach vorgängiger Reinigung mit einem Pinsel aufzutragen. Anzeige und Anwendungsweise, wie Nr. 13 bezeichnet.

Nitr. hydrarg. 0·50. — Aq. dest. 1·00. — M. S. wie vorher.

Sesquichlor. ferri. — Spir. Vini concentr. aa 2·00. —
M. S. wie vorher; ätzt die unversehrten Hautränder weniger, als die nachfolgenden Mittel.

Argenti nitrici crystall. 0·10—1·00. — Aq. dest. simpl. 4·00 wie vorher. (Bildet oft Schorfe, welche lose anhängen und unter denen sich Eiter ansammelt; intensiver wirkt das zum Stäbchen geschmolzene Mittel „Stift“, „Crayon“, „Lapis infernalis“, „Argentum nitr. in baccill.“).

Hydrat. chloral. 5·00. — Aq. dest. simpl. 25·00. — M. S. wie die vorher erwähnte Lösung von Nitrargenti zu verwenden. Schmerzt weniger, führt rasch zu rein granulirenden Wurzelflächen. Verdünnte Lösungen (Chloralhydrat 1·00, Aq. destill. 50—60—70·00), Verbandmittel Epithelialbildung begünstigend.

Jodoformi pur., — Glycerini pur. aa 4·00. — S. S. wie vorher. Soll angeblich minder schmerzhaft sein. — Auch fein gepulvertes Jodoform allein als Streupulver.



Ilanor, Carl Sigmund von

Die Einreibungscur mit grauer Quecksilbersalbe bei Syphilisformen

Wien 1878

Path. 1182 zn

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11377904-2